

# Jeno-Zeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deuden-Straße 8. Telegr. Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Volkschd. Konto: Hannover 22 780.

## Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Familiches Organ für den Kreis Ahaus. 84. Jahrgang. Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Benning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparität Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Stadt Sparbank Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Jeno-Zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Verlag: Gebr. Benning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 73

Donnerstag, den 15. März 1934

Jahrgang 1934

### Prinz Sixtus von Bourbon-Parma

DNB Paris, 15. März.

Prinz Sixtus von Bourbon-Parma ist heute mittig in Paris gestorben. Er stand im 48. Lebensjahr. Die frühere Kaiserin Jita, deren Bruder er war, und andere Mitglieder der Familie weilten am Sterbebett.

Prinz Sixtus von Bourbon-Parma wurde am 1. August 1886 auf Schloß Wartegg (Schweiz) bei Hofschach geboren als 13. von 21 Kindern des 1907 verstorbenen Herzogs Robert von Bourbon-Parma. Seine Mutter, die zweite Frau des Herzogs, war eine geborene Infantin Maria Antonia von Portugal; von ihr stammen die 15 jüngeren Kinder, darunter auch die Witwe des letzten Kaisers von Österreich Karl I., die Kaiserin Jita.

Während ein älterer Halbbruder des Prinzen, Prinz Elias, in österreichischen Diensten stand, trat Prinz Sixtus, der in Paris lebte und als Doktor der Rechte promoviert hatte, nach Ausbruch des Krieges als Artillerie-Offizier in belgische Dienste. Sein Name wurde dann während des Krieges sehr bekannt durch die von Clemenceau am 9. und 12. April 1918 bewirkte Veröffentlichung eines Briefes des Kaisers Karl vom 31. März 1917 an Sixtus, seinen Schwager, in dem der Kaiser u. a. sich erbot, die gerechten Ansprüche Frankreichs auf Elsaß-Lothringen zu unterstützen und, für den Fall, daß Deutschland vernünftige Friedensbedingungen anbiete, um Sonderfrieden ersuchte. Der Brief, dessen belästigende Punkte der Kaiser unter Ehrenwort dem Grafen Czernin gegenüber in Abrede stellte, hatte den Rücktritt des Ministers zur Folge. Er war im übrigen geschrieben im Laufe von persönlichen Verhandlungen, die der Kaiser schon seit Januar 1917 durch Vermittlung des Prinzen Sixtus, der auf Veranlassung seiner Mutter in die Schweiz gekommen war, mit der Entente führte. Damals zeigten sich in Österreich bereits sehr starke Verfallerscheinungen und eine zunehmende Kriegsmüdigkeit, der von Staats wegen nicht mit Nachdruck begegnet wurde.

Neben die wiederholten Zusammenkünfte Kaisers Karls mit Sixtus und seinem Bruder Xaver in Lagerburg bei Wien, über Briefe des Kaisers und Votums zur Weitervermittlung berichtete später Sixtus in seinem Memoirenwerk „L'Offre de paix séparée de l'Autriche“ („Das Angebot des österreichischen Separatfriedens“), das bereits 1920 in Paris erschien, damals aber wenig beachtet worden ist. Dieses Buch darf nach dem Willen des Verfassers nicht ins Deutsche überetzt werden, und zwar auf Veranlassung der Erzherzogin Jita, die dadurch ihre Pläne, ihrem Sohn Otto die ungarische Krone und den österreichischen Thron zurückzuerlangen, offenbar gefährdet sieht. Denn aus diesen Berichten des Schwagers des Kaisers Karl ist der gemeinsame begangene Verrat deutlich herauszuleben, wenn auch die Getreuen des österreichischen Kaiserhauses die von Prinz Sixtus berichteten Tatsachen richtig zu stellen und anders zu deuten versucht haben.

Die Sonderfriedensaktion, die mit dem zur Weitergabe an die französische Regierung geschriebenen „Sixtus-Brief“ eingeleitet wurde, scheiterte bekanntlich daran, daß die Entente den Bestand der Habs-

burger Monarchie im Rahmen der von Karl aufgestellten Bedingungen nicht garantieren wollte; sie legte andererseits mit den Grund zum Zusammenbruch der Mittelmächte.

Prinz Sixtus lebte später in Paris, wo er ja auch gestorben ist. Er war seit 1919 mit Hedwige de La

Rochefoucauld verheiratet. Im Juli 1926 demonstrierte er ein Gerücht, daß er von den polnischen Monarchisten als Thronanwärter auserselben sei. Auch hierbei soll übrigens Kaiserin Jita, die als sehr ehrgeizige Frau bekannt ist, die Hand im Spiele gehabt haben. Weitere politische Bedeutung hat der Ver-

storbene nicht gehabt. Mit seinem Namen sind nach allem für uns Deutsche wenig erfreuliche Erinnerungen verknüpft, wiewohl ihm zugute zu halten ist, daß er zwar der Schwager des Herrschers der Donaumonarchie, aber selber kein Deutscher oder Oesterreicher war, sondern sich als Franzose fühlte.

## Eden berichtet über seine Eindrücke

Angriffe auf den Lordseegelebenswahrer. / „Deutschland ist nicht im Unrecht.“

### Abrüstungsdebatte im Unterhaus.

L. London, 14. März.

Trotz der allgemein herrschenden Ansicht, daß vor Einsetzung des französischen Memorandums jede Erörterung der Abrüstungsfrage eine Rechnung ohne den Wirt sein muß, sprach der Arbeiterabgeordnete Morgan Jones am Mittwoch im Unterhaus über das Abrüstungsproblem. Er beurteilte die Lage sehr pessimistisch und sagte, daß man gegenwärtig beinahe wieder den Vorkriegszustand erreicht habe. Die amerikanische Regierung habe im Jahre 1933 die Abschaffung aller Deutschland im Versailler Vertrag verbotenen Waffen vorgeschlagen, was für Deutschland annehmbar gewesen wäre. Die englische Regierung habe jedoch hierzu eine sehr unbedingende Haltung eingenommen.

Außenminister Sir John Simon erklärte, daß die Behauptung von Jones, Amerika habe die Abschaffung aller Deutschland verbotenen Waffen vorgeschlagen, ein großer Irrtum sei. Dies würde in seiner Weise mit der ihm bekannten amerikanischen Politik übereinstimmen.

Großsegelebewahrer Eden erklärte im Namen der Regierung, es sei im gegenwärtigen Augenblick sehr unerwünscht, über die Antworten Bericht zu erstatten, die er von den Regierungen Frankreichs, Deutschlands und Italiens während seiner europäischen Rundreise erhalten habe.

Er wolle jedoch über gewisse Eindrücke berichten, die er während seiner Reise erhalten habe; jedoch trügen diese Mitteilungen keineswegs amtlichen Charakter.

In den letzten Monaten habe er stets den Eindruck gehabt, daß die Abrüstungskonferenz unter der Begrenzung ihres Titels leide. In den nächsten Wochen müsse jedoch etwas viel Weitergehendes entschieden werden als die Zukunft der Abrüstungskonferenz. Man müsse daher den wirt-

lichen Tatsachen ins Gesicht blicken, selbst wenn sie etwas unangenehm seien. Die lange Verzögerung der Abrüstungskonferenz sei nicht darauf zurückzuführen, daß sich die Sachverständigen nicht über die Zahl der Tanks, des Geschützkalibers usw. einigen könnten, sondern vielmehr darauf, daß die Staaten der Welt kein genügendes Vertrauen und nicht den genügenden Mut aufbrächten. Wenn man die Beweggründe hierfür verstehen wolle, so müsse man sich bemühen, die Gesichtspunkte der Einwohner von Paris ebenso wie die der Einwohner von Berlin zu verstehen. Er wolle daher versuchen, mit den Augen der Bewohner dieser beiden Städte zu sehen.

Frankreich sei immer noch seit Ende des Krieges um seine Sicherheit besorgt. Man müsse aber auch in Rechnung ziehen, daß Deutschland dieselben Gefühle, in anderer Gestalt ausgedrückt, haben könne.

Frankreich sei so überzeugt, keine Angriffsabsichten gegen irgendeinen anderen Staat zu haben, daß es kaum glauben könne, daß ein anderes Land, dem keine entsprechenden Rüstungen erlaubt sind, sich nicht vollkommen sicher in der Nachbarschaft Frankreichs fühle. Das Bevölkerungsproblem ebenso wie die „halbmilitärische Ausbildung“ in Deutschland erhöhe die Befürchtungen Frankreichs. Ein anderer Beweggrund der Franzosen werde auch von England geteilt.

Auch England messe dem kollektiven Friedenssystem, das seit dem Kriege aufgebaut wurde und für das der Völkerbund das äußere Wahrzeichen ist, großen Wert bei. Die Franzosen könnten nur schwer glauben, daß „eine große weikeuropäische Macht sehr lange mit guten Absichten von Genf wegbleiben könne“. Von Zeit zu Zeit kämen Ereignisse vor und würden Reden gehalten, die diese Befürchtungen erhöhten. Eine solche Rede — so fuhr Eden fort — wurde in den letzten Tagen gehalten, nämlich von General Göring (?). Er, Eden, sei offen bereit, den Unterschied anzuerkennen, der zwischen einer militärischen und einer militärischen Nation herrsche. Man dürfe diesen Unterschied nicht vergessen und er sei überzeugt, daß der Ton der erwähnten

Rede im Urteil des englischen Volkes viel mehr der zweiten Gattung als der ersten angehöre (Beifall). Diese Dinge würden nicht so wichtig sein, wenn das Vertrauen zwischen den Staaten instinktmäßig und tief wäre. Da dies aber gegenwärtig nicht der Fall sei, hätten solche an sich geringen Dinge große Bedeutung.

Wenn man versucht, fuhr Eden fort, durch die deutsche Brille zu sehen, dann ist es ohne Zweifel eine deutsche Auffassung, daß Deutschlands eigene Sicherheit ebenso ein lebenswichtiges Interesse für die Deutschen sein kann, wie die französische Sicherheit für Frankreich. Deutschland würde ohne Zweifel erklären, daß es lange auf die Gleichberechtigung gewartet hat und die Deutschen kaum glauben können, daß Frankreich immer noch mehr Sicherheit wünscht.

Da dies die gegenseitigen Meinungen nicht der Regierungen, sondern der nationalen Gefühlsäußerung seit mehreren Jahren sind, ist es klar, daß sie nicht leicht ausgeglichen werden können. Solange aber noch ein Hoffnungs-schimmer besteht, können wir nicht eine Niederlage anerkennen und

es ist sogar noch mehr als ein Hoffnungs-schimmer vorhanden.

Die englischen Interessen in dieser Angelegenheit sind diejenigen Europas. Wir haben als Nation sehr viel auf Spiel zu setzen und zwar viel mehr als irgend ein anderer Staat der Welt.

Auch bezüglich des Völkerbundes — so erklärte dann der Redner — habe England große Interessen. Wenn die Abrüstungskonferenz erfolgreich sei, dann stehe nicht die Sicherheit dieses oder jenes festländischen Staates auf dem Spiel, sondern auch die englische Sicherheit.

Wenn die Konferenz fehlschläge, dann müßte ohne Zweifel jedes Land daran gehen, seine Rüstungen zu revidieren, und zwar England vielleicht dringender als alle anderen.

da England bereits so stark abgerüstet habe. Er, Eden, glaube nicht daran. Betrübten allein sei keine Sicherheit. Wenn England auch noch so viel für seine Sicherheit durch Rüstung tun würde, so dürfe man sich doch nicht einbilden, daß England sich jemals den Luxus der Isolierung leisten könne.

Auf die Frage, was denn getan werde, um das internationale Vertrauen wieder herzustellen und die Lücken zwischen Frankreich und Deutschland zu überbrücken, könne man antworten, daß die Lage zwar besorgniserregend, aber nicht verzweifelt sei. Jeder Monat in der Vergangenheit habe die zu lösenden Aufgaben schwieriger gestaltet. Wir müssen zwei Ziele verwirklichen, sonst tragen wir nicht genügend zur Wiederherstellung des Vertrauens in Europa bei:

1. ist eine Vereinbarung zu verwirklichen — nicht eine ideale Konvention, die eine gewisse den Wirklichkeiten der Gegenwart Rechnung tragende Abrüstung enthält, kurz: eine Konvention auf Grundlage unserer neuerlichen Denkschrift.

2. muß versucht werden, das volle Ansehen des Völkerbundes wieder herzustellen, das

### Die Verhandlungen in Rom.

Gömbös beim deutschen Botschafter.

DNB Rom, 14. März.

Bundeskanzler Dollfuß legte am Mittwoch vor-mittag an den Königsgräbern im Pantheon und am Grabmal des unbekannten Soldaten Kränze nieder. Um 12 Uhr wurde er vom Duce in Privat-audienz empfangen. Die Unterredung dauerte über eine Stunde. Am Mittwoch gegen Abend machte Mussolini bei Dollfuß seinen Gegenbesuch. Die erste Dreierbesprechung zwischen Mussolini, Dollfuß und Gömbös wird am Donnerstag stattfinden.

Gömbös unterrichtete sich am Mittwoch in der ungarischen Gesandtschaft über den bisherigen Verlauf der Besprechungen zwischen den ungarischen und italienischen Wirtschaftsachverständigen und dem österreichischen Gesandten. Um 11 Uhr wurde er von Dollfuß besucht. Bald darauf hatte er eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Hassell.

Die Mittagsausgabe des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ schreibt, die italienische Donaupolitik wolle keineswegs auf einen italienisch-österreichisch-ungarischen Block nach Art der kleinen Entente aufbauen, sondern ein System zweiseitiger, miteinander verknüpfter Abkommen schaffen.

### Deutschland und Jugoslawien.

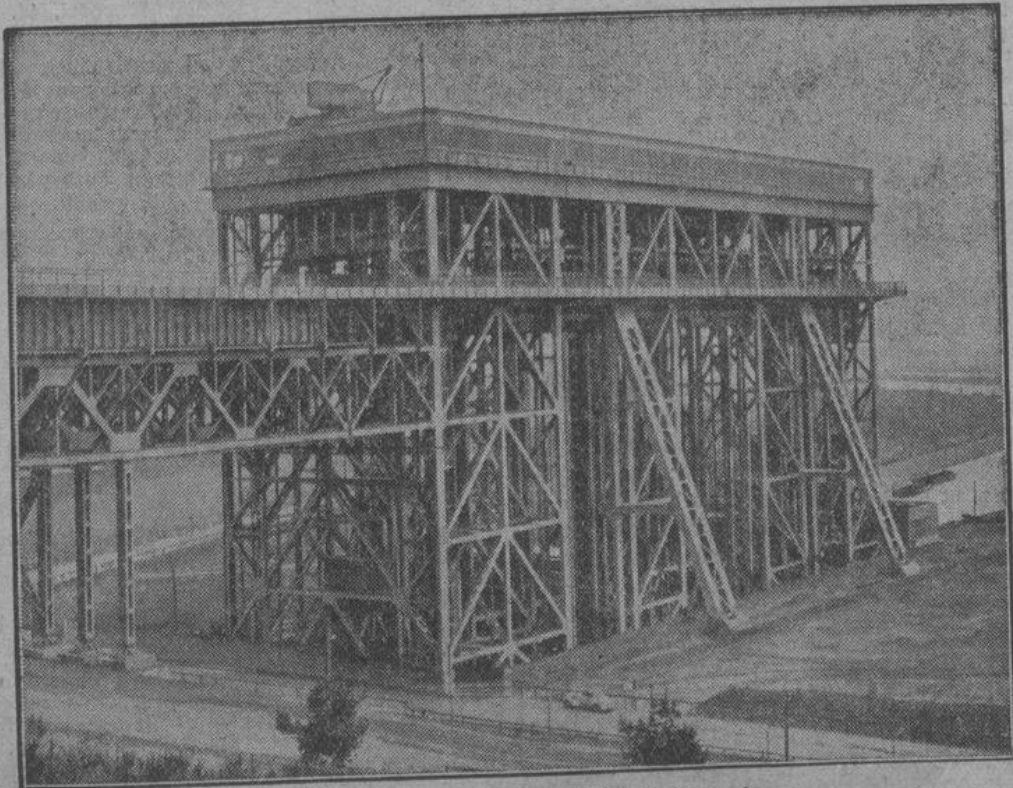
Der Berliner jugoslawische Gesandte in Belgrad.

DNB Belgrad, 14. März.

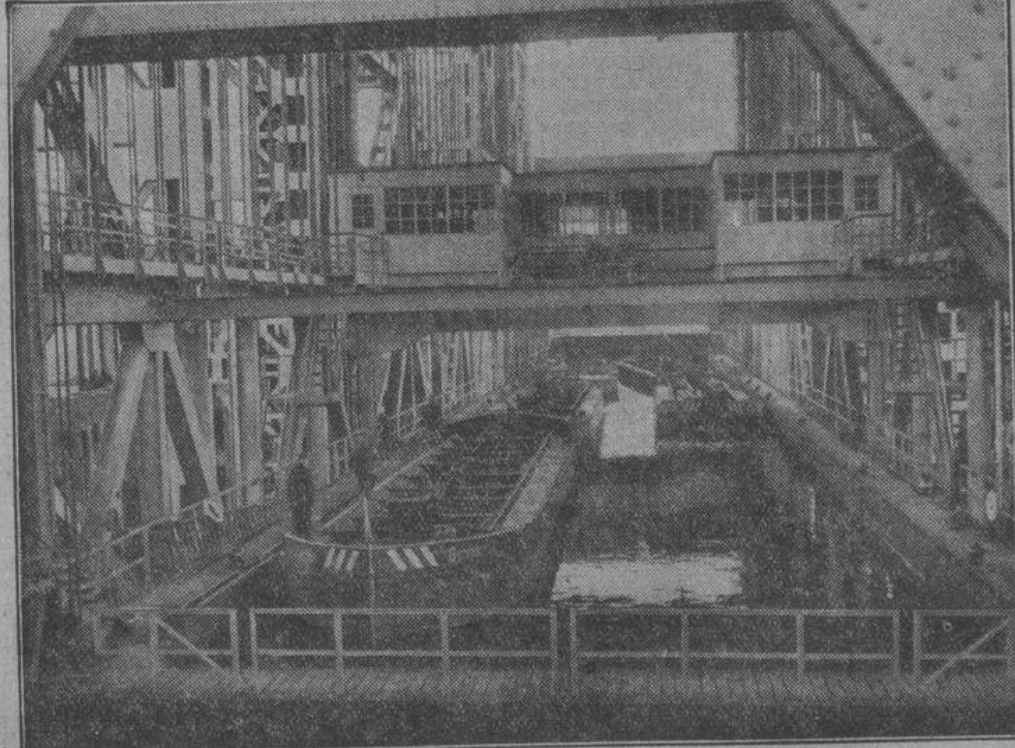
Der jugoslawische Gesandte in Berlin, Balugdschitsch, ist in Belgrad eingetroffen. Mit Rücksicht auf die allgemeine Lage in Europa hat seine Ankunft in politischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Man nimmt hier an, daß seine Reise der freundschaftlichen Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien güt.

## Das größte Schiffshebewerk der Welt vor der Eröffnung.

Am 21. März wird das nach siebenjähriger Bautätigkeit fertiggestellte Schiffshebewerk von Niederfinnow nördlich von Berlin feierlich in Betrieb genommen werden. Das in Eisenkonstruktion ausgeführte Riesenhebewerk dient dazu, einen 36 Meter betragenden Höhenunterschied zwischen dem Hohenzollerkanal und der Oberrheinbrücke zu überwinden. Das Großartige an diesem Werk ist die Einrichtung des an Größe das Schiffshebewerk bei Hennrichsburg erheblich übertreffenden fahrradähnlichen Troges, in dem bis zu 1000-Tonnen Röhre Platz haben und innerhalb von 20 Minuten gehoben oder gesenkt werden können.



Der gewaltige Bau des Schiffshebewerks.



Der riesige fahrradähnliche Trog.

Dieser nur durch die aktive Mitgliedschaft aller großen

europäischen Mächte genießen kann.  
Eden sagte sich stark für den Völkerverbund ein und sagte u. a.: Eine möglichst alle in Frage kommende Staaten umfassende Mitgliedschaft des Völkerverbundes sei ein unerlässliches Element im internationalen Leben geworden. Die amerikanische Regierung habe durchweg den englischen Abrüstungsentscheidungen in wertvoller Weise unterstützt. In den schwierigen Konferenzen seien die enge Zusammenarbeit zwischen der englischen und amerikanischen Regierung einer der ermutigendsten Faktoren gewesen. Außerdem habe Roosevelt vor wenigen Tagen auch der neuen englischen Initiative volle Unterstützung gewährt. Entgegen den Behauptungen von Morgan Jones sei es vollkommen richtig, daß zwischen England und Amerika während der neuerlichen Abschnitte der Abrüstungskonferenz keine Uneinigkeit im Bestehen habe.

Im weiteren Verlauf der Abrüstungsdebatte griff Churchill die Politik der Regierung hart an. Die Mission Edens, so erklärte er — sei erfolglos gewesen. Er habe den Franzosen einen ausgearbeiteten Abrüstungsplan vorgelegt, dessen Durchführung bedeuten würde, daß Frankreich in Europa eine härtere Armee als Deutschland, Polen oder Italien haben würde. Es erscheine ihm höchst unwahrscheinlich, daß Frankreich dem zustimmen würde, am wenigsten im gegenwärtigen Augenblick. Die Auffassung, daß Abrüstung Frieden bedeute, sei falsch. Die Abrüstungskonferenz habe mehr und mehr einen Zustand des „Uebelwollens“ in Europa herbeigeführt. Vor kurzer Zeit hätten die Minister noch erklärt, daß eine Aufrüstung undenkbar sei. Jetzt hoffe man nur noch darauf, dieses Undenkbare zu regulieren. Die große Gefahr der gegenwärtigen englischen Außenpolitik sei die, daß England von den Franzosen verlange, sich selbst zu schwächen. Die nachdrückliche Forderung auf Abrüstung sei der einzige Grund für die große Degeneration Europas. Auch England müsse daher jetzt für seine Sicherheit sorgen.

Der arbeitsparteiliche Vertreter Wedgwood sagte, daß Edens Rede einen leicht verzerrten Eindruck mache. Die englische Regierung solle ihre Blicke mehr auf die Wirklichkeit richten. Die Lage habe sich in den letzten zwölf Monaten infolge des neuen Schritts Deutschlands geändert. Persönlich freue er sich, daß Deutschland den Völkerverbund verlassen habe. Die Hauptfrage sei, daß England keine Unsicherheit über seine Politik auskommen lasse.

Der konservative Abgeordnete Lampion setzte sich energisch für eine Reform des Völkerverbundes ein, um dadurch einen Wiederbeitritt Deutschlands zu ermöglichen. Die zwei Hauptfehler des Völkerverbundes seien die Einbeziehung des Völkerverbundes in die Friedensverträge und die Straffunktionen. Unter diesen Umständen könne man kaum einsehen, wie eine Revision der Friedensverträge gutzuheben gebracht werden solle.

Jedermann wisse genau, daß einige europäische Staaten einschließlich Frankreich und die Staaten der Kleinen Entente sich jeder Revision aufs bitterste widersetzen. Es sei daher nicht verwunderlich, daß Deutschland den Völkerverbund verlassen habe.

Der frühere liberale Innenminister Sir Herbert Samuel sagte, die gegenwärtige Fortsetzung des gefährlichen Zustandes der Abrüstungskonferenz sei ohne Zweifel auf die deutsche Revolution, den Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund und das Wiederaufleben des militaristischen Geistes in Deutschland zurückzuführen. Er freue sich, daß Eden die Aufmerksamkeit des Unterhauses auf die sehr bedeutende und bedauerliche Rede des Generals Göring in Potsdam gelenkt habe.

Er glaube aber nicht, daß man Deutschland einen Zustand der Abrüstung angesichts einer gerüsteten Welt auszuweisen könne.

Seiner Meinung nach müsse die Rüstungsgleichheit in Europa aufrechterhalten werden. Das konservative Mitglied Stel-Maitland sagte, die deutsche Regierung gebe Deutschland neue Hoffnung. „Können wir behaupten, daß Deutschland im Unrecht ist, daß sich ohne Waffen inmitten einer vollgerüsteten Welt befindet?“

## Die Mitgliederperre bleibt.

DNB München, 14. März.

Der Reichschatzmeister der NSDAP erläßt folgende Bekanntgabe: „Aus gegebener Veranlassung wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die derzeitige Mitgliederperre in absehbarer Zeit nicht aufgehoben wird. Gesuche von Volksgenossen um Aufnahme in die Partei sind daher zwecklos.“

## Ernennungen durch den Stellvertreter des Führers.

DNB München, 14. März.

Der Stellvertreter des Führers erläßt folgende Verfügungen:

„Zum Beauftragten aller Siedlungsfragen ernenne ich den zu meinem Stab gehörenden Parteigenossen Dr. Ing. Wilhelm Ludovici, München, Straußes Haus. Alle Fragen der Siedlung, die von Dienststellen der Partei oder sämtlicher angeschlossener Verbände bearbeitet werden oder bearbeitet werden sollen, dürfen nur im Einvernehmen mit meinem Beauftragten, Dr. Ludovici, behandelt werden. Hg. Herbert Stenger wird zum Stabsleiter des Verbindungsstabes der NSDAP ernannt. Der Verbindungsstab ist die Vermittlungs- und Verbindungsstelle zwischen den Berliner Ministerien und den Dienststellen der NSDAP.“

Hg. Hermann von Detten, Berlin, wird bei gleichzeitiger Ausscheiden aus der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher“ zum Leiter der Abteilung für kulturellen Frieden bei der Reichsleitung der NSDAP berufen.“

## Krach im bulgarischen Ministerrat.

DNB Sofia, 14. März.

Am Dienstag kam es im Ministerrat bei der Beratung über die autonome Verwaltung der großen staatlichen Kohlenbergwerke Pernik zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Finanzminister Stefanow (Demokrat) und dem Industrie- und Handelsminister Gitschew (Bauernpartei). Stefanow verließ aufgeregt die Sitzung, worauf diese vorzeitig geschlossen werden mußte. Die zwischen einigen demokratischen und Bauernministern schon seit mehreren Wochen bestehende Spannung scheint damit offen zum Ausdruck gekommen zu sein. Wie in politischen Kreisen allgemein angenommen wird, ist nunmehr auch die Gefahr einer Kabinettskrisis näher gerückt, da wenig Aussicht vorhanden seien, die zwischen den Kabinettsmitgliedern bestehenden tiefen Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken. Die Bauernpartei, die sich als Rückstütze der Regierungskoalition fühlen und schon lange ihre Machstellung im Kabinettsverhältnis wollen, haben ihre Wünsche im Hinblick auf das Parlamentarismus im nächsten Jahr vor allem auf das Innenministerium gerichtet, das sie bei einer Umbildung der jetzigen Regierung zu erhalten hoffen.

## Das Große Los nach Berlin und Sachsen gefallen.

DNB Berlin, 14. März.

Die 42. Preussische Süddeutsche Klassenlotterie kam am Mittwoch mit der Auspielung der fünften Klasse zum Abschluß. Mittwoch früh wurde das Große Los gezogen

# Reichsbahn und Motorisierung.

## Eine Rede Dorpmüllers.

DNB Berlin, 14. März.

Auf einem Presseempfang sprach Dr. ing. e. h. Dorpmüller, Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, über das Thema: „Reichsbahn und Motorisierung“. Er führte u. a. aus:

Die Reichsbahn ist diesmal mit einer größeren Anzahl von Kraftwagen auf der Ausstellung erschienen, um zu zeigen, daß der Vorwurf wegen ihrer angeblichen Autofeindlichkeit keine Berechtigung hat. Nicht gegen den Kraftwagen, sondern mit dem Kraftwagen zu arbeiten, ist unsere Aufgabe. Der Urkern jeder Meinungsverschiedenheit zwischen Reichsbahn, Kraftverkehrsunternehmen, Speditoren und der Autoindustrie ist nichts anderes gewesen, als die Sorge der Reichsbahn für die Erhaltung ihres auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage aufgebauten Tarifgebäudes. Die für die Bevölkerung so wichtigen Massengüter können wir nur deshalb so zu niedrigen Frachtpreisen fahren, weil wir aus den hochwertigen Gütern ungefähr 300 v. H. unserer gesamten Gütereinnahmen heraushehlen. Dieser Grundlag wurde von den Kraftwagenbesitzern aber nicht geachtet.

Nachdem aber jetzt ein autoritärer Staat einen ganz anderen Druck im Sinne des Allgemeinwohls auf die eigennützigen Bestrebungen ausüben kann, haben wir die Aussicht, daß Kraftwagen und Reichsbahn das gleiche gemeinwirtschaftliche Tariffsystem annehmen.

Es ist klar, daß ein neues Verkehrsmittel, wie der Kraftwagen, dem alten Verkehrsmittel, der Reichsbahn, Abbruch tun muß. Allein wir müssen anerkennen, daß die Bevölkerung ein Anrecht hat, sich derjenigen Verkehrsmittel zu bedienen, die imstande sind, der Öffentlichkeit am besten zu dienen. Die Eisenbahnen werden nach wie vor ihre großen Vorzüge behalten, aber derjenige Verkehr, den der Kraftwagen im Sinne des Gemeinwohls bedienen kann, muß auch auf den Kraftwagen übergehen.

Die Schiene wird also einen nicht unbedeutenden Teil ihres Verkehrs an den Kraftwagen und an die neuen Autobahnen abgeben müssen. Die Hauptfrage ist aber dabei, daß dieser Übergang nicht plötzlich geschieht und zu einer Zerstörung von Werten führt, die noch nicht ausgenutzt sind.

Deshalb ist es auch von großer Wichtigkeit, daß diese beiden Verkehrsmittel in einer Hand bleiben. Von dem Gesichtspunkt aus betrachtet, daß ein allmählicher Ausgleich zwischen den beiden Verkehrsmitteln statt-

findet, ist es Pflicht der Reichsbahn, dafür zu sorgen, daß beide Verkehrsmittel sich naturgemäß weiter entwickeln. Daß wir auf diesem Gebiet arbeiten, möge Sie daraus erkennen, daß Ihnen auf der Autoausstellung neben den Vergasermotoren für die Straßenzüge auch ein Wagen vorgeführt worden ist, der mit Holzgas betrieben wird, ja auch ein zweiter Wagen, der nach dem Double-Prinzip mit Dampf betrieben wird.

Andererseits ist die Reichsbahn auch zur Motorisierung der Schiene selbst übergegangen.

Der diesel-elektrisch betriebene Hamburger Schnelltriebwagen ist Ihnen bekannt. Und ich sage Ihnen nichts neues, wenn ich Ihnen mitteile, daß wir bereits eine Reihe von weiteren Schnelltriebwagen in Bestellung gegeben haben, die etwa 23 Hauptstrecken der deutschen Reichsbahn von zusammen fast 9000 Kilometer Länge bedienen sollen. Ich gab ja schon vor einigen Tagen bekannt, daß es unsere Absicht ist, die Geschwindigkeit auf unseren Eisenbahnen derartig zu steigern, daß es möglich sein wird, von Berlin aus die Hauptstädte in Deutschland in einem Tage zu erreichen und von dort wieder nach Berlin zurückzufahren, wobei noch genügend Aufenthaltszeit in der fremden Stadt übrig bleibt, um geschäftliche Angelegenheiten zu ordnen. So soll also die Fortentwicklung beider Verkehrsmittel, nämlich Kraftwagen auf den Landstraßen und Autobahnen einerseits und Triebwagen und andere Motorfahrzeuge auf den Gleisen andererseits weitergeführt werden. Aus diesem edlen Bestreben wird sich das Beste für die Verkehrsbedienleistung in Deutschland entwickeln.

Dorpmüller gab dann einen Überblick über die im Betrieb der Reichsbahn entwickelten Motorfahrzeuge, der Triebwagen, „Motorlokomotiven“, Kleinlokomotiven, Hilfsmaschinen für die Oberbahnführung, Gleistranstrahlen, die Frachtlagezeuge usw. und fuhr dann fort:

Die Motorisierung der Landstraßen durch die Reichsbahn möge Sie daraus erkennen, daß die Reichsbahn sich entschlossen hat, in großem Umfange die Kraftfahrzeuge in ihr Verkehrsprogramm einzufügen. Im Herbst hat beispielsweise die Reichsbahn 1140 Kraftfahrzeuge in Auftrag gegeben und die Beschaffung von weiteren 720 Wagen eingeleitet.

19 Reichsbahnausbesserungsstellen haben Instandsetzungsabteilungen für diese Kraftfahrzeuge erhalten und sind mit besonderen Kraftwagenwerkstätten ausgerüstet worden. Für die Ausbesserung von kleinen Schäden stehen 34 Kraftwagenbetriebe zur Verfügung und zur Unterbringung der Wagen werden zunächst 230 Kraftwagenstationen eingerichtet, in 17 Fahrjahren werden Tausende von Fahrern nach einheitlichen Richtlinien ausgebildet.

# Die Machtforderungen der österreichischen Heimwehren.

## Bundesführer Steidle Propagandaminister?

Kein Ministerposten für Starckenberg.

DNB Wien, 14. März.

Die Heimwehrführung trat am Mittwoch unter dem Vorsitz des Bundesführers Starckenberg zu einer Tagung zusammen, an der der Vizekanzler Fey, der Bundeskommissar Steidle und sämtliche Landesführer teilnahmen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen die grundsätzlichen Forderungen des Heimwahrwesens auf maßgebende Beteiligung am Regierungssystem, Durchführung des autoritären Regierungskurses in den Ländern und Ueberlassung maßgebender Ministerposten. Im wesentlichen soll es sich bei den Forderungen der Heimwehrführung um die Einräumung bestimmter einflussreicher Posten handeln. Durch die vom Bundeskanzler Dollfuß vollzogene Ernennung des Fürsten Schönburg-Hartenstein zum Seeresminister ist die Forderung der Heimwehren auf Einräumung dieses Postens gefallen. Dagegen wird von Heimwehrseite verlangt, daß neben dem christlichsozialen Bundes-

kommissar für Wien, Schmitz, der künftig Erster Bürgermeister von Wien werden wird, der Vizebürgermeister aus Heimwehrkreisen ernannt wird. Die Forderung auf Einräumung eines Ministerpostens ohne Geschäftsbereich für den Bundesführer Starckenberg ist in den letzten Tagen wieder aufgegeben worden, da der Bundesführer sich seine Handlungsfreiheit wahren will und in Heimwehrkreisen die Befürchtung besteht, daß der Eintritt des Bundesführers in das Kabinettsystem bestimmten Bindungen der Heimwehrführung gegenüber der Regierung führen würde. Dagegen soll der stellvertretende Bundesführer Steidle verlangt werden, daß das von ihm geleitete Bundeskommissariat für Propaganda zu einem Ministerium erhoben und er als Propagandaminister in das Kabinettsystem aufgenommen wird. Einen weiteren Verhandlungspunkt soll die Aufrechterhaltung des freiwilligen Schutzkorps bilden, dem die Heimwehren angehören und das gegenwärtig 50.000 Mann umfaßt. In leitenden Heimwehrkreisen soll ernste Besorgnis über die weitere Finanzierung dieses sehr kostspieligen privaten Schutzkorps bestehen. Man will daher jetzt die Frage erörtern, wie weit die Aufrechterhaltung des Schutzkorps mit öffentlichen Mitteln möglich ist, ohne das freiwillige Schutzkorps seine angebliche Unabhängigkeit gegenüber der Regierung aufzugeben gezwungen wird.

## Zwei Hinrichtungen in Neu-Kuppin.

DNB Neu-Kuppin, 14. März.

Im Hof des Strafgefängnisses Neu-Kuppin wurden am Mittwoch früh gegen 6 Uhr der Landarbeiter Otto Kuch und die Landwirtsehefrau Frieda Schenk aus Gräbenberg (Markt) durch den Scharfrichter Gröbler aus Magdeburg hingerichtet. Kuch war wegen Mordes an dem Landwirt Schenk zum Schwurgericht Neu-Kuppin zum Tode verurteilt worden. Frau Schenk hatte mit dem Knecht ein Liebesverhältnis unterhalten und ihn zu der Mordtat angezettelt. Am Abend des 21. Dezember 1932 hatte Kuch seinen Dienstherrn aus seiner Wohnung gelockt und ihn mit einem Jagdgewehr aus dem Hinterhalt erschossen, als er in die Hoftür trat.

## Versicherungsbetrug durch Schiffversenkung.

Ein Reeder bringt durch Bestechung einen Fischdampfer zum Sinken.

DNB Bremerhaven, 14. März.

Am 26. Februar sank bei gutem Wetter in der Nähe von Island der Westermünder Fischdampfer „Wotan“. Die Bestechung konnte gerettet werden. Da die Art des Schiffsunfalls verdächtig war, wurden bei Rückkehr der Bestechung Verhaftungen vorgenommen. Es wurden der Reeder Kuch sowie der Erste Maschinist Stoerup hinter Schloß und Riegel gesetzt. Die rudierte Tat konnte nunmehr aufgeklärt werden. Kuch und Stoerup sind voll gefädelt. Stoerup behauptete zunächst, daß das Schiff unter dem Kessel leage, daß jedoch erhebliche Widerprüche. Am Tage darauf gelang Stoerup, daß er den Dampfer auf ganz raffinierte Art zum Sinken gebracht hatte. Die Vorbereitungen waren bereits getroffen worden, als das Schiff noch im Hafen von Westermünde lag. Er gab an, zu dieser Tat vom Reeder Friedrich Kuch angeleitet worden zu sein. Der Dampfer war von der Eigentümerin, der Firma Kohlenberg und Busch, mit 180.000 RM und 1000 Pfund Sterling versichert. Diese Versicherung war durchaus ausreichend. Trotzdem hat Kuch den Dampfer, der ihm gar nicht gehörte, noch mit weiteren 4000 RM für sich persönlich versichert. Diese Versicherung trug schon die Ab-

sicht des Betruges in sich. Stoerup waren für das Versinken des Dampfers 10.000 RM und eine Anstellung auf einem in Hamburg für Rechnung Ruhrs im Bau befindlichen Fischdampfer verprochen worden. Kuch hat schließlich unter dem Druck des Beweismaterials gleichfalls ein volles Geständnis abgelegt.

Die seemannische Untersuchung über den Vorfall findet am 20. März vor dem Seemagistrate in Ratt-

## Stürmische Ueberfahrt der „Berengaria“.

Elf Verletzte.

DNB London, 14. März.

Der Cunard-Dampfer „Berengaria“ traf Dienstagabend nach einer stürmischen Ueberfahrt mit starker Verpölung aus New York in Southampton ein. Am Sonntag wurde das große Schiff von riesigen Wellen dermaßen hin- und hergeworfen, daß zwei im Reissraum eingebaute Stahlröhre von drei Metern Höhe und einem Gewicht von je zwei Tonnen losgerissen und umgekippt wurden. Zahlreiche Möbelstücke und viel Geschirr wurden zerbrochen. Zehn Fahrgäste und ein Mann der Besatzung erlitten leichte Verletzungen. Mittwoch vormittag mußte das Schiff bereits wieder die Fahrt nach New York antreten. Es nimmt 150 Kisten Gold im Werte von 1½ Millionen Pfund Sterling, 2000 Barren Silber und 6000 Kisten Löt mit.

## Die Rettungsaktion für die „Tscheljuskin“-Besatzung.

DNB Moskau, 14. März.

Die Regierungskommission für die Rettung der „Tscheljuskin“-Besatzung teilt mit, daß die Flugzeugbasis nunmehr von Kap Welen nach Kap Mantarem verlegt worden ist, wo bessere meteorologische Verhältnisse herrschen. Der Flieger Lapidowski hat am 10., 11. und 12. März drei Flüge unternommen, um das Lager Prof. Schmidts zu erreichen; er mußte jedoch immer wegen Versagens des Motors wieder umkehren. Am 14. März wird Lapidowski von Kap Mantarem aus seine Flüge zum Lager wieder aufnehmen. Der Dampfer „Stalingrad“ ist in Ojutorstoj an der Ostküste Kamtschatkas eingetroffen, wo er Flugzeuge und Brennstoffe liefert. Im Lager Prof. Schmidts ist alles wohlbehalten. Die Drift hat fast aufgehört. Die geographische Lage war am 12. März 68,24 Grad nördlicher Breite und 137,73 Grad westlicher Länge.

# Frankreich und die Saarfrage.

Die Pariser Zeitung „Deux“ hat verraten, daß im letzten französischen Kabinettsrat die Saarfrage angeschnitten worden ist. Das Blatt sprach als Ansicht der Regierungskreise in unverhüllter Form die Drohung aus, daß Frankreich die Saar nicht verlassen werde, „solange Deutschland nicht eine andere Politik einschlägt“. Während solche Stimmen bisher nur in der französischen Propaganda unmittelbar im Saargebiet eine Rolle spielten, scheint die Erörterung dieser Frage jetzt auch in die Pariser Presse hinüberzuweichen. Man kann allerdings kaum glauben, daß die französische Regierung sich von einer solchen Erörterung eine besonders günstige internationale Wirkung verspricht.

Das Entscheidende liegt darin, daß jeder Versuch Frankreichs, die Rückgabe der Saar zum Druck gegen Deutschland auszunutzen, eine flagrante Verletzung des gesamten Völkerrechtes darstellt. Das Saargebiet ist weder in französischem Besitz, noch ist es ein Pfand, mit dem der Quai d'Orsay politische Geschäfte machen könnte. Der Völkerverbund ist als Treuhänder eingesetzt, und der einzige, der kraft der Verträge, kraft des Selbstbestimmungsrechtes der Völker über das Schicksal dieses Landes zu befinden hat, ist das Saarpoll selbst. Es ist nicht nur ein Eingeständnis moralischer Schwäche, sondern auch einer kaum zu überbietenden politischen Kurzsichtigkeit, wenn man in Paris mit so plumpen, niemals realisierbaren Drohungen zu arbeiten sucht. Von höchster deutscher Stelle ist mit aller Klarheit die Tatsache unterstrichen worden, daß in der Saarfrage als dem einzigen territorialen Problem zwischen Deutschland und Frankreich die Entscheidung über Versöhnung oder Nichtversöhnung offensteht. Hier wird es für uns niemals ein Zurückweichen, niemals ein Kompromiß geben. Im übrigen darf darauf verwiesen werden, daß gerade Frankreich immer wieder auf die strengste Innehaltung der Verträge Wert legt. Vor noch gar nicht langer Zeit ist vom Quai d'Orsay die deutsche Unternehmung, im Interesse der Verständigung das Saarproblem ohne Abstimmung aus der Welt zu schaffen, mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Saarfrage keinesfalls nur eine deutsch-französische Angelegenheit, sondern in erster Linie Sache des Völkerverbundes und der Saarbevölkerung selber sei, der man nicht das Recht auf eine Volksabstimmung nehmen dürfe. Um so unverständlicher ist die im „Deux“ durchgeführte Drohung. Die Vermutung liegt nahe, daß ein inspirierter Politiker für einen Augenblick den Schleier vor der zukünftigen französischen Politik gelüftet hat, allerdings, wie wir im Interesse des europäischen Friedens hoffen möchten, nur den Schleier vor der Politik gewisser extremer französischer Kreise.

## Bischofsweihe in St. Ottilien.

In der Erzabtei St. Ottilien, dem bekannten Stammbaum der Missionsbenediktiner-Kongregation, fand am Sonntag eine kirchliche Feier von eindrucksvoller und ergreifender Schönheit und Weihe statt. Der vom Papst unlängst zum Bischof ernannte Abt Joachim von St. O. S. B., der seit einer Reihe von Jahren im Missionsgebiet von Ostafrika im ehemaligen Deutsch-Ostafrika wirkte, wurde von dem Diözesanbischof Dr. Josef Rumpf von Augsburg unter Mitwirkung des Bischofs von St. Gallen und eines Missionsbischofs der Kongregation von St. Ottilien feierlich geweiht. Da der Neugeweihte Schweizer ist, bemerkte man auch zahlreiche Gäste aus der Schweiz, darunter mehrere Bischöfe und Prälaten. Die Weihe der bayerischen Benediktinerkongregation waren fast vollständig erschienen. Nach dem Einzug der anwesenden Prälaten und des gesamten Konvents hielt der Fürstbischof des berühmten Benediktinerstiftes Einsiedeln in der Schweiz, des heuer seine Jahrestagung abgibt, eine gedankenvolle Festpredigt, ehe die eigentliche Weihehandlung begann.

## Von 113 nur 13 Ueberlebende.

DNB London, 14. März.

Wie Reuter aus Tokio meldet, konnten aus dem Wrack des getrennten japanischen Zerstörers „Tomotomaru“ bisher insgesamt 49 Leichen geborgen werden. Man hat jetzt jede Hoffnung aufgegeben, den Rest der Besatzung noch lebend zu bergen, so daß sich die Gesamtzahl der Ueberlebenden, die 13 beträgt, nicht mehr erhöhen dürfte.

## Feuer auf einem amerikanischen Kanonenboot.

DNB New York, 14. März.

Die Funkstation Los Angeles hat einen Funkpruch aufgenommen, nach dem auf dem amerikanischen Kanonenboot „Tulston“ Feuer ausgebrochen sei und schnelle Hilfe benötigt werde. Der Standort des Kanonenbootes wurde mit 22,81 Nordbreite und 114,82 Ostlänge angegeben. Das Kanonenboot befindet sich demnach etwa 500 km westlich der Südpazifischen Küste von Kalifornien.

## Die ganze Besatzung des Kanonenbootes gerettet.

DNB New York, 14. März.

Wie Associated Press aus Manila meldet, hat das amerikanische Kriegsschiff „Nahant“ einen Funkpruch aufgenommen, der besagt, daß die ganze Besatzung des Kanonenbootes „Tulston“ gerettet sei. Von der Besatzung, die das brennende Schiff verlassen hatte, hat der Dampfer „Tulston“ 48 der britische Zerstörer „Wishart“ 60 Mitglieder an Bord genommen.

## Ueber 100 Tote bei einer Dynamitexplosion.

DNB New York, 14. März.

Das Büro der Americana Cable Co. erhielt eine Meldung aus Salvador, nach der bei einer Dynamitexplosion unweit La Libertad in Salvador über 100 Personen ums Leben gekommen seien.

## Sowjetflugzeug in Mandschukuo notgelandet.

DNB Tokio, 14. März.

Das japanische Kriegsministerium teilt mit, daß am 11. März ein Sowjetflugzeug infolge Motorstörung in der Ostsee, nördlich von Sankt Petersburg, notgelandet sei. Die Besatzung des Flugzeuges, den Piloten und einen Flabier, in Haft genommen.

# Aus dem Kreise Althaus

## Aus der Stadt Althaus

Althaus, den 15. März 1934.

### Monatspflichtversammlung der NSDAP.

Die letzte Monatspflichtversammlung der NSDAP. am Dienstagabend erhielt ihre besondere Bedeutung dadurch, daß zum 1. Mal der neuernannte Kreisleiter P. Kossol in einer hiesigen Pflichtversammlung sprach, und daß man durch die diesmalige Wahl des größten Saales von Althaus zum Versammlungsort und durch die Teilnahme sämtlicher Untergruppenleiter der Partei einen breiten Repräsentationsboden für die politische Schulung geschaffen hatte. Ferner war der renovierte Saal mit Klängen, Bild- und Grünmisch reichlich ausgestattet, auch die Umrahmung des Programms mit musikalischen Darbietungen der Sturmabteilung 1/188 stellte diese Versammlung auf eine besondere Stufe.

Nach einem Konzertstück der Kapelle konnte Ortsgruppenleiter Brüning die Versammlung eröffnen. Nachdem der tote Kämpfer der Bewegung gedacht war, machte er einige kurze Mitteilungen in Parteiangelegenheiten. (Die Mitteilung bezog der literarischen Veranstaltung westfälischer Schriftsteller am Samstag im Rathsaal ist inzwischen durch die Nachricht von der Verlegung des Abends auf einen Termin nach Ostern überholt.)

Nach einem schneidigen Marsch der Kapelle sprach dann Ortsgruppenführer P. Kossol über „Blutende Grenzen und verlorenes deutsches Land“.

Mit leidenschaftlichen, eindringlichen Worten sprach der Redner, der als geborener Oberlehrer das deutsche Land an den blutenden Grenzen aus eigener Anschauung mit erlebt hat, über die Not der deutschen Volksgenossen in den zerstörten Grenzgebieten und die wirtschaftlichen und politischen Schäden, die der Verfall der Friedensverträge dem deutschen Volk nach heroischen Kämpfen gebracht hat. Er führte die vielen hundert Flüchtlinge im Geiste durch verlorenes deutsches Land im Westen, Norden und Osten und wußte so in allen, besonders in der jungen Generation, das Pflichtbewußtsein zu stärken, der deutschen leidenden Volksgenossen an den blutenden Grenzen nie zu vergessen und jederzeit für die Verbundenheit aller Auslandsdeutschen in den Grenzgebieten mit dem Mutterland einzutreten. Welche wirtschaftlichen Schäden allein der Schandenvertrag unserem Volk gebracht hat, zeigte der Redner an dem Zahlenbeispiel, daß durch die Abtrennung 13% Gebietsverlust, 10% Bevölkerungsverlust, 50% Verlust an Ertrags- und 25% Verlust an Steuereinkünften erdulden mußten. Dann wies er auf die dadurch entstandene große wirtschaftliche und militärische Gefahr der Heranziehung der Grenzen an die großen Industriezentren und auf den heftigsten Kampf der oberflächlichen Freireisenden gegen fremde Raubgier hin, trat leidenschaftlich für die Wiedererreichung des Saargebietes mit dem Mutterlande ein und erinnerte an die hohe Pflicht, die allen national und sozialistisch denkenden Deutschen den leidenden Volksgenossen im Grenzland gegenüber erwachse.

Während der Rede war der Kreisleiter P. Kossol eingetroffen, der feierlich begrüßt wurde. Dieser nahm nach d. Pause das Wort zunächst zu allgemeinen Betrachtungen über das Werden des nationalsozialistischen Staates und des geistigen deutschen Volkes. Scharf ging der Kreisleiter mit Leuten ins Gericht, die Dr. Goebbels so treffend als „Wühlmäuse“ bezeichnet habe, ebenso mit den „Böckeljägern“. Man dürfe nicht glauben, daß der nationalsozialistische Staat schon fertig sei, die Revolution des Geistes z. B. gehe eigentlich nie vorbei. Wir seien auch alle noch von dem hundertprozentigen Nationalsozialismus, wie ihn der Führer bestimme, ein gutes Stück entfernt, wir müßten uns mehr und mehr bemühen, uns ins Führers Streben hineinzuverleihen, das in dem Werden und Sein eines Staates, einer Nation, eines Volkes bestehe. Der Aufbau des Staates sei im großen und ganzen fertig, jetzt müsse mit Energie, Kraft und Mut die 2. Arbeitsphase gefolgt und gewonnen werden, damit er als Kreisleiter auch für seinen Bezirk am 1. Mai in Berlin dem Führer melden könne, daß der Kreis Althaus von Arbeitslosen frei sei. Der heute erspartes Geld in die Strümpfe stecke, es dem Wirtschaftskreislauf vorzuziehen oder mit der Vergebung von Aufträgen und Bestellungen knauser, verurteile sich am heimischen und deutschen Wirtschaftsleben. Letzteres tun auch diejenigen Handwerker, die Aufträge hamstern, statt arbeitslose Gehilfen oder Lehrlinge einzustellen oder Arbeit unbefähigten Kollegen zu überlassen. Was der nation-

alsozialistische Staat von jedem verlange, sei die Achtung vor dem Arbeiterstand. Der deutsche Arbeiter sei ein deutscher Mensch und kein Proletariat. Mit scharfen Worten geißelte der Kreisleiter das Verhalten eines Waldarbeiters aus dem Kreise Althaus, der einem Waldbauer Arbeit für einen Stundenlohn von 30 Pf. zugemutet habe. Der neue Staat habe kein Verständnis für solche Arbeitgeber, die den Arbeitnehmer nicht als gleichwertiges Glied der Volksgemeinschaft betrachteten und Eigentum vor Gemeinnutz setzten.

Nach einigen Schlussworten des Kreisleiters und des Ortsgruppenleiters fand die lebhafte und laute Versammlung mit der Ehrung der Reichsregierung ihr Ende.

### Betriebsunfall in der Zündholzfabrik

Als vorgestern im Werk Althaus der Deutschen Zündholzfabrik A.G. zwei leitende Angestellte an einer Maschine zu tun hatten, kam einer von beiden, Herr W. durch einen unglücklichen Zufall mit einem messerartigen Teil der Maschine in Berührung. Er erlitt an mehreren Fingern der rechten Hand erhebliche Verletzungen, u. a. wurden mehrere Sehnen an den Fingern durchgeschnitten. Die Verletzungen waren so schwer, daß eine Einlieferung ins Marienhospital notwendig war. Man hofft, daß die Verletzungen ohne ernste und dauernde Folgen bleiben.

( ) Kulturbauzügen. Auf der Kulturbauzucht in Stegen bestand der Kulturbauzuchtler Heinrich Himmelman von hier das Examen als Kulturbauzuchtler mit „Gut“ unter Befreiung vom Mündlichen. Unjeren Glückwunsch!

Die Kreisführerstelle in Althaus teilt uns mit, daß die Zusatzrenten für den Monat März 1934 am Donnerstag, den 15. ds. Mts. zur Auszahlung gelangen.

### Die Kreisprüfung am Coesfelder Gymnasium.

Vorgestern fanden unter dem Vorsitz des Oberschulrats Goldmann am Coesfelder Gymnasium die Kreisprüfungen ihren Abschluß. Unter den Abiturienten befanden sich im ganzen 11, die im Kreise Althaus beheimatet sind und von diesen wieder 4 aus Althaus. Es sind dies: Felix Triep, Gustav Wolfram, Hubert Wening und Bernhard Rod. Von diesen konnten die beiden Erstgenannten die Prüfung mit „Gut“ bestehen.

Die Kreisprüfung am Coesfelder Gymnasium. Der hochw. Herr Bischof von Münster ernannte für die im Arbeitsbezirk Althaus (Kreis Althaus und Coesfeld) befindlichen 800 Landbesitzer und Arbeitsdienstwilligen Kaplan Frede, Althaus, als Seelsorger.

### Der literarische Abend westf. Dichter in Althaus und Breden verschoben

Nach einer in letzter Stunde eingetroffenen Mitteilung der Gauführung für Westfalen des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller muß die für Samstag, 17. März geplante literarische Feier westfälischer Schriftsteller bis nach Ostern verschoben werden. Näheres geben wir demnächst noch bekannt.

Den Sparstrumpf gibt es noch immer. Bei einem süddeutschen Spar- und Darlehensverein erstien kürzlich eine ältere Frau und wollte 570 RM. einzahlen. Der ganze Betrag bestand aus Zehnmarkstücken mit dem Datum vom 11. Oktober 1924, die bekanntlich am 31. Januar 1934 ihre Gültigkeit als Zahlungsmittel verloren haben. Nachdem die Frau über ihr unglückseliges Verhalten aufgeföhrt worden war, brachte sie noch weitere 430 RM. in Silber und 20-Markstücken. Die alte Frau hatte sich den Betrag von 1000 RM. bei jahrelanger mühseliger Arbeit erspart. Abgegeben davon, daß sie eine Verzinsung für ihr kleines Vermögen nicht erzielte, hätte, wenn dieses Geld schon früher bei der Spar- und Darlehenskasse angelegt worden wäre, damit manchem Volksgenossen aus wirtschaftlicher Not geholfen werden können. Dieser Fall zeigt, daß das Verwahren von Geld im Strumpf nicht nur leichtsinnig ist, weil es der Diebstahls- und Feuergefahr ausgesetzt ist, sondern auch einen bewußten oder unbewußten Verrat an der deutschen Wirtschaft bedeutet. Durch unablässige Aufklärungsarbeit muß versucht werden, diese Sünden auszumerzen.

Noch zwei weitere Märsche wies das Programm auf. Erst kamen sie zu Gehör. Ein Marsch kündete noch mehr als der andere, aus jedem wurde das Beste und Letzte herausgeholt. Gute Leistungen waren fernerhin die Duettreihe „Das Vaterland“ von Hannemann und „Heimkehr nach der Nacht“ von Koad. Mit Eifer beobachteten die Musiker scharf alle Vorzeichen und Feinheiten. Eine Abwechslung brachte ein Konzertstück für zwei Trompeten „Les perles“ von Kling. Die beiden Solisten zeigten hier, daß sie ihr Instrument meisterhaft beherrschten. Mit großem Beifall wurde der Vortrag dieses Konzertstückes belohnt. In weiteren Vortragsfolgen brachte die Kapelle den Strauß „Wein, Weib und Gelang“ zu Gehör. Leicht beschwingt kamen die reizenden Melodien zu Gehör. Noch auf das „Große Soldatenlied-Repertoire“ von Hannemann sei hingewiesen. Jedem alten Soldaten schlug das Herz höher bei der Darbietung dieses Stückes. Mitgerissen von den bekannten alten Soldatenweisen forberte die Zuhörerhaft stürmisch Zugaben, die freudig gegeben wurden. Auf allgemeinen Wunsch wurde das Programm noch um zwei Märsche ergänzt.

Der freudige und begeisterte Beifall, den Spieler und der Leiter, Herr Jakob Weber, von einer aufmerksamen Zuhörerhaft ernteten, war wohlverdient. Voll befreit dürfen Leiter und Spieler auf den schön verlaufenen Konzertabend zurückblicken. Möge die Kapelle weiter wie bisher an ihrem hohen Ziele arbeiten.

### Große Versammlung der Reichsbetriebsgruppe deutscher Textilarbeiter und der Deutschen Arbeitsfront.

Auf Einladung des Ortsgruppenleiters der D. A. F. hatten sich die Mitglieder der oben genannten Verbände im Saalbau kleine eingefunden. In dankbarer Erinnerung des Ortsgruppenleiters der D. A. F. P. Kossol eröffnete die Versammlung der Ortsgruppenleiter des deutschen Textilarbeiterverbandes P. Kossol-Althaus. Vorweg wendet sich der Redner grundlegend der Reichsfrage zu. Dann weist er auf einige Anpassungen hin, die in nächster Zeit erfolgen werden. Andererseits ruft er jeden, gegen die Bestimmungen Sturm zu laufen. Alle Beiträge werden reiflich wieder dem deutschen Arbeiter zugute kommen. Er klagt dann vermeintliche Unklarheiten betriebs der Beiträge zwischen dem Stand der Führer der D. A. F. und der D. A. F. Die D. A. F. und der Stand der Führer der Beiträge zur Arbeitsfront entrichten, die werden ja auch von der D. A. F. betreut. Andererseits müssen alle Jugendlichen, die in die Arbeitsfront wollen, ihren Weg über die D. A. F. nehmen. Dann ergreift der stellv. Kreisleiter P. Kossol das Wort.

Wort. Auch er bezeichnet es als falsch, heute über die Reichsfrage zu reden. Er weist auf die alten Kämpfer hin, die immer geopfert und nicht logisch nach dem Lohn gefragt haben. Dann spricht er ferner von dem Opfer dem Betrieb gegenüber. Auch unter eigenen Opfern muß ein Betrieb gehalten werden. Wenn ein Betrieb augenblicklich nicht rentabel genug ist, sind wir nicht zu feige zu sagen, daß im Augenblick die Löhne nicht erhöht werden können. Andererseits aber lassen wir mit dem deutschen Arbeiter kein Schindluder treiben. Er wendet sich dann der Bevölkerungsfrage zu. Darauf ergreift der Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront das Wort zu seinem Hauptreferat. Er spricht von dem kranken Staat, der totfrank auf dem Sterbebette gelegen habe und nun langsam der Besserung entgegen gehe. Er spricht dann von der ehrlichen Gesinnung, die herrschen muß und von dem Kampf, den wir nun einmal bestehen müssen. Dann habe beim deutschen Arbeiter das Gefühl der Minderwertigkeit zu verschwinden, wer sich nicht teilen will auf die Stufe des deutschen Arbeiters, muß darunter gestellt werden. Das Vertrauen habe wieder bei uns Einzug gehalten. Die Textilindustrie habe Vertrauensaufträge bis September vorliegen. Er wendet sich ferner den Gruppen zu, die glauben, ihre Interessen seien nicht genügend in der deutschen Arbeitsfront berücksichtigt. Es geht um die Ewigkeit des deutschen Volkes. Solange bleibt jedes Mitglied in der Deutschen Arbeitsfront, bis die Reichsgruppen gegründet sind. Die Deutsche Arbeitsfront ist wohl soweit ausgebaut, daß sie jeden genügend erfährt und berücksichtigt, da brauchen gewiß keine Sondergruppen gegründet werden. Ferner spricht er über die Ansetzung der Gelder der Deutschen Arbeitsfront. Ferner soll einmal im Monat ein Sprechtag hier stattfinden für die Mitglieder der deutschen Arbeitsfront. Der inzwischen

eingetroffene Ortsgruppenleiter P. Kossol ergreift das Schlusswort und beschließt die Versammlung.

### Heel

Die Lehrerin Wolfering ist zum 1. April ds. Js. von Ammeloe nach Heel versetzt worden.

### Legden

Die Kreisprüfung am Coesfelder Gymnasium bestanden in den letzten Tagen die beiden Abiturienten Herm. Berning (mit „Gut“), Clemens Dapper und Josef Roggenhorst.

### Alstätte

Die Kreisprüfung am Coesfelder Gymnasium bestanden in den letzten Tagen die beiden Abiturienten Franz Brüggemann und Bernhard Homdille.

### Ottenstein

Die Kreisprüfung bestand am Coesfelder Gymnasium der Abiturient von hier Bernhard Gerdig.

### Wüllen

Die Kreisprüfung bestand am Coesfelder Gymnasium der Abiturient von hier Franz Telgmann.



## Gronauer Stadtrundschau

Gronau, den 15. März 1934.

### Statistik der Stadt Gronau

für den Monat Februar 1934.

(Die eingeklammerten Zahlen stellen diejenigen des Vorjahres dar.)

Einwohnerzahl (nach der Fortschreibung) am Ende des Monats Februar 1934: 18.132 (17.900). Zugang 149 (116), Abgang 112 (126), Geburten 27 (23), Eheschließungen 18 (11), Sterbefälle 15 (13).

Baupolizeilich genehmigte Wohnungsneubauten 4 (-), Baulaubausfälle 30 (5).

Befuch der Stadt-Badanstalt im Monat Februar 1934: Schwimmbäder: Erwachsene: männl. 677 (1048), weibl. 539 (666); Kinder: männl. 2023 (1647), weibl. 1253 (1247), zusammen: männl. 2700 (2695), weibl. 1792 (1912) = 4492 (4607). Brauereibäder: Erwachsene: männl. 457 (535), weibl. 267 (190); Kinder: männl. 70 (58), weibl. 45 (46), zusammen: männl. 527 (593), weibl. 314 (236) = 841 (829). Bäder: männl. 178 (158), weibl. 280 (256), zusammen 458 (414). Insgesamt befuch die Bäderei im Monat Februar 1934 männl. 3405 (3446), weibl. 2386 (2404), zusammen 5791 (5850).

Das Abfahlofenahf beherbergte im Monat Februar 1934 51 (327) Obfahlofen.

Die Schlachtungen auf dem Stadt-Schlachthof liefen sich auf 9 (7) Pferde, 43 (41) Kühe, 8 (-) Bullen, 62 (49) Kälber, 4 (12) Jungrinder, 251 (228) Schafe, 2 (7) Ziegen, 1 (2) Schafe. Gesamtzahl der Schlachtungen im Monat Februar 1934 380 (350).

In den hiesigen Hotels und Gasthöfen logierten 309 (385) Fremde.

### Für die NS.-Volkswohlfahrt soll gewonnen werden

Im Sitzungszimmer der Bahnhofswirtschaft besprach vor einigen Abenden der Ortsleiter der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, P. Goerke, mit den Vertretern der Gronauer Ortsgruppe die Maßnahmen, die in nächster Zeit einer intensiven Mitgliederbewegung für die NS.-Volkswohlfahrt gelten sollen.

Eine breite Basis für die wichtige und notwendige Arbeit der NSV. ist bereits dadurch geschaffen, daß sich sämtliche übrigen caritativen Vereine und Verbände der NSV. angeschlossen haben und unter ihrer Leitung sich den großen Aufgaben im Dienste unserer hilfsbedürftigen Volksgenossen widmen. Es gilt nunmehr, eine der Größe Gronaus entsprechende Anzahl Mitglieder zu gewinnen, die den unentbehrlichen Stamm der NSV. hier am Orte bilden muß, zu erweitern. Die der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Verbände können in ihren Kreisen werden und der NSV. neue Mitglieder zuführen. Darüber hinaus aber gilt es, durch Einzelwerbung bzw. Haus- und Wohnung der hiesigen Volksgenossen zu erfahren, die noch abseits stehen, wobei man namentlich die wenigen Mitbürger und Mitbürgerinnen denkt, die weder der Partei noch einer Unterorganisation der Partei angehören. Hitler bezeichnete die NS.-Volkswohlfahrt als die wichtigste Einrichtung im nationalsozialistischen Staat. Hier ist also jedem Volksgenossen unserer Stadt Gelegenheit zu verdienstvoller Mitarbeit geboten und zwar durch Erwerbung der Mitgliedschaft. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß von den Beiträgen nur ein geringer Bruchteil an die Gauleitung abgeführt wird, der größte Teil der einkommenden Gelder verbleibt also zum Besten der hilfsbedürftigen Gronauer Volksgenossen.

und kommt dadurch auch wieder der heimischen Wirtschaft zugute. Das Bestreben der NS.-Volkswohlfahrt ist es, durch ihre Arbeit die künftigen Volkswohlfahrtsarbeiten zu verringern. Hieraus ergibt sich dann von selbst eine Senkung der Steuerabgaben. Die Parole heißt daher für jeden Gronauer: Auch ich werde ein Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

### Spiel und Sport.

Bogsport Siegfried — Bogsport Gladbeck Samstagabend in Gronau.

Der durch seine intensive sportliche Aufbauarbeit so überaus schnell zur Höhe gekommene „Bogsport Siegfried“ hat mit der Verpflichtung der kampfstarke Gladbecker Mannschaft für seine Sportanhänger wieder das Richtige getroffen. Aber durch die Verstärkung der Lokal-mannschaft von Bogsport Dammert I und II werden die Siegfriedleute diesmal wohl mit einer Niederlage rechnen müssen. Gronau wird wohl die schwersten aller bisher gezeigten Kämpfe zu bestehen haben. So konnte Gladbeck mit dem 10:6-Sieg noch vor kurzem P. Bochum schlagen. Eingeleitet wird der Kampf wieder durch das beliebte Schulerboren.

1. Hendricks G. — Wiedenhöft G. Einen offenen Kampf wird es zwischen diesen beiden Federgewichtlern geben.

2. Gomislar G. — Chelmowski G. Gomislar ist ein harter Schläger, Chelmowski dagegen technisch besser, so daß ein interessanter Kampf zu erwarten ist.

3. Erster Hauptkampf des Abends: Kaiser G. — Hoppe G. Hoppe hat keinen geringeren als den internationalen Gaumeister 1930/31/32 als Gegner. Kaiser konnte schon über Leute wie Regenitz-Herne und Madrat-Essen Siege buchen. Wenn wir Kaiser schon im Voraus einen Sieg zuschreiben, dann nur auf Grund seiner größeren Ring Erfahrung. Will Hoppe aber über die Kunden kommen, muß er jedes Tempo mithalten.

4. Dammert I Bogtrot — Fischer I G. Fischer I wird hier einen schweren Stand haben, denn der Bogtrotter ist sehr schnell auf den Beinen und besitzt genügend Erfahrung, um den Gronauer auspunkten zu können.

5. Schnod G. — Reiter G., 2. Hauptkampf. Zwei Gegner, die von der vorjährigen Gaumeisterschaft bekannt sind, in dem Reiter nicht weniger als dreimal den Boden aufsuchen mußte, zum Schluß aber noch mit einem k. o. Sieg aufwarten konnte.

6. Storchmann G. — Fischer II G. Fischer II ist ein guter Kämpfer, vornehmlich beherrscht er den Nahkampf. Der große Techniker aber ist der Gladbecker. Die Frage nach dem Sieger lassen wir offen.

7. Grunski G. — Bork G. Bork hat sich zu einem guten Boxer entwickelt. Wie er sich gegen den guten G. verhalten wird, muß abgewartet werden. Wird es diesmal wieder zum k. o. langen?

8. Dammert II Bogtrot — Quintenauer G. Als letzter Kampf des Abends wird dieses Treffen steigen. Dammert ist ein vorzüglicher Techniker, beiderseitig gut schlagend. Der Gronauer muß wohl jeden Schlagwechsel mitgehen, falls er ehrenvoll abscheiden will. Auch hier geben wir Dammert ein kleines Plus auf Grund seiner 10-jährigen Ring Erfahrung.

### Union Wesum — Sportklub Nordwalde 3:1 (2:0).

Am letzten Sonntag fanden sich vorbezeichnete Mannschaften im fälligen Meisterschaftsspiel gegenüber. Vorweg sei bemerkt, daß das Spiel seitens der Gäste sehr hart ausgetragen wurde, wodurch die Unionmannschaft das Spiel teilweise mit 9 bzw. 10 Spielern durchziehen mußte. Kurz nach Halbzeit wurde der Mittelfürmer schwer verletzt und wenige Minuten später mußte auch der linke Außenverteidiger vom Platz getragen werden. Das Spiel selbst zeigte in der ersten Halbzeit recht gute Leistungen der Platzherren, während die 2. Halbzeit weniger spannend verlief. Sofort nach dem Vorstoß der Gäste kommt der Unionssturm gut ins Spiel. Nach etwa 15 Minuten Spielzeit erzielt der Unionssturm durch den ersten Spielhälfte kommen die Gäste nur vereinzelt vor Unions Tor, wo jedoch die Hinterrückmannschaft voll und ganz auf dem Posten ist und keinen Erfolg zuläßt. Im Anschluß an einen schönen Vorstoß des Unionssturmes gibt der Mittelfürmer eine Planke zum Rechtsaußen, der unhaltbar zum 2. Führungstreffer einleitet. Mit diesem Ergebnis werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederanstoss versuchen die Gäste mit aller Gewalt, eine Veränderung der Ereignisse herbeizuführen. Sie erzielen dann auch durch einen Handelfer das erste Gegentor. Als dann Union durch Verletzung des Mittelfürmers und linken Außenverteidiger verliert, hat Unions Hinterrückmannschaft harte Arbeit zu verrichten und muß sich in der Hauptsache auf die Abwehr beschränken. Kurz vor Schluß erhält Union noch einen Elfmeter zugesprochen, der aber vom Torwart der Gäste gehalten wird. Als nun die Platzherren noch zum guten Schluß zum Endpunkt starten, gelingt dem Halbrechten durch glänzenden Alleingang das 3. Tor des Tages. Technisch waren die Platzherren den Gästen bedeutend überlegen.

### Vorfrühling

Aus trübem Winterschlaf erwacht Der Mensch zum Sein. Zum Frühlingshain Erhebt er sich aus dunkler Nacht.

Ein Ahnen taunt durch Wald und Flur... Ein frischer Hauch In Busch und Strauch Belebt die göttliche Natur.

Es lebt und weht — Der Winter flieht. Die Welt erwacht Zur schönsten Pracht Und singt ein frühlingsnahes Lied.

Josef Grewé.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotzner, Althaus; für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Althaus.

### Epe

### Verfälschung des elektrischen Ortsnetzes

Die Amtsvertretung hat in ihrer letzten Sitzung die Verfälschung des elektrischen Niederspannungsnetzes beschlossen. Verfälscht werden folgende Straßen: Wirtschaft Richters, Wirtschaftstraße bis Wirtschaft Welmes, Schtruper Straße und Kriegerdenkmal bis Wühle Dietmann, mit Nebenstraßen. Damit wird ein seit Jahren bestehender Mißstand beseitigt. Die Bauausführung ist den Siemens-Schuckertwerken, Münster, übertragen, während an der Lieferung der Materialien insgesamt 4 Firmen beteiligt sind.

In den letzten Monaten wurde auch eine Erweiterung der Bauerschaftsnetze vorgenommen, wodurch weitere 35 Gehöfte mit elektrischer Energie versorgt werden. Desgleichen wurden die Fabrikwohnungen der Gebr. Laurens an der Schillerstraße an das elektrische Ortsnetz angeschlossen.

Durch diese Maßnahmen wurde dem hiesigen Elektrohandwerk für längere Zeit Arbeit und Verdienstmöglichkeiten geschaffen.

### Breden

Konzert der St.-Kapelle.

Es ist gewiß ein begrüßenswerter Schritt gewesen, daß man vor einigen Monaten die beiden bisher lebenden Kapellen zu einem geeinten musikalischen Klangkörper zusammengeschlossen hat. Durch die Verleihung ist ein wirklich leistungsfähiger Spielapparat geschaffen worden, der bei einiger Verstärkung unbedingt in der Lage ist, allen hier zu erhebenden Ansprüchen gerecht zu werden. Man dürfte erfreulicherweise feststellen, daß die Kapelle in der kurzen Zeit ihrer jetzigen Zusammenlegung fleißig geübt hat. Die Spieler finden sich gut zusammen und sind im Zusammenklang überraschend wirksam. Die Vortragsfolge wurde mit dem Bärenwaller-Marsch von Fick eingeleitet. Damit hatten Leiter und Spieler gleich die Herzen der Zuhörer gewonnen.

**Die schönsten Gedichte  
der Weltliteratur**  
Ein Hausbuch der Weltlyrik  
von den Anfängen bis Heute  
Leinen 2.85 RM.  
**Gebr. Lensing, Gronau**

|                         |             |
|-------------------------|-------------|
| Deutsch. Wermutwein     | Fl. 63 Pfg. |
| Tarragona               | Fl. 95 "    |
| Gaubickelheimer 1931er  | Fl. 95 "    |
| Maikammerer Berg 1932er | Fl. 100 "   |
| Obstsekt                | Fl. 100 "   |

**Konserven in 2 Pfund-Dosen:**

|                   |                  |
|-------------------|------------------|
| Gemüse-Erbsen     | 50 Pfg.          |
| Junge Erbsen      | 55 "             |
| Haushaltmischung  | 38 "             |
| Würfelkarotten    | 32 "             |
| Schnittbohnen     | 45 "             |
| Brechbohnen       | 45 "             |
| Butterbrechbohnen | 55 "             |
| Wachsbruchbohnen  | 50 "             |
| Sellerie          | 50 "             |
| Mirabellen        | 2 Pfd. Dose 75 " |
| Erdbeeren         | 2 Pfd. Dose 88 " |

Probieren Sie bitte unseren  
Spezialkaffee  $\frac{1}{4}$ Pfd. 60 "



**HAUS EPE GRONAU**

**75 JAHRE**

**Haus Epe Gronau**

Große angesehene Versicherungsgesellschaft sucht für den Bezirk **Wihaus** einen tüchtigen, zielbewußten Herrn als

# Kassierer



für einen größeren Bestand. Herren (Alt-Pg.) die in der Lage sind, den vorhandenen Bestand zu pflegen und weiter auszubauen, sowie Kaution stellen können, wollen schriftliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Nr. 986 an die **Ann.-Expd. Behreschild, Hamm i. W.** senden.

**Öffentliche**  
**Steuermahnung**  
Die am 15. ds. Mts. fälligen Steuern und Abgaben sind innerhalb 3 Tagen zu entrichten, andernfalls zwangsweise Einziehung erfolgt.  
**Epte, den 15. März 1934.**  
**Die Amtskasse als**  
**Vollstreckungsbehörde.**

---

Im Kreise Steinfurt wird zu April oder Mai bei Familienanschluß ein einfaches, schlichtes, tat.  
**Mädchen**  
als Stülke im tierlosen Haushalt und für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Selbiges muß nützen mitstellen.  
Off. unter Gro. 105 an d. Buchh. unter G. Niewerth, Epe.

Suche für meine Kohlen- u. Düngemittelhandlung sofort einen tüchtigen  
**Knecht**  
nicht unter 25 Jahren.  
**Joh. Herbering**  
**Dahruy**

Ein Bändchen  
**der Insel-Bücherei**  
als Gelegenheitsgeheim  
**Preis 80 Pfg.**  
vorzätig in der Buchhandlung  
**Gebr. Pensang**  
**Brau**

**Schallplatten!**  
Slets Neuaufnahmen v. Accetrola, Grammophon, Telefunken, Apparate, Zuhör, Reparaturen.

**Musikhaus Dragfira**  
Gronau

Wir suchen z. 1. 4. ein kath. zuverl., erfahrenes

**Altenmädchen**  
v. Band i. Küche, Haus u. Garten. Selb. w. in allen Zw.d. Haush. sow. in d. bürgerl. u. feinen Küche ausgeh. Eine Kuh muß vorzogen werden. Sonst keine Landwirtschaft. Guter Lohn u. gt. Behandlung zuges. Dauerstillg. Letzteres Mädchen v. 7 J. hier. Persönl. Vorz. erw.

**Geschw. Kerling, Metelen**  
(Kreis Steinfurt)

Dieses Inserat  
**kostet**  
bei uns  
**nur 1.50**

**Sonderangebot!**

Die plattd. deutschen Werke  
Dr. Augustin Wibbelt  
Sanzleinen  
oder Band **nur 1.50**

Drücke Möhne Teil I  
" " " II  
" " " I  
De Strunz  
Wildrups Hoff  
Windhok  
Dat veerte Gebott  
De lesten Blömen  
De Järschopp  
De Pastor von Driebeck  
Hus Dahlen  
Sünste Michel  
Schulte Witte Teil I  
" " " II  
Ut die feldgrae Tied Teil I  
" " " II  
**Sowelt Vorrat reicht! —**

**GEBR. LENSING**  
Verlagsanstalt G. m. b. H.,  
Buchhandlung,  
Gronau

Auch die internationalen Weisbleich-Herkel-  
er haben lebhafte Versuche unternommen, sich über die  
Regelung des Ausfuhrgeschäftes zu verständigen. Einzel-  
nen Verständigung stehen aber ebenfalls zunächst noch  
hohe Schwierigkeiten gegenüber. Die Entwertung der  
ungeläufigen Valuten hat die Preise ganz außerordentlich  
verfälscht. Die amerikanischen Werte, die sich im  
ersten Teil nach Aufgabe des Goldstandards in Eng-  
land fast völlig zum Export zurückgezogen hatten, sind  
nach der Dollar-Devaluation wieder außerordentlich aktiv  
im Weltmarkt geworden. Die Erbsenverschlechterung  
trifft naturgemäß am härtesten die kontinental-europäi-  
schen Werte in den Ländern mit stabil geliebener Wäh-  
rung. Ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit zu einer in-  
ternationalen Verständigung ist also nicht anzuzweifeln.  
bedingfalls werden die Begehrungen von Land zu Land  
verfügt, so daß es nicht richtig ist, wenn dieser Tage

Der Kampf Schmeling — Paolino geht über 12 Runden. Die Veranstalter sind davon überzeugt, daß die Niederlage Schmeling's im Kampf gegen Hamas der Anziehungskraft der Begegnung mit Paolino keinen Abbruch tun wird. Man hat in ganz Spanien eine großartige Werbekaktion eingeleitet. Sonderzüge aus allen Theilen des Landes werden die Besucher heranziehen, Fahrkarten zu billigen Preisen werden ausgeben, die gleichzeitig auch die Kosten für die Tagesverpflegung am Kampfplatz einschließen. Man schätzt auf 100000 Zuschauer — eine etwas tühne Oeffnung. Aber man bietet ja schließlich auch eine Genation: Künstdreißig Paare, eine wahre Herrlichkeit vorer-Elite Spaniens — und dazu den Feindpa-

Auf Grund der Vereinbarungen zwischen der eisen-  
schaffenden und der eisenerwerbenden Industrie (Wi)  
find die Anrechnungssätze für Ausfuhrlieferungen nach  
Fall II mit Rückwärtung ab Februar um 5 Mark je Tonne  
erhöht worden. Sie stellen sich nunmehr wie folgt: Für  
normale Handelsfeinsiege über 1 Millimeter als normale  
Vergütung 30 *M.* als Vorzugsvergütung 43 *M.* als Rück-  
landvergütung 19 *M.* je Tonne; für normale Handelsfein-  
siege 1 Millimeter und darunter 45 bezw. 58 bezw. 30 *M.*;  
für taufengeglühte Handelsfeinsiege über 1 Millimeter  
und darunter 45 bezw. 58 bezw. 30 *M.*; für Qualitäts-  
feinsiege 45 bezw. 60,50 bezw. 27 *M.* Die übrigen Rück-  
vergütungssätze sind ebenso wie die Weltmarktpreise für  
Eisen und Stahl unverändert geblieben. Gemäß der  
neuen Sätze als auch die unverändert gebliebenen Sätze  
haben für Exporte bis einschließlich Juni 1934 Geltung.

Die Kinos in Mexico auf ungefähr 300 000 Plätzen geschätzt. Schmeling bekommt 30 000 Dollar, der Gastebettlich 150 000 Plätzen und 15 Prozent der Einnahmen. Am 8. April werden nachmittags die Kinos von Barcelona geschlossen bleiben. Aber das besagt nichts gegenüber der beinahe unvorstellbaren Tatsache, daß an diesem Tage der Stierkampf ausfällt. Der Torero streckt die Waffen vor dem Borer.

Eine Meldung aus Newyork besagt aber, daß Walter Neußel vorläufig nicht nach Deutschland zurückkehrt. Neußel hofft, demnächst mit Canera um den Weltmeistertitel hopen zu können und will außerdem die amerikanische Staatsbürgerschaft erwerben und sich für dauernd in den Vereinigten Staaten niederlassen.

Der Führer des Gaues Westfalen im DFB, Becker-Essen, erläßt in den letzten amtlichen Mitteilungen folgende Warnung:

„Auf Grund zahlreicher Beschwerden über unsportliches Verhalten auf dem Eisspielfelde sehe ich mich aus

Am kommenden Samstag tritt die kampfstärkste Staffel des B.C. Aktoria Beed gegen Borjport 20 in Dortmund an. Meister Schmides kämpft im Leichtgewicht gegen den Bezirksmeister Wurzli-Beed, der frühere Westdeutsche Meister Storm-Beed hat es mit Berger zu tun und im Halbschwergewicht steht der Olympiazähr Berger aus Beed gegen den starken Lemitz im Kampf.

1. R.: Gracilente (Sougant), 2. Green Pottle, 3. Kee Ragueje. Toto: 128, Pl. 73, 30, 89. Ferner: Rojemond, Sericho 3, Starbright, Mai, Toak, Jama Volat, Mandate, Thepiss.

2. R.: 1. Camerata (Pavee), 2. Gard'haia, 3. Pontedrechio. Toto: 53, Pl. 22, 33. Ferner: Flotin, Glen de Victot, Tonnencourt.

3. R.: 1. Ralmia (Duforej), 2. Cleft ja Soeur, 3. Thi Ba. Toto: 23, Pl. 15, 19. Ferner: Fool Thing, Laby Poland, Torpille 2, Gladys.

4. R.: 1. Cactus (de Negon), 2. Didoric, 3. Chat des Champs. Toto: 36, Pl. 16, 23, 28. Ferner: Telamon, Tortoise Shell, Bonnet de Nuit, Diban, Gil.

5. R.: 1. Almasta (Herne), 2. Tragheto, 3. Doughla. Toto: 27, Pl. 16, 17. Ferner: Sonny Boy, Star Shell.

6. R.: 1. Thebes (Arnal), 2. Remanio, 3. Garbabinde. Toto: 30, Pl. 15, 22, 21. Ferner: Garcon Royal, Tibi, Boile Rame, Golden Selly, Ferdinette, Anrofej, Selenga.

7. R.: 1. Royal Hart (Semblat), 2. Agent Secret, 3. Maggar. Toto: 17, Pl. 14, 28. Ferner: Rojfer de Mai, Chasseur, Daphnis 2.

Autenil: 1. R.: Millemont — Amenhotep; 2. R.: Al  
Kadi — Tolga; 3. R.: Petit Diable — Espalion; 4. R.:  
Drpailleur — Savon de Marseille; 5. R.: Unic — Dala-  
gos; 6. R.: Mourad Bey — Lenin.

Der aufreißige Rennfahrer Hubert Opperman, der vor Jahren in Frankreich einige große Rennen fuhr und u. a. die Fernfahrt Paris—Brest—Paris, die nur alle Jahre ausgetragen wird, in Rekordzeit gewann, ist wieder in Europa eingetroffen. Opperman will in Frankreich alle großen Straßen- und Bahnrennen bestreiten und sein Debut bei Paris—Tours geben.

Die englische Fußballmannschaft von Derby County, die bei den Endspielen um die britische Meisterschaft eine ernste Rolle spielt, wird demnächst nach West- und Süddeutschland kommen. In Westdeutschland sollen drei Spiele, und zwar in Duisburg, Düsseldorf und Köln ausgetragen werden, während man das vierte Spiel in Frankfurt a. M. durchführen will.

Auf dem letzten Kongreß der deutschen Anstaltstheoretiker in Stuttgart, in dem man den DPA zu Grabe trug, wurden vom Führer des DPA, Kündiger (Berlin), verschiedene unserer thätigen Anstaltstheoretiker geehrt. So erhielten u. a. aus Weiskalen auch Rosner (Jerlorn), Müller (Wattenheim) und der

♥ Berlin, 14. März.

ungen obliegen, und bei dessen Zusammenlegung auch seine Paritätsgründlage zu berückichtigen sind. Die Trennhänder der Arbeit ist daher aus Grund der Freiheit die ihm der Gesetzgeber gelassen hat, in der Lage, Sachverständigenbeirat der tatsächlichen Wirtschaftsstruktur seines Bezirks soweit wie möglich anzuweisen. Er braucht daher zum Beispiel nicht peinlich darauf zu achten, daß bei der Zusammenlegung der Sachverständigenbeirates etwa das Stärkeverhältnis der einzelnen Wirtschaftszweige untereinander rein zahlenmäßig unter allen Umständen gemahrt ist. Vielmehr kann er einzelne Wirtschaftszweige oder auch innerhalb eines Wirtschaftszweiges etwaige Großbetriebe ihrer überragenden Bedeutung entsprechend im Sachverständigenbeirat berückichtigen, insbesondere für die einen oder anderen Wirtschaftszweig, wenn ihm dies schon aus anderen, auch wahrgenommenen Sachverhältnissen bestimmt hervorgeht.

Man sieht die Blinkvorrichtung, mit der man  
Wasserturm in der Danziger Straße anblinkte, auf d  
sich ebenfalls stets ein kommunistischer Posten beja

In Ergänzung der Vorschrift des § 28 des Gesetzes bestimmt die Durchführungsverordnung, daß etwa verhängte Geldbußen zum Besten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu verwenden sind.

In diesem Raume wurden riesige Mengen Zerklebungsmaterial aufbewahrt. Im Matulaturkeller fand man durch alte Zeitungen getarnt, ebenfalls große Mengen von Zerklebungsmaterial. Da gibt es eine große

DNB. Leipzig, 14. März.

Das Städtische Presseamt teilt mit: Wie schon 1932 und 1933 sind auch jetzt wieder einige Fälle von Papageien-Krankheit in Leipzig aufgetreten. Es handelt sich um drei Erkrankungs- und drei Verdachtsfälle. Zwei Erkrankungs-fälle sind tödlich verlaufen. Die Erkrankung lassen sich auf die Berührung von Wellenritztisch zurückführen, die von einem Leipziger Privatglück stammen. Diese Zucht erscheint als Ausgangsquelle der Krankheit. Es sind sofort sämtliche Maßnahmen getroffen worden, die eine Ausbreitung der Krankheit verhindern geeignet sind.

DNB. Oberstdorf, 14. März

Am Mittwoch mittag unternahmen 13 Herren 1  
Damen im kleinen Waldfertal eine Spitzarie auf  
etwa 1700 Meter hohe Kugenspitze. Etwa  
Meter unter dem Gipfel brach eine Lamine 1  
die drei der Teilnehmer, zwei Herren und ei  
Dame, etwa 400 Meter in die Tiefe, si  
zur sechsten Nachmittagsstunde gelang es, die  
Herren zu bergen. Sie waren bereits to  
verunglückte Dame konnte noch nicht gefunden wer  
jedoch besteht kein Zweifel, daß auch sie getödet wu  
Die Namen der Verunglückten sind noch nicht bekant

von den Bergmann-Elektrizitäts-Werken wurde im Rahmen der Neugliederung der Wirtschaft, die der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt am Dienstag auf der großen Tagung im Reichswirtschaftsrat ankündigte, zum Führer der Organisation der gewerblichen Gesamtwirtschaft berufen.

Sandfiste mit Streuland, die sich bei näherem  
Zusehen als Attrappe herausstellt, die hohl ist und in  
der sich bequem ein Mann verbergen kann. Falltüren  
und geheime Gänge sind Selbstverständlichkeiten in  
diesem Hause.

In der Garage und in der Druckerei fand man harmlos aussehende Oelfassern, die in der Diagonale aufgeteilt waren und in der einen Hälfte wichtiges geheimes Material bargen. Vom Dach aus führte eine eiserne Leiter auf Dächer der Nebenhäuser, über die gesuchte Personen sehr leicht verschwinden konnten.

Der geheime unterirdische Gang zur Bartelstraße ist ebenfalls zu sehen. Ferner hat das Haus sogar Zugänge zur Kanalisation, durch die man in Gefahr fällt Waffen von Stadtteil zu Stadtteil bringen konnte.

Der Clou vom Ganzen ist zweifellos das Bad in Keller. Hier entdeckte man beim Abklopfen der Wände beim Berühren einer Schraube, die harmlos wie ein Nieten in einem eisernen Träger sah, daß diese Schraube lose war und offenbar einen Kontakt auslöste. Als man der Sache nachging,

stellte sich plötzlich eine gefagelte Wand auf, getarnte Thür heraus. Diese Thür führte in einen besondern Keller, der einen weiteren Zugang nicht besaß. In diesem Keller hat man große Mengen von Waffen aller Art gefunden.

Niemand wäre auf die Idee gekommen, daß sich in einer Ausfalleibelle des Bades eine derartige Geheimtür befinden könne. Bei polizeilichen Durchsuchungen war selbstverständlich in dieser Zelle immer gerade „Jemand beim Anfechten“, jedoch man auf eine besondere Beschäftigung der Zelle verzichtete. Die Tür war von innen ebenfalls mit Ziegelsteinen ausgemauert, etwa einen halben Meter stark, und daher auch beim Abklopfen die Wände nicht festzustellen. Die Polizei versuchte natürlich bei jeder Durchsuchung des Hauses sich einen Plan von der Einrichtung zu machen und insbesondere festzustellen, in welchen Zimmern bestimmte Personen untergebracht waren. Es wurde also ein Plan der Zimmernummer aufgestellt und angegeben, in welchem Zimmer bestimmte Funktionäre ihren Arbeitsplatz hatten. Die KPD führt die Polizei dadurch irre, daß sie nach jeder Durchsuchung sämtliche Zimmernummern änderte und alle Personen in das Haus in andere Räume setzte, also einen großen Raum austausch vornahm, der eine vollkommen neue Lage schien. Wenn die Polizei dann eine bestimmte Person suchen wollte, mußte sie wiederum stundenlange Durchsuchungen anstellen, ehe sie auf den Raum der betreffenden Person stieß, in dem natürlich längst alles Besagte beseitigt.

DNB. Moskau, 14. März.

Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion berichtet, haben in der Nähe von Leningrad Versuche mit einem neuen automatischen Stratosphärenballon stattgefunden. Ein in der Gabel angebrachter drahtloser Sender funkt vom Augenblick des Starts an die Messergebnisse von Temperatur, Luftdruck und Luftfeuchtigkeit. Der Ballon erreichte die größte Höhe 18600 Meter, wo eine Temperatur von minus 55 Grad Celsius herrschte. Bei Erreichung der Maximumhöhe barst, wie erwartet, die Ballonhülle, und die an einem Fallschirm befestigten Apparate begannen niederzugesinken. Vermutlich sind sie in der Gegend des Labogaßes gelandet.

**Vorhersage für Donnerstag:**

Meist trübe und Regenfälle, mild bei frischen, südlich  
Winden. — Vorhersage für Freitag: Bei meist westlich  
Winden bewölkt und einzelne Regenfälle, Temperatur  
wenig geändert. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung  
Fortdauer der veränderlichen und meist trüben und  
den Witterung.

jetzt: 3 Think 10 y

# Aus Westdeutschland.

## Menschliche Arbeitskräfte anstatt des Baggers.

Krefeld, 14. März.  
Bei einer Beratung der vorläufigen Gemeinderäte im Großen Rathsaal besaßte man sich u. a. mit dem Plan der Regulierung der Rheinhänge auf der rechten Rheinseite. Zur Verbesserung der Durchfließverhältnisse ist rechtsrheinisch die Abgrabung auf Mittelwasserhöhe bei einer größten Breite von 150 Meter zwischen Stromkilometer 261,3 bis 263,1 erforderlich. Die abzugrabende Bodenmasse beträgt rund 380.000 Kubikmeter. Durch Verbreiterung des Flußbettes auf der rechten Rheinseite wird eine starke Entlastung des linken Ufers herbeigeführt, auf dem die Unterhohlung bereits weit fortgeschritten ist. Weiter werden für die Seite der Verbinger Werk günstige Abflußverhältnisse bei Hochwasser geschaffen und damit eine zukünftige Hochwassergefahr vermindert. Wie bedeutend dieses Projekt ist, mag daraus erhellen, daß rund 550 Mann für eine Zeitdauer von etwa zwölf Monaten zu tariflichen Bedingungen Arbeit und Lohn finden. Die Stadtverwaltung hat bei der Durchführung des Projekts bewußt darauf verzichtet, die Bodenarbeiten durch Bagger zu bewegen. Sie will vielmehr getreu ihrem bisher geliebten Grundsatz die menschlichen Kräfte einplanen und damit möglichst vielen Volksgenossen Beschäftigung geben.

## Eigenartiger Brunnenfund.

Moers, 17. März.  
In einer Kiesgrube bei Moers stießen Arbeiter auf einen Brunnen der karolingischen Zeit, wie er in dieser Form am ganzen Niederrhein bisher unbekannt gewesen ist. Er besteht aus einem Eichenstamm von 93 cm Durchmesser, der innen eine Aushöhlung von 80 cm aufweist. Die Wandung setzt sich aus dem Splintholz des Baums zusammen. Das untere Ende dieses Brunnenrohrs bestand aus dem Wurzelhals des Stammes, der verjüngt zu bearbeitet war, daß ein Sockelstück entstand. Bei der Hebung des Brunnens zeigte sich, daß die Wandung aus vier Teilstücken eines Eichenstammes zusammengesetzt war, die an einigen Stellen durch verzapfte Querstübe verbunden waren. Im Innern des Brunnens fand man außer Holzteilen einen Tuffstein, einen rotgebrannten Lehmbecken, einen karolingischen Ringeltopf und einen mittelalterlichen zerbrochenen Krug. Der Brunnen wird im Prähistorischen Museum zu Duisburg-Meiderich Ausstellung finden.

## 10-Wagenfahrplan auf eingeführt.

Düsseldorf, 13. März.  
In den Monaten Januar und Februar war die Zahl der auf den Stadtbahnen der Düsseldorf Straßenbahn beförderten Personen um 5 Prozent höher als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres. Der Kurzstreckenfahrplan von 10 Wg. hat sich gut eingeführt, denn er wurde von jedem fünften Fahrgast benutzt. Der Durchschnittserlös betrug für den Fahrplan 17,3 Pfg. Das bedeutet eine Tarifsteigerung gegenüber dem Vorjahr um rund 20 Prozent. Die Fernfahrten nach Krefeld und Duisburg erlitten in der Vergleichszeit eine Mehrbenutzung um 10 Prozent.

## Kölns Fehlbetrag von 36,3 auf 3,6 Millionen gekürzt.

Köln, 14. März.  
In einer Massenversammlung in der großen Messehalle gab Oberbürgermeister Dr. Kriesen einen ausführlichen Bericht über das erste Jahr nationalsozialistischer Aufbauarbeit in Köln, zugleich mit einem Ausblick auf das, was die Stadt Köln in dem nunmehr beginnenden 2. Jahr ihrer Tätigkeit durchführen will.  
Hatte Köln Ende März 1933 noch insgesamt 89.000 Arbeitslose, die von der Arbeitslosigkeit mitbetroffenen Personen einberechnet, insgesamt über 200.000, das ist ein Viertel der Kölner Bevölkerung, so ging diese Zahl von 89.000 von Ende April bis Ende November 1933, also innerhalb von 8 Monaten, um 18.500 gleich 20 Prozent zurück. Die Zahl der Arbeitslosenvermittlung im gleichen Zeitabschnitt um über 8000 auf 35.000.  
Dann behandelte Dr. Kriesen den neuen Haushaltsplan für das kommende Rechnungsjahr, dem die aus früheren Jahren noch abzutragenden Schuldenlast zugrunde liegt. Der frühere aufgestellte Haushaltsplan 1933 schloß mit 36 Millionen den Fehlbetrag ab. Die Nachprüfung ergab darüber hinaus einen höheren Mehrbedarf von 6,3 Millionen, davon allein 4,1 Millionen an Arbeitslosenlöhnen, wobei der wirkliche Fehlbetrag 42,3 Millionen betrug, die durch Sparmaßnahmen und Veränderungen in der Verwaltung auf 36,3 Millionen gekürzt werden konnte. Zu diesem Fehlbetrag kamen die Fehlbeträge der Vorjahre mit

66,5 Mill. M., so daß sich ein Gesamtfehlbetrag von rund 108 Millionen M. ergab. Auf Grund des am 1. Oktober 1933 in Kraft getretenen Gemeindehaushaltsgesetzes konnte man bei der Zwischenbilanz Ende Dezember 1933 mit einer Verminderung des Haushaltsfehlbetrages von 42 Millionen M. um 16,7 Millionen M. auf 25,3 Millionen rechnen. Die verhältnismäßig günstige Entwicklung der Finanzen im Rechnungsjahr 1933 wirkte sich in weit größerem Maße günstig auf den Haushaltsplan für 1934 aus, weil in diesem die Ersparnisse zum ersten Male in voller Höhe in Erscheinung traten. So war es möglich, im Haushaltsplanentwurf für 1934 die Einnahmen und Ausgaben bis auf einen Betrag von 3,6 Millionen M. auszugleichen, so daß sich gegenüber dem Fehlbetrag von 1933 in Höhe von 36,3 Millionen M. ein um 32,7 Mill. M. geringerer Fehlbetrag ergibt. Der Haushaltsfehlbetrag für 1934 beträgt demnach nur noch 10 Proz. des zu Beginn des Rechnungsjahres bereits um 6,3 Mill. M. herabgeminderten Fehlbetrages für 1933.

## Lokomotivführer rettet ein Kind vor dem Tode.

Philippsheim (Eifel), 14. März.  
Der Lokomotivführer des Personenzuges 527 bemerkte kurz hinter der Blockstelle Süttingen zwischen Philippsheim und Erdorf plötzlich ein Kind, das mitten zwischen den Schienen lag und dort spielte. Im letzten Augenblick gelang es dem Lokomotivführer, den Zug zum Halten zu bringen, so daß das Kind, das sich der Gefahr, in der es schwebte, gänzlich bewußt war, vor dem sicheren Tode bewahrt blieb. Die Eisenbahnbeamten brachten das Kind, einen Knaben von vier Jahren, in Sicherheit.

## Eine blutige Liebestragödie.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.  
Mainz, 14. März.  
In Kierstein spielte sich eine blutige Liebestragödie ab, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der 21 Jahre alte Georg Böken, der seit einiger Zeit mit der 19jährigen Schneiderin Luiseberger ein Liebesverhältnis unterhielt, das von den beiderseitigen Familien nicht gebilligt wurde, erschien in der Wohnung seiner Geliebten, angeblich um eine Besprechung herbeizuführen. Als die Mutter des Mädchens von der Frühmesse nach Hause kam, schoß der junge Mann ohne weiteres die 52 Jahre

# Turnen - Spiel - Sport.

## Berliner Sechstagerrennen.

Berlin, 14. März.  
Im Berliner Sechstagerrennen war am Mittwochmittag nicht viel los, obwohl das Haus gut besetzt war. Bei den Spurts waren Junda-Siegel und Ehmer-Korsmeier noch am erfolgreichsten. Spurtflieger der ersten Wertung wurden: Junda, Korsmeier, Junda, Ehmer, Lohmann und Maczynski; zweite Wertung: Slaats, Korsmeier, Hoffmann, van Nevele, D. Nidel und Junda; 3. Wertung: Siegel, Raufsch, Ehmer, Hoffmann, Ehmer und Raufsch. In der Gesamtwertung waren nach 114 Stunden 2415,320 km zurückgelegt und der Gesamtstand folgender:  
1. Raufsch - Lohmann 285 Pkt.; fünf Runden zurück; 2. Jims-Appen 333 Pkt.; 3. van Nevele-Slaats 267 Pkt.; sechs Runden zurück; 4. Junda-Siegel 316 Pkt.; 15 Runden zurück; 5. Ehmer-Korsmeier 284 Pkt.; 18 Runden zurück; 6. Umbauer-Hoffmann 228 Pkt.; 7. Gebr. Nidel 371 Pkt.; 22 Runden zurück; 8. Maczynski-Smeets 185 Pkt. - Bräpennig fährt immer noch als Ergänzung weiter.

## Raufsch-Lohmann führen weiter.

Berlin, 15. März.  
Der 5. Tagesabschnitt endete mit dem Siege von Jims-Appen. Da aber Raufsch-Lohmann in gleicher Runde einfamen, änderte sich an dem Gesamtstand nichts.

alte Frau nieder. Darauf feuerte er auf das Mädchen und brachte sich schließlich selbst einen Schuß in den Kopf bei. Das Mädchen starb sofort, die Mutter und der junge Mann wurden in das Krankenhaus in Mainz gebracht, wo die Frau im Operationsaal starb. Ob der Täter mit dem Leben davonkommen wird, ist noch ungewiß.

## Feder Deutsche muß die Rede des Führers am 21. März hören.

Am Tage der Eröffnung der Arbeitsschicht, am 21. März, wird wieder ein Gemeinschaftsempfang für alle Arbeiter und Angestellten in ganz Deutschland durchgeführt, ähnlich wie das im letzten Jahr bei der Rede des Führers am 10. November von den Siemenswerken aus geschah.

Die Durchführung der Aufgabe, jedem schaffenden Deutschen über Lautsprecher die Führerrede zu Gehör zu bringen, wird technisch von den Funkwarten der NSDAP übernommen. In zwei kurzen Vorträgen am 15. und 16. März werden Oberpostdir. Dr. Raake und Dr. Ing. Kessel die technischen Maßnahmen beschreiben, die zur Durchführung notwendig sind. Die Vorträge werden zu verschiedenen Zeiten von sämtlichen deutschen Sendern wiedergegeben. Für alle an der Durchführung dieses Gemeinschaftsempfanges Beteiligten ist es deshalb wichtig, sich diese Vorträge anzuhören. Die Richtlinien für die Durchführung sind als Sonderdruck des Deutschen funktchnischen Verbandes, Berlin, zu beziehen.

## Verlängerte Ausgabe der Winterurlaubs-karten bis 30. April.

Die Deutsche Reichsbahn hat die Ausgabezeit der Winterurlaubs-karten bis zum 30. April verlängert. Winterurlaubs-karten werden also bis zum 30. April ausgeben und gelten wie bisher zwei Monate lang. Wird z. B. die Hinreise am 30. April angetreten, dann muß die Rückreise spätestens am 29. Juni beendet sein. In gleicher Weise werden die besonderen Vergünstigungen von Gesellschaftsfahrten während der Winterzeit, die in unentgeltlicher Beförderung eines weiteren Teilnehmers besteht, ebenfalls bis zum 30. April verlängert. Es werden also bis zum 30. April bei Bezahlung für 12 bis 19 Erwachsene eine Freifahrt, bei Bezahlung für 20 bis 39 Erwachsene zwei Freifahrten, bei Bezahlung für 40 bis 99 Erwachsene drei Freifahrten gewährt.

mit nur einem Punkt an letzter Stelle. Zu den Spitzengruppen reitern Guerra - di Pocco und Pelissier - Leduca schloßen später noch Merz - Charlier auf, jedoch die Spitzengruppe aus drei Paaren bestand.

Am Mittwochabend, als das Spitzengpaar 419 km zurückgelegt hatte, ergab sich folgender Stand:

1. Guerra - di Pocco 46 Pkt., 2. Pelissier - Leduca 31 Pkt., 3. Charlier - Merz 26 Pkt.; eine Runde zurück; 4. Bunjes - Denes 55 Pkt., 5. Boucheron - Mouton 26 Pkt., 6. Coupry - Pecqueur 23 Pkt., 7. Choury - Rabre 16 Pkt.; zwei Runden zurück; 8. Pijnenburg - Wals 38 Pkt., 9. Ignat - Magne 36 Pkt., 10. Reiz - Diet 26 Pkt., 11. Pinari - Piemontesi 14 Pkt., 12. Dagen - Lemoine 13 Pkt.; drei Runden zurück; 13. Richard - Raure 19 Pkt., 14. Brocardo - Guimbretiere 11 Pkt.; vier Runden zurück; 15. Stöpel - Thierbach 1 Pkt.

## Sechstagerrennen in Chicago.

In Chicago wird zur Zeit ein Sechstagerrennen abgewickelt, an dem sich u. a. auch die Deutschen Lehmann-Bissel beteiligen. Nach 24 Stunden waren 672,401 km zurückgelegt worden; in Führung lagen Reben - Schaller mit 66 Punkten und Kundenvorsprung vor Rebofi - Seegerint und Mac Namara - Lands. Das deutsche Paar befand sich mit fünf Runden Rückstand und 43 Punkten an 10. Stelle.

## Straßenrennen Bochum-Münster-Bochum.

Die Straßenfahrt Bochum-Münster-Bochum über 180 km kommt am kommenden Sonntag zum 18. Male zum Austrag. Das Interesse an der ersten großen Reichsanstellung in der neuen deutschen Straßenrennfahrt ist sehr groß; das mächtige Feld von rund 180 Fahrern wird sich dem Starter stellen. Wie immer, so startet wieder beste deutsche Klasse. U. a. hat auch Meister Scheller aus Münster sich gemeldet, der aber aus Berlin, Leipzig, Guben, Jossen, Magdeburg und Hannover ernste Konkurrenz bekommen hat. Selbstverständlich werden auch die westdeutschen Fahrer aus Duisburg, Köln, Düsseldorf, Krefeld, Dortmund, Bielefeld, Münster, Bochum u. a. bei der Entscheidung dabei sein. Das Rennen ist zweimal unterteilt. In der A-Klasse erwartet man rund 50 Fahrer am Start, während in der B-Klasse die Zahl der Teilnehmer weit über 100 liegt. Im Gegensatz zum Vorjahre müssen die Fahrer der A-Klasse den schwächeren Leuten diesmal eine Vorgabe von zehn Minuten (1933 acht Minuten) gewähren.

## 286 Fußballspieler vertraten Deutschland in Länderkämpfen.

Der Deutsche Fußball-Bund hat in seinen bisherigen 100 Länderkämpfen - das erste fand am 5. April 1908 in Basel statt, das letzte war der Sieg gegen Zuzburg wieder auf ausländischem Boden - insgesamt 286 Spieler mit der Vertretung der deutschen Farben betraut. Die Höchstzahl von Länderkämpfen hat als Repräsentant der Dresdener Richard Hofmann mitgemacht, der nicht weniger als 25 Länderspiele im Laufe von sechs Jahren mit austrug. Ihm folgen der Führer Leinberger mit 24 und der Frankfurter Knöpfle mit 23 vor Deutschlands berühmtem Torwart Stuhlfauth (Münster), der in 21 Länderkämpfen im deutschen Tor stand und damit den Sonderrekord der deutschen Torhüter hält.

Insgesamt vertraten Deutschland von den 286 Spielern in 10 und mehr Länderkämpfen:

- 25 Spiele: Richard Hofmann (Dresdener SC).
- 24 Spiele: Ludwig Leinberger (Sp. Gl. Kitz).
- 23 Spiele: Georg Knöpfle (FSV. Frankfurt).
- 21 Spiele: Heinrich Stuhlfauth (1. FC. Nürnberg).
- 18 Spiele: Ludwig Hoffmann (Bayern München), Adolf Jäger (Altona 93), Eugen Kipp (Stuttg. Rider).
- 17 Spiele: Ernst Albrecht (Fortuna Düsseldorf).
- 15 Spiele: Otto Tull Harder (Hamburger SV.), Hans Raab (1. FC. Nürnberg), Hans Schmidt (1. FC. Nürnberg), Camillo Ugi (W.B. Leipzig), Karl Wegele (Phönix Karlsruhe).
- 14 Spiele: Josef Böttinger (Bayern München).
- 13 Spiele: Adolf Werner (Holstein Kiel).
- 12 Spiele: Stanislaus Kobiercki (Fortuna Düsseldorf), Hans Sutor (1. FC. Nürnberg).
- 11 Spiele: Karl Burger (Spvg. Kitz), Fritz Förderer (Karlsruher SV.), Hans Hagen (Spvg. Kitz), Walter Hempel (Leipziger Sportfreunde), Josef Müller (Spvg. Kitz), Franz Schütz (Eintracht Frankfurt), Heini Weber (Ruch. Kassel).
- 10 Spiele: Andreas Franz (Spvg. Kitz), Willi Kreh (Dresdener SC), Ernst Kuzorra (Schafke 04), Hans Lang (Hamburger SV.), Selmuty Rippert (Victoria Berlin), Hans Sobel (Hertha-BSC. Berlin), Hans Stubb (Eintracht Frankfurt).

# Zwischen Tal und Firn

Roman einer Jägerliebe. Von M. Marnek.

44) (Nachdruck verboten.)  
Dann mochte ihm ein Ahnen kommen, wie unpassend der Vergleich zwischen ihm und dem rechtlichen Manne da sei - griff er nach einer anderen Verteidigung: „Ich hab schauen müssen, daß ich mir was anderes kaufen kann. Durch den Waz bin ich selber in Verzug gekommen. Wenn man zwei Kinder hat, für die man sorgen muß.“ Er hielt inne.  
„Nachdem hat man ihnen am besten um einen ehelichen Namen schauen.“ warf Sepp fast ein.  
Wieder ergriff Leitinger den Jägers Hand: „Dum verrät mich nicht, Sepp, schau, meine Kinder wären ja mitgefallen und ich - ich -“  
„Du müßtest dich vor ihnen schämen, ja und überhaupt vor einem jeden Menschen im Ort, und wenn's der ärmste Haderlump wär. Und nicht einmal erbarmen könntest mich deswegen. Ganz recht gehst du dir.“  
„Kann ja sein. Ist ja wahr. Aber doch - Sepp, gehst du bringt mich nicht ins Unklare? Jetzt weißt, wie's zugegangen hat.“  
„Wenn's wahr ist, was du mir erzählt hast.“  
„Gewiß und wahrhaftig! Kannst nachforschen in Elmersdorf, wer noch was weiß davon, wird dir's sagen, daß alles richtig ist, mit dem Jachbrunner und dem Brief und allem.“  
Sepp nickte. Diese Geschichte mußte er ja und er war diesmal überzeugt, daß ihm sein Schwager die Wahrheit gesagt hatte. Daß Kordl unglücklich gewesen, hatte er nie bezweifelt: nun konnte der Kordl die Last von der Seele genommen werden! Das sagte der Jäger als nächstes Ziel ins Auge.  
„Also“, erklärte er dem angstvoll seiner Zustimmung fordernden, „jetzt will ich dir was sagen: Was du mir da eingekanden hast, das bleibt unter uns.“ - „Kilian drückte und pregte wie erlöste Sepps Hände - „aber - unter einer Bedingung.“  
Leitinger ließ die Hände los. Jetzt kam's also doch! Jetzt würde er gerettet werden. Um des Jägers Lippen spielte ein leichtes verächtliches Lächeln. Er erriet die Gedanken des anderen, aber er würdigte sie keiner Beachtung.  
„Droben auf der Dedaß“, fuhr er langsam und nachdrücklich fort, „haukt noch Sommer um Sommer die Kordl vom Leitnerhof. Die trägt einen Zentnerstein auf

dem Herzen mit hinauf und wieder mit herunter. Sie hat den Jachbrunner gern gehabt, und er sie; hell weißt. Wie ihn der Verdacht getroffen hat, den du hast auf ihn geschoben, hat sie kein Wortel davon geglaubt. Aber nach und nach, mit all dem Deutschwas und mit seinem Jachen Tod, hat das arme Leut ganz das richtige Denken verloren und hat sich selber nimmer ausgekennt. Grad der Zweifel ist aber für sie das Schwerkste, noch schwerer als der Verlust; er drückt ihr schier das Herz ab und drum verlang ich von dir? Nimm ihn ihr ab!“  
Sprachlos hatte der Brauer zugehört. Zuerst hatte er nur begriffen, daß Sepp kein Geld verlange, aber er hatte den Zusammenhang mit Kordl nicht erfaßt. Jetzt wurde es ihm klar, was sein Schwager von ihm wollte und in halbtägiger Abwehr streckte er die Hände gegen ihn aus.  
„Ich? Aber geh - nein, Sepp, soll kann ich nicht. So ein halbverrücktes, verliebtes Weiberleut, das ist das Ärgste; so eins, das schon nicht mehr recht weiß, was es tut. Die tät mich ja uneinverständig, daß -“  
„Das tät sie nicht, dafür laß mich sorgen“, widersprach Sepp. „Wenn du ihr den Trost bringst, daß sie wieder an ihren Ferkel glauben kann und keine Unschuld erkennt, nachher ist sie so froh, daß sie dich laufen läßt, wenn sie gleich sieht, daß du an seinem Tod schuld bist.“  
„Soll glaub ich nicht; ich nicht“, wehrte sich Leitinger. „Und ich kann's auch nicht tun, was du da verlangst. Was liegt mir denn an dem Mord und was die sich einbildet; soll geht doch uns zwei an.“  
Aber da fuhr der Jäger auf: „So sagst? Das sagst mir? Also kein Erbarmen hast nicht, mit keinem Menschen? Mit dem Ferkel hast keine gehabt, mit dem Waz nicht und mit der Kordl auch nicht. Und mir dir sollt man eines haben? Aber da tritt dich, wenn du meinst, ich laß dir das hinausgehen, Brüder! Da tritt dich. Jetzt hab ich genug.“  
Leitinger ließ, daß der Jäger ohne Gnade Ernst machen wollte. Er hielt ihn am Zoppelarmel und hingte sich förmlich an ihn hin: „Sagst, halt! Ich bitt dich - ich tu's ja - von mir aus. Alles was du willst, tu ich, aber hilf mir grad, daß sie nichts verlaute läßt!“  
Sepp ließ sich erbitten. „Ich will's ihr sagen. Ich werd mir um einen freien Tag schauen und dann mit dir

hinüberfahren nach Elmersdorf und auf die Dedaß gehen, dann magst ihr beide Schandtat beichten und wir wollen für dich um Verzeihung bitten. Und jetzt tuß besser gehen; denn die Möbil wird mir gleich was zu essen bringen und es ist euch schließlich all beiden lieber, wenn ihr euch nicht seht.“

Das war wohl richtig. Der Brauer wünschte der Möbil heute kein zweitesmal zu begegnen. Noch mal griff er nach des Schwagers Hand, der sie ihm nur mit innerem Widerstreben überließ: „Ich dank dir halt, Sepp, geh!“ - Er schien noch mehr sagen zu wollen, allein der Jäger winkte kurz ab und Leitinger wandte sich rasch und leicht abwärts. Er machte einen Umweg, um nicht am Jägerhause vorüber zu müssen. Fast schon lag er hinterher.

Er fühlte sich ganz matt von der überhandenen Angst und Aufregung; und doch war eine schwere Last von ihm genommen. Etwas aber trat in sein Bewußtsein, ob er wollte, oder nicht - daß der Mann da drüben, auf den er gerne herabgesehen hätte, himmelhoch über ihm stand; der Mann, der sich jetzt hätte an ihm rächen können, für alle ihm angetane Kränkung und der freiwillig und ohne Entgelt davon abließ.

Ganz recht behielt Sepp doch nicht in bezug auf die Kordl: sie wollte wirklich Karm schlagen.

Die Sennerin war so überrascht gewesen über Leitingers Erscheinen und über das, was Sepp ihr in seinem Beisein und an seiner Stelle - Leitinger hatte ihm die Aufgabe zugegeben - eröffnete, daß sie zuerst gar nicht sprechen konnte. Erst nach einer Weile verstand sie ihn. Wie Nebelschleier und schwarzes Gewölz zogen die düsteren Schatten von ihrer Seele und in dem Lichte, das aus des Jägers Worten aufgingen, sah sie nun ihren Ferkel wie in einem Strahlenkranz. Inbels erfüllte sie: was sie gezwungen und aus Pflichtgefühl zu glauben getrachtet, das fand jetzt als ihre trübselige Wahrheit vor ihr enthüllt. Die Befähigung für des Jägers Zeugnis bot jener andere da, dessen Haltung und Miene die eines überführten Sünders waren. Entsetzen zog in Kordls Herz: „Und - du hast das geschahen lassen!“

Leitinger tief aus der Hölle. Er konnte die Anklagen und den Jammer von dem „verrückten Weiberleut“ nicht hören.  
Aber Kordl erging sich nicht lange in Anklagen. Sie dachte nur an eines: alle Welt sollte jetzt die Unschuld des toten Ferkel erfahren. Wie ein Heiliger fand er vor ihr umwoben mit einer doppelten Gloriole: der des Unschuldigen und der des Märtyrers. Ja, ihre durch so langen Kummer erregte Phantasie piegelte es ihr als die heiligste Pflicht vor, seine bestedte Ehre auch vor den Leuten wieder herzustellen. Sepp sollte ihr dabei helfen.

Statt dessen trat ihr der Jäger entgegen mit dem Wunsch, der wie ein Befehl klang: „Kordl, du mußt allüberall darüber schweigen.“

Das konnte sie nicht lassen. Kordl hatte sich gewöhnt, in dem Brauerhause die größte Autorität zu genießen. Er, der ihr jenes extremale strenge und mild zugleich gegenüber getreten, verlor jetzt für sie die Gerechtigkeit und Güte. Und nun verlangte er von ihr etwas, das aller Gerechtigkeit Hohn sprach. Sie bat und flehte. Sie ward erregt, fast heftig. Aber Sepp blieb wieder Sieger.

Ruhig und klar stellte er ihr vor, wie es für den verarmten Ferkel ganz belanglos sei, was hier unten auf der Welt die Leute von ihm dächten. Dem habe der Herrgott, der den Himmel schon einen Platz gegeben und darin könne die Meinung der Menschen ihn nicht mehr stören. Angehörige aber lebten ebenfalls keine mehr von ihm und das sei entsetzlich. „Wenn er Waz und Kordl hinterlassen hätte, die drunter zu leiden hätten, daß man ihn in einem Verdacht hat, oder Eltern und Geschwister, für die es hart wär, ja, dann wär's was anders. So aber bist nur du allein da und dir hat unter Herr den Trost geschickt, daß du seine Unschuld siehst, aber nicht, damit du gleich einen anderen ins Unglück stürzt.“ Das wäre aber beim Leitinger der Fall. Da traust nicht allein den, der's verdient, sondern die Frau auch und besonders die Kinder. Und soll darfst mit glauben, Kordl, - deinem Ferkel machst eine größere Freude, wenn du harmherzig bist, als wenn du aus lauter faulstem Ehrgeiz für ihn den anderen verflachst.“

Da gab die Kordl endlich nach und gelobte, zu schweigen und als Sepp hinunterkam ins Dorf, wohin ihm der Brauer vorausgegangen, da brachte er dem ihn angstvoll Erwartenden die erlösende Kunde.

15. Wiedersehen in der Heimat.  
Der Ferkelstarb von Glims trat mit einem offenen Briefe in der Hand auf Viktor, die gerade frische, weiß und blau gemauerte Tischfläche für den Garten herausgab und redete sie ganz vornehmlich an: „Wegen was du aber nie kein Wortel nicht sagst, daß du einmal deine Leute besuchen möchtest?“

Sie blickte erkrankt zu ihm auf und dann auf den Brief, auf den er mit dem Finger klopfte.

„Dein Bruder, der Jäger, hat mir's geschrieben. Sie hätten dich schon so vielmal gesehen, du solltest sie doch einmal heimkommen, aber nie nicht und nie nicht und alle weil die Antwort, du könntest nicht weg und traust dich nicht, zu bitten. Bin ich denn so einer, zu dem eins nicht einmal was sagen kann?“

Geh! S. doch, Herr Ferkelstarb, was fällt Euch denn ein?“, widersprach Viktor lächelnd. „Ich hab doch jetzt noch nicht gut was sagen können, bin ja noch nicht so lang da.“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Zeit und Leben.

## Die Kurzgeschichte:

### Walter Siemes: Der Abiturient.

Rund 2000 mal ist er zwischen seinem Dörfchen und der Stadt hin- und hergefahren, um Lateinisch und Griechisch zu lernen, Französisch und Mathematik. Dreißigmal hat er ein Zeugnis getriegt, und fast zwanzigmal ist in das Elternhaus ein blaues Brieflein geflattert. Das bedeutet fünfzig- und mehr mal je zwei, drei Wochen Not und Bedrängnis, heimlicher Qual und ohnmächtiger Mut. Zehn Jahre lang (weil er eins zugelegt hat) hat er sich geplagt und gepöbel, „für das Leben zu lernen“, wie die Schule es wahrhaben wollte an Hand eines lateinischen Beispielsatzes: Non scholae, sed vitae discimus.

Jetzt hatte er Abitur. Jetzt war es überstanden. Jetzt war es erreicht. Was war erreicht? Das Ende der Mühsal. Damit er das Ende der Mühsal erreichte, die Freude des Befreiens, hatten die Eltern ihm die Mühsal aufgeladen. Denn sie hatten „etwas Besseres“ aus ihm machen wollen.

Etwas Besseres! So sagten sie nicht, so dachten sie. Besser ist die Steigerungsform von „gut“. Kann aber nicht, was das Gute angeht, der kleinste Volksgenosse ebenbürtig sein den Akademikern der Akademie? Kann er nicht, da er von seiner Kleinheit herkommt, darin viel größer sein?

Aber so meinten sie es nicht. Nicht, er solle „besser“ werden, sondern er solle „etwas Besseres“ werden. Sie nahmen ein gutes Wort für eine schlechte Sache, das beste Wort der deutschen Sprache. Nahmen es und deckten damit, zur Täuschung ihrer selbst und zur Täuschung der andern, was sie selber nicht wahrhaben mochten, was erst der jüngste Sturmwind offenbarte, als er ohne Federlesen die glitzernde Hülle wegblies von dem Pflaster und kleinsüßlich-dummer Eitelkeit. Sie hatten gemeint, der Sohn solle ein behaglicheres Leben haben, solle einhergehen mit schneeweissen, nimmer beschmutzten Händen, solle einen Titel führen und große Macht und Herrlichkeit, deren Abglanz ihren Lebensabend erhelle. So hatten sie es gemeint. Denn sie hatten noch nicht gehört, daß die größere Behaglichkeit die kleinere Ehre ist und die schwerere Arbeit die größere Ehre. Daß die Ehre der Pflichten, an welcher Stelle auch immer, den Mann ausmache und seinen Wert. Daß der „kleinste“ Arbeiter, der seinen Posten ausfüllt, größer ist als der Herr Direktor, der seine Aufgaben vernachlässigt. Und sie hatten es noch nicht begriffen, daß der pflichttreue Arbeiter und der pflichttreue Direktor in Reich und Glied nebeneinander stehen, nicht übereinander oder untereinander, sondern beide in derselben Ehre, beide in derselben Achtung der andern, beide nichts als gleichberechtigte Diener derselben Sache, beide nichts als Volksgenossen.

Aber sie hatten doch, die Eltern, seine „Zukunft“ wollen! Indessen versprach die Zukunft, es eher mit der Tüchtigkeit eines Schlossers als mit der Untüchtigkeit eines Diplomingenieurs zu halten. Und täglich ermahnte es sich auch mehr, was offenbar ohne die Beweiskraft der Tatsachen nicht einzusehen gewesen war, daß Kartoffel und Kohl erst angebaut werden mußten, ehe man wissenschaftliche Dissertationen über sie schreiben kann. Die Welt der Bürger aber hatte angefangen, um der Zukunft willen ihre Söhne und Töchter für nichts als für wissenschaftliche Abhandlungen geeignet zu machen.

Deshalb hatten sie ihn zehn Jahre lang auf die höhere Schule geschickt, daß er sich plage und abrade, bis er fast krank geworden war, bleichsüchtig und entnervt. Nun hatte er Abitur. Und um ihn herum stand die ganze Sippe, kranken Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Onkel und Oma, Onkel und Tante, und ihre Gesichter strahlten über den Ausermühten, der nun gar — es war erreicht! — zum Hochschulkollegium zugelassen war. Sie trachteten ihm Wohl und Glückwunsch ohne Ende, sie klopften ihm mit frühlich-mendenden Worten, daß sie nun bald „Herr Regierungsrat“ oder „Herr Generaldirektor“ würden sagen müssen, und sie wehrten mitnichten dem schwellenden Stolz, nun einen Akademiker in der Familie zu haben. Der Akademiker aber sah, ganz ohne Rührung, in ihre Gesichter, von einem zum andern, ein wenig Mitleid und ein wenig Verachtung in den Augen und um die Mundwinkel, was alles überdeckt war von einem Ausbruch unbeugbarer Entschlossenheit. Wie sie so dastanden, der Tante in der Mitte, widerpiegten sie den Bruch der Generationen, den Bruch der Zeit.

Ihr werdet, wenn es nun einmal ohne Ornament nicht geht, sagte jetzt der Gefeierte mit fester Stimme, euch bequemen müssen, „Herr Schreinermeister“ zu sagen. Und wenn der Herr Schreinermeister weniger wert sein soll als der Herr Regierungsrat, dem sei es gerne geschenkt, mich fernerhin noch einmal anzureden. Denn es ist genug!

Damit bahnte er sich einen Weg durch die Reihen der Ueberrumpelten, denen faßungsloses Entsetzen in die Gesichter schlich —

Vierzehn Tage später begann, was im Ernst doch keiner erwartet hatte, der Akademiker seine Tätigkeit als Schreinerlehrling. Da nahmen Onkel Paul und Onkel Emil ihre Söhne vom Gymnasium weg — der eine war

auf Quinta, der andere auf Untertertia —, und sie sagten dabei: „Man kann sein Geld doch nicht fortverschmeißen!“ Der Akademiker aber, als er es hörte, lächelte ein wenig, spuckte in die Hände und nahm den Hobel fester.

### Bücher sprengen ein Haus.

Leipzig, 13. März.

Wer kennt nicht das Gebäude der Deutschen Bucherei in Leipzig, jener Einrichtung, die seinerzeit vom „Börseverein der Deutschen Buchhändler“ unter Mitwirkung der sächsischen Regierung und der Stadt Leipzig geschaffen wurde, und die sowohl die reichhaltigste als auch wertvollste Sammlung deutscher Schrifttums darstellt, mag dieses Schrifttum selbst nun im Reich oder aber im Auslandsdeutschtum beheimatet sein? Alles, was seit dem Jahre 1813 auf dem deutschen Büchermarkt erschienen ist, nicht nur Bücher, sondern auch alle irgendwie maßgebenden deutschen Zeitschriften

und stehen dem interessierten Publikum zur Verfügung. und Zeitungen sind in der Deutschen Bucherei vertreten. Noch im Jahre 1929 vereinigte die Deutsche Bucherei „nur“ etwa 800 000 Bände; Ende 1933 waren es bereits mehr als 1 130 000; in dem genannten Jahre allein wurde der Zuwachs der Bucherei mit rund 70 000 Bänden beziffert. Nun sind die Räume, so groß sie an und für sich sind, zu knapp geworden, und der Strom der eingehenden Bücher, Broschüren usw. kann nicht mehr aufgefangen werden. Das Reich, das Land Sachsen und die Stadt Leipzig beschloßen daher, mit einem Kostenaufwand von etwa 600 000 M. anzubauen. Der Bau Ostas Puschs, der im Jahre 1916 in Gebrauch genommen wurde, wird also eine Erweiterung erfahren, von der man nur hoffen kann, daß sie das einheitliche architektonische Bild, das er bisher bietet, nicht stören wird.

Wohin nun mit den Büchern, die bis zur Vollendung des Erweiterungsbaues eingehen? Nun, man hat die Frage der vorläufigen Unterbringung bereits gelöst. Unter den Kellerräumen der Deutschen Bucherei, die man als die deutsche Zentralbibliothek ansprechen darf, befinden sich bisher unbenutzte Gewölbe, Tunneln usw., in denen nicht dringend benötigte Bücher bis auf weiteres aufbewahrt werden sollen. Leipzig ist jedenfalls entschlossen, auch fernerhin als die eigentliche Bücherstadt des Reiches und Europas zu gelten. Dieser Geltungsanspruch soll auch in einem entsprechenden Ausbau der Deutschen Bucherei zum Ausdruck kommen.

## Börries von Münchhausen

60 Jahre alt.



Der jetzt in Windischleuba in Thüringen lebende Dichter wurde am 20. März 1874 in Hildesheim geboren. Er begründete im Anschluß an die Gedichte von Moriz v. Strachwitz einen neuen, durch Rhythmus und Stimmung gleich einprägsamen Balladenstil. Seine Hauptwerke „Die Balladen und ritterlichen Lieber“, „Das Herz im Harnisch“, „Die Standarte“ und „Schloß in Wiesen“ fanden eine weite Verbreitung.

Clementine erholte sich rasch von ihrem Schrecken. Als sie erkannte, daß sich das vermeintliche Schwein in den Schufter Gustav Offenbrink verwandelt hatte, da hielt auch sie nicht länger an sich. Und auch sie lachte aus vollem Halse.

Nur Stine Offenbrink lachte nicht. Sie ärgerte sich darüber, daß neben der Matz für den Trichinenbefeuerer nun die schöne Mettwurst doch noch fällig geworden war! Der Schufter aber zog rasch sein wollenes Wamst über und entfernte sich lachend...

Noch oft erzählt man sich im Dorfe von dem „Schwein ohne Borsten“ und vom Schufter Offenbrink und seinen lustigen Streichen.

## Kunst- und Theater-Chronik.

Von den Berliner Bühnen. „Rhodessa“, ein Schauspiel von Hermann Freiherr von Richthofen, wurde von der Direktion der Komödie zur Erkaufung ange- nommen. — „Die Rekrutierung“ oder „Die Liebesprobe“, ein bisher wenig bekanntes Ballett von Mozart, gelangt in der Einstudierung von Lizzie Maudslayi an der Städtischen Oper März zur Erkaufung. — Hans Friedrich Blunds Drama „Land in der Dämmerung“ ist die nächste Premiere des Staatlichen Schauspielhauses. — Im Theater des Volkes gelangt nach Fortsetzung „Einer für alle, alle gegen einen“ Lippis bayrische Moritat „Die Fingertorgel“ mit Eugen Klopfer in der Hauptrolle zur Aufführung. Das Stück ist am Münchener Residenztheater mit außerordentlichem Erfolg aufgeführt worden. — Berward Schaws neueste Komödie, die der Autor als ein Kompendium der zeitgenössischen Politik bezeichnet, wird am 20. März in der Berliner Volksbühne erkaufgeführt. Im „Kaiser von Amerika“ war bereits der englische Parlamentarismus das Ziel der Schawischen Satire. Auch in Schaws neuester Komödie steht dieses aktuelle Thema der Gegenwart im Mittelpunkt. In den Figuren werden die englischen Politiker der Gegenwart lebendig.

## Unpraktische Frauen.

Eigentlich ist diese Zusammenstellung ein Widerspruch in sich. Ein unpraktischer Mann steht schon auf verlorenem Posten, da er, wenn er aus gewohnten Verhältnissen gerissen, sich schwer zurechtfinden wird, aber eine unpraktische Frau ist vollends aufgeworfen, wenn sie den alltäglichen Vorkommnissen in Haus und Wirtschaft verständnislos gegenüber steht.

Eine Zeit lang schien es, als sollte durch Ueber- spitzung theoretischer Ausbildung die Frauennwelt der Entfremdung von ihren ursprünglichen Anlagen zuge- führt werden.

Dieser Weg hat sich als Leerlauf erwiesen, weil er die gelunden Instinkte unterbindet, kraft deren allein die Frau eine ebenbürtige Stellung in der Volksgemeinschaft neben dem Mann einnehmen kann. Keine Tat, kein Können auf wissenschaftlichem oder künstlerischem Gebiet kann vollwertigen Ersatz stellen für den Mangel an praktischen Leistungen. Warum sind ihre Arbeiten in Roman und Lyrik weit hervorragender als ihre Ver- suche im Drama? Weil dort die uralten weiblichen Fähigkeiten: das Spinnen und Weben zum Aus- druck gelangen, wogegen das Drama den Baumeister braucht.

Wenn man vom „unpraktischen Gelehrten“ spricht, so darf man nie vergessen, daß dieser auf seinem eigenen Gebiet höchst produktiv und folglich auch schöpferisch sein kann. Der Produktionskraft der Frau jedoch sind Grenzen gezogen; sie liefert ihr keinen Ersatz für vernach- lässigte hauswirtschaftliche Tätigkeit.

Immer hat es mit einem sehr peinlichen Eindruck gemacht, als ich las, daß die berühmte Mathematikerin Sonja Kowalewskaja nicht im Stande gewesen sei, ihr Bett zu machen.

Was eink unsere Altvordern bestimmt haben mag, in den Frauen etwas Ahnungsreiches und Prophetisches zu sehen, das sanktum et providum des Tacitus, war sicher nicht deren ausgebildetes Denkövermögen, sondern ihr enger Zusammenhang mit der Natur und den un- mittelbaren Quellen des Lebens.

Die Logik der Frau ist sozusagen eine Kurzschluß-Logik; sie überspringt Zwischenglieder und eilt schlei- nigst aufs Ziel hin. Der Vortellungsablauf der Frau ist ein schnellerer, unterliegt weniger Hemmungen, wie sie auch ihre Sprechweise rascher ist als die des Mannes. Das kann keine Nachteile haben, aber in vielen Fällen auch von großem Vorteil sein. Immer dann, wenn es darum geht, dem gelunden Gefühl, ohne Umschweife zum Ausdruck zu verhelfen.

Die Züchtigung künstlerischer Objektivität — in den Nachkriegsjahren haben wir es schauernd erlebt! — die nicht mehr wagte, aus Furcht für rückständig zu gelten, feste Grenzen zwischen lebenserhebenden und lebenser- störenden Mächten zu ziehen, mußte zu schweren Ent- gleisungen führen und der Frau ihr eigentliches Wir- kungsfeld abgraben. Gerade Frauen und Mädchen, die sich dem Studium widmen, haben alle Ursache, darauf zu achten, daß sie in unterbrochener Fühlung bleiben mit den großen und kleinen Pflichten häuslicher Tätigkeit.

Kein sportliches Training stellt Ersatz für die seh- lende Arbeit in Küche und Wohnung, denn diese ver- mittelt den Frauen immer am ehesten die Welt der konkreten Dinge und bewahrt sie vor jener Einseitigkeit, die den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht. Auf das Gleichgewicht der Kräfte ist vornehmlich die Kloster- erziehung bedacht gewesen. Man braucht nur an St. Hildegard von Bingen zu denken, die in verständnis- vollster Weise sorgte, daß neben Andachtsübungen und Belehrungen mancher Art die Tätigkeit in Haus, Küche und Garten nicht zu kurz kam. Dr. Ella Menck.



## Am Vorabend neuer Unruhen in Spanien?

Eine Militärpatrouille bei der Bewachung eines Straßenbahndepots.

## Das Schwein ohne Borsten.

Eine Schnurre aus dem Münsterlande.

Von

Reinhold Moorkamp.

Gustav Offenbrink, seines Zeichens biederer Dorfschuh- machermeister, hatte eine kleine Landwirtschaft. In jedem Jahre wurde ein fettes Schwein geschlachtet. Auch in die- sem Jahre sollte ein feistes Borstentier sein Leben lassen.

Sommt war also alles in Ordnung, aber Offenbrinks Gustav, der gewohnt war, mit jedem Pfennig zu rechnen, konnte es nicht über's Herz bringen, auch noch dem Tri- chinenbefeuerer für seine volksgeundheitliche Tätigkeit die übliche Gebühr von sage und schreibe einer Mark zu be- zahlen. Sein Schwein hatte keine Trichinen, das brauchte ihm Stufenbors Gerhards nicht erst zu bestätigen und ihm dafür sogar noch eine Mark, sage und schreibe eine Mark, abzunehmen — für mir nichts, dir nichts!

Offenbrinks Gustav beschloß also mit Stine, seiner Frau, das Geld für den Trichinenbefeuerer einzulapen und die Schlachtung geheimzuhalten. Eines kalten Win- termorgens kam Offenbrinks Schwager, Weggermeister Lämmermeier, und blies dem vielbegehrten und vielge- schmähten Vertreter der Gattung „Schwein“ sang- und klanglos das fettige Lebenslicht aus.

Doch es ist kein Fäddchen so fein gesponnen, es kommt doch ans Licht der Sonnen!

Clementine Scharps, die Nachbarin, welche die Eigen- schaft hatte, das „Gras wachsen zu hören“, hatte die ver- haltenen Todesstöße des so meuchlings umgebrachten Schweins vernommen.

Nun war es in jenem Dorfe, wo sich diese lustige Ge- schichte abgespielt hat, so üblich, daß man auch den Nach-

barn an dem Schweinernen Segen in Gestalt einer Wurst oder eines Stücksens Sped teilnehmen läßt.

Clementine Scharps wartete einen Tag, sie wartete zwei und sie wartete drei Tage, aber das erhoffte fette Geschenk blieb aus. Sie wunderte sich Stein und Bein darüber, was sie aber am meisten überraschte, war der Umstand, daß Stufenbors Gerhards, der Trichinen- befeuerer, bei Offenbrinks noch nicht erschienen war. Ja, sie war bereit, diese Tatsache durch einen Schwur zu er- härten, so sicher mußte sie das. Denn jeder, der zum Schufter wollte, mußte an dem Hause der Nachbarin vorbei.

Als dann auch in den folgenden Tagen die Wurst aus- blieb, nahm Clementine sich ein Herz und eilte zur Nach- barin, sich selbst zu holen, was sie glaubte, beanspruchen zu können.

Als Stine Offenbrink die Nachbarin kommen sah, ahnte sie den Grund ihres unerhofften Besuches. Sie ärgerte sich über diese Dreistigkeit maßlos und eilte hur- tig zu ihrem Mann, ihm von der unerwünschten Visite zu berichten.

„Gustav, Gustav!“ rief sie atemlos. „Die Nachbarin kommt! Sie will sich die Wurst holen! — Was machen wir nun?“

Offenbrink legte den Schusterhammer beiseite und er- widerte ruhig: „Laß sie kommen! Sag ihr, das Schwein sei noch im Stall. — Das weitere wird sich fin- den!“ Damit stand er auf und ging wortlos in den Stall.

Nun muß man wissen, daß der Schufter im Dorfe als Schalk bekannt war, der es faustdick hinter den Ohren hatte.

Stine folgte, faßungslos die Hände ringend, ihrem Mann und lief wieder auf den Hof, Clementine Scharps zu empfangen.

„Liebe Clementine!“ begrüßte sie die Nachbarin mit geheuchelter Freude. „Willst du uns auch mal besuchen? — Das ist aber nett von dir!“

„Oh Gott, Stine, ich komme bloß mal vorbei! Wie geht es euch allen denn noch? — Ich habe gehört, ihr hättet euer Schweinchen geschlachtet, und da wollte ich doch mal sehen, ob es auch gut angekommen hat!“

Stine Offenbrink machte ein erbautes Gesicht. „Unser Schwein sollen wir geschlachtet haben, jagst du? — Nein, da hast du dich sicher verhört — das Schwein lebt noch. — Willst du es dir nicht mal ansehen?“

Nun war es bei der Nachbarin, sich zu wundern. „Ihr habt es nicht geschlachtet?“ fragte sie mit runden Augen. „Ne, das finde ich aber puzig! — Dann will ich es mir doch mal beschaun!“

Stine lachte gequält und führte Clementine Scharps in den Schweinestall. Mein Gott, dachte sie, wie mag das enden!

Ein Blick in den dämmerigen Stall beruhigte sie jedoch sofort. Da lag, tief im Stroh zerwühlt, wahrhaftig das Schwein und atmete tief und schnaufend!

Clementine schlug vor Verwunderung die Hände zu- sammen, als sie das „Schwein“ erblickte. Der letzte Rest ihres Zweifels war beseitigt.

„Da, da liegt es!“ rief sie wie geschlagen aus. Mit der Wurst war es also nichts.

Plötzlich aber trat sie näher heran. Sie hatte etwas ganz außergewöhnliches entdeckt. Und dann begann sie zu lachen. Erst leise, dann immer lauter.

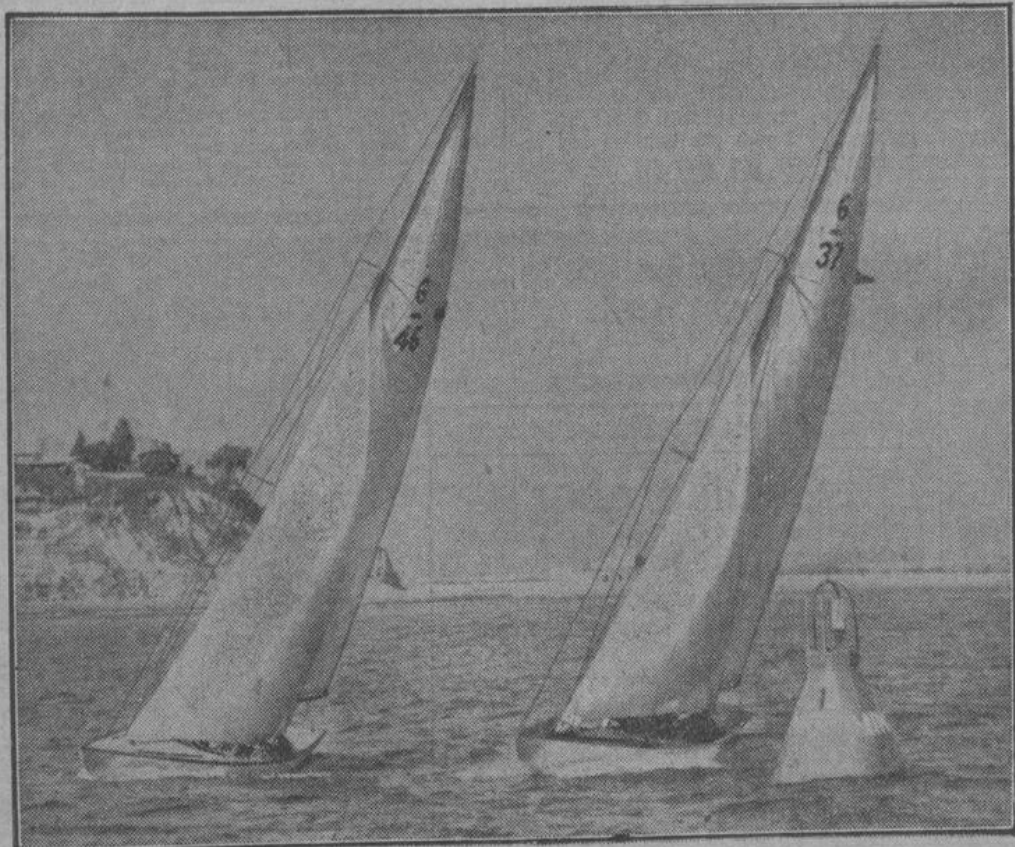
Sie hatte entdeckt, daß das Schwein gar keine Borsten hatte! Weit beugte sich Clementine in den Stall hinein. Dann strich sie dem Schwein behutsam über den Rücken. „Stine, das Schwein hat ja gar keine Borsten!“ rief sie dabei aus.

Im Stroh begann es jetzt lebendig zu werden. Das Schwein regte sich! Und mit einem Male gab es einige kuckende Laute von sich. Denn wieder hatte die Nach- barin dem Schweinmeister über den borstenlosen Rücken getrichen.

Oh Wunder! Gefixelt von den prüfenden Liebschou- gen der Nachbarin, fing das Schwein zu lachen an! Es lachte aus vollem Halse mit einer tiefen, kräftigen Män- nerstimme!

Clementine schrie auf. Plötzlich stand ein Mann da im Schweinestall, nur mit einer Hose bekleidet. Der lachte, daß sich die Balken bogen!

## Segelregatta im sonnigen Kalifornien.



Ueber hundert Yachten nahmen an der diesjährigen 8. Winterregatta bei Los Angeles teil.

# Handel und Wirtschaft.

## Berliner Börse.

Berlin, 14. März.

Die Börse fand heute im Zeichen von Tauschoperationen und Spekulationen. Der Markt war in erster Linie Elektro- und Montanwerte, in denen die Umsätze etwas lebhafter waren, während sich an den übrigen Märkten kaum ein nennenswertes Geschäft entwickelte. Die Rüstung verlor sich angesichts des geringeren Oberertrages abwärts. Hierzu trug auch die Kursbewegung der Daimler-Werte wesentlich bei, die bei einem Angebot von etwa 120.000 Aktien um 1,5 Proz. nachgab. Neben der schon erwähnten Enttäuschung über die schärfere Sanierung haben hierzu auch die Umsätze von bestimmten Aktien beigetragen. Auch die Entwicklung am Markt der Neubesitz-Anleihe dämmte die Unternehmungslust. Neubesitz eröffneten 20 Wg. höher, gaben aber unmittelbar nach dem ersten Kurs um 30 Wg. nach. Nach den ersten Kursen blieb das Geschäft ruhig.

## Um die Senkung der Versicherungsprämien.

Auto und Kraftfahrwesen stehen heute im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Ein fühlbarer Auftrieb: nach jeder Richtung verkehrte- und wirtschaftsfördernd, vor allem aber arbeitsschaffend, geht davon aus, schlägt seine Wellen bis ins letzte Dorf hinein und soll das nach den großzügigen Plänen der Reichsregierung in Zukunft noch viel mehr tun. Wenn die Möglichkeiten erwogen werden, wie man in Zukunft breitere Volksschichten als bisher zu Kraftfahrzeughalten und -benutzen machen kann, dann spielt, namentlich in der Kostenrechnung, die Versicherungsfrage eine nicht geringe Rolle. Die Aufwendungen, die für Unfall-, Haftpflicht- und Kaskoversicherung in Rechnung zu setzen sind, bilden — das kann nicht geleugnet werden — oft ein abschreckendes Hemmnis bei den Anschaffungsküsten. Es ist daher verständlich, daß die Versicherungsgesellschaften darzulegen suchen, daß sie „das Hemmnis“ gar nicht finden, die Gebühren dagegen noch zu niedrig seien. Man darf gespannt sein, ob der Anreiz, die Prämien zu senken bei Leuten, die jahrelang einwandfrei ihren Wagen geführt haben, stattgegeben wird. Die Versicherungsgesellschaften sind auch hier anderer Meinung.

Mit der Frage der Verringerung des Kraftfahrzeugsteuers wird auch die Frage der Zwanghaftpflichtversicherung für Kraftfahrzeuge wieder in den Vordergrund gerückt. Bezüglich dieser Frage wird hervorgehoben, daß nach den Erfahrungen anderer Länder die Zwanghaftpflicht keine Unfälle verhindert, ebensowenig eine Prämien-senkung herbeiführt. Es ist vielmehr festgestellt worden, daß der Versicherungszwang Sorglosigkeit und Disziplinlosigkeit im Verkehr eher fördert.

## Endgültiger Zusammenschluß im Speditionsgewerbe.

Berlin, 14. März. Der vom Reichsverkehrsminister mit dem Zusammenschluß des Speditionsgewerbes beauftragte Ausschuss hat heute seinen Bericht vorgelegt.

**Gewinnzusatz**  
5. Klasse 42. Preussisch-Schlesische  
(200. Preuss.) Staats-Lotterie  
Ohne Gewähr Nachdruck verboten  
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag 13. März 1934  
In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

|                       |                          |
|-----------------------|--------------------------|
| 2 Gewinne zu 5000 M.  | 133955                   |
| 4 Gewinne zu 3000 M.  | 182048                   |
| 2 Gewinne zu 2000 M.  | 238372                   |
| 28 Gewinne zu 1000 M. | 83336                    |
| 115807                | 145533                   |
| 323797                | 324974                   |
| 62 Gewinne zu 500 M.  | 10611                    |
| 58393                 | 77229                    |
| 142148                | 157400                   |
| 234659                | 275053                   |
| 324264                | 383823                   |
| 306 Gewinne zu 300 M. | 597 3418 4008 6197 10081 |
| 17087                 | 18424                    |
| 42944                 | 45316                    |
| 68384                 | 69800                    |
| 74277                 | 75025                    |
| 94699                 | 103069                   |
| 118780                | 122035                   |
| 139509                | 142183                   |
| 167438                | 172317                   |
| 188354                | 196002                   |
| 203437                | 203697                   |
| 213900                | 215625                   |
| 237702                | 239463                   |
| 257103                | 257459                   |
| 262057                | 262211                   |
| 264058                | 264058                   |
| 310193                | 312232                   |
| 326564                | 326644                   |
| 346034                | 347637                   |
| 353203                | 353614                   |
| 364002                | 364153                   |
| 376607                | 377955                   |
| 386973                | 388703                   |

**20 Tagesprämien.**  
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:  
488 34798 35036 34900 69678 91326 60916 90618  
371661 398278

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100.000, 2 zu je 30.000, 4 zu je 20.000, 2 zu je 10.000, 84 zu je 500, 162 zu je 300 und 20 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

trage Konsul Ohlendorf hat dem Reichsverkehrsminister den Zusammenschluß des Speditionsgewerbes mitgeteilt. Andere Verbände und Einzelspeditoren als die im Reichsfachverband vereinigen werden in Zukunft vom Reichsverkehrsminister nicht mehr anerkannt werden.

## Der Forschungsrat für das Kraftfahrwesen gebildet.

X Berlin, 14. März.

Während der Automobilausstellung ist der vom Reichsverkehrsminister, Reichler von Eickelbush in seiner Ansprache auf dem Begrüßungsabend des Reichsfachverbandes der Automobilindustrie erwähnte Forschungsrat des Kraftfahrwesens zum ersten Male zusammengetreten. Dem Forschungsrat gehören die Professoren Heidebrecht-Dresden, Ramm-Stuttgart, Kluge-Karlsruhe, Rutscha-Dresden, Vanger-Laden, Nägele-Dresden, Brandt-Göttingen, Reisch-Berlin, Thum-Darmstadt, Wargitz-Dresden, und der Privatdozent Dr. Schmidt-Breslau an.

## Einfuhr von Tachenuhrteilen nur mit Bewilligung.

Vom Reichswirtschaftsminister wird eine Verordnung über die Einfuhr von Waren veröffentlicht, nach der im Verzeichnis der Waren, deren Einfuhr nur mit Bewilligung gestattet ist, die Tachenuhren (Kardorben) aus Tarifnr. 316 und Teile von Tachenuhren oder Tachenuhren aus Tarifnr. 933 eingeführt werden. Die Verordnung tritt am 19. März in Kraft.

## Märkte.

### Metalle.

Berlin, 14. März. Elektrolitkupfer (Wirebars) 47,— für 100 kg netto in Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 160, Aluminium i. Waag. o. Dr. 164, Reinmetall 98-99 160, Antimon-Regulus 39-41, Silber in Barren 900 39,25-42,25.

### Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

● Dortmund, 14. März. Auftrieb: Großvieh 501, Rinder 69, Schweine 165. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es folgten: frische Kuh: a) 320-355 M, b) 270-310 M, c) 210-260 M; Rinder 140 bis 270 M. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es folgten: Ferkel: 6-8 Wochen alt 14-17 M, 8-10 Wochen alt 18-23 M, 10-12 Wochen alt 25-38 M. Der nächste Markt findet am 21. März statt.

### Rug- und Zuchtviehmarkt in Osnabrück.

● Osnabrück, 14. März. Auftrieb: Schweine 1035, Rindvieh 177. Marktverlauf: Rindvieh langsam, Schweine

mittel, ausgeladete Ferkel über Notiz. Es folgten: Milchkuhe: a) 310-350 M, b) 270-310 M, c) 240-270 M; tragende Rinder: a) 240-290 M, b) 200-240 M, c) 180-200 M; 150-180 M; Schweine: 6-8 Wochen alt 12-16 M, 8-10 Wochen alt 16-20 M; Ferkel: 20-25 M. Der nächste Markt findet am 21. März statt.

### Biehmarkt in Papenburg.

Papenburg-Unterende, 13. März. Auftrieb: 162 Ferkel, 24 Schafe, 11 Kühe, 8 Läuferkühe, 4 Pferde, 4 Lämmer. Preise: Ferkel, 4-5 Wochen 9-11 M, 5-6 Wochen 11-13 M, 6-8 Wochen 13-16 M, Läuferkühe 18-22 M, Schafe 25-30 M. Markt in Ferkeln und Schafen gut und geräumt, in Läuferkühen mittel.

### Berliner Getreidegroßmarkt vom 14. März 1934.

| Getreide                              | Gewicht pro hl | frei Berlin | ab Markt Station |
|---------------------------------------|----------------|-------------|------------------|
| Märk. Weizen (Durchschnittsqual.)     | 76-77          | 196-89      | 196-89           |
| Futterweizen, märk.                   | —              | —           | —                |
| Sommerweizen, märk.                   | —              | —           | —                |
| Preisgebiet                           |                |             |                  |
| Weizen II                             | —              | 184         | 184              |
| Weizen III                            | —              | 187         | 187              |
| Weizen IV                             | —              | 189         | 189              |
| Märk. Roggen (Durchschnittsqual.)     | 72-73          | 164-57      | 164-57           |
| Preisgebiet                           |                |             |                  |
| Roggen II                             | —              | 152         | 152              |
| Roggen III                            | —              | 155         | 155              |
| Roggen IV                             | —              | 157         | 157              |
| Bräunerte, feinste, neue              | —              | 176-183     | 176-183          |
| Bräunerte, gute                       | —              | 164-171     | 164-171          |
| Sommergerste, mit A. in Güte          | —              | 155-162     | 155-162          |
| Wintergerste, zweizeilig              | —              | —           | —                |
| Wintergerste, vierzeilig              | —              | —           | —                |
| Industriegerste                       | —              | —           | —                |
| Märkischer Hafer (Durchschnittsqual.) | —              | 145-152     | 145-152          |
| Preisgebiet                           |                |             |                  |
| Hafer II                              | —              | 136-143     | 136-143          |
| Hafer III                             | —              | —           | —                |
| Hafer IV                              | —              | —           | —                |
| Welschenmehl                          | —              | —           | —                |
| Auszugsm.                             | —              | —           | —                |
| Vorzugsm.                             | —              | —           | —                |
| Vollmehl                              | —              | —           | —                |
| Welschenmehl                          | —              | —           | —                |
| Auszugsm.                             | —              | —           | —                |
| Vorzugsm.                             | —              | —           | —                |
| Vollmehl                              | —              | —           | —                |

● Berlin, 14. März. Auftrieb: Großvieh 501, Rinder 69, Schweine 165. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es folgten: frische Kuh: a) 320-355 M, b) 270-310 M, c) 210-260 M; Rinder 140 bis 270 M. Beste Tiere über Notiz. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es folgten: Ferkel: 6-8 Wochen alt 14-17 M, 8-10 Wochen alt 18-23 M, 10-12 Wochen alt 25-38 M. Der nächste Markt findet am 21. März statt.

● Osnabrück, 14. März. Auftrieb: Schweine 1035, Rindvieh 177. Marktverlauf: Rindvieh langsam, Schweine

## Deutschlands Weizenausfuhr.

Die deutsche Getreidewirtschaft, die bewußt ihre eigenen Wege geht, erhält an der Schwelle des Frühjahrs aber, was das Beste ist, für den letzten Abschnitt der Getreidekampagne 1933-34 eine Reihe von Verordnungen, die darauf hinauslaufen, stabile Verhältnisse bis zum Eintritt der neuen Ernte zu schaffen.

Unter den umfassenden Verfügungen seien besonders die Wiederöffnung des Exportzolltariffs für den Weizen, die Verlängerung der Festpreise, die Verordnung über die Anzeigenerstattung und Kontingentierung der Mühlen und schließlich deren Lagerhaltungspflicht hervorgehoben. All die genannten Maßnahmen dienen dazu, die Getreidewirtschaft von denjenigen Verhältnissen zu entlasten, die im Ueberfluß aus dem Vorjahre in das neue hineingenommen werden mußten. Gleichzeitig soll verhindert werden, daß sich bei der Einbringung der Ernte von 1934 Angebotssteuungen irgendwelcher Art ergeben. Es ist ferner ein Zeichen von einer innerlich gefundenen Befriedung des deutschen Getreidemarktes, daß er auf die erwähnten Pläne nicht mit Preisanschlägen reagiert hat; denn man vermag daraus zu ersehen, wie weitgehend die Spekulation aus dem Geschäft ausgeschlossen ist. Eine solche Entwicklung kommt den Wünschen der Reichsregierung in weitestem Sinne entgegen.

Unterfucht man die einzelnen Verordnungen auf ihre Auswirkungen hin, so läßt ein Augenblickserfolg noch nicht beobachten. Allerdings ist die Zeit seit ihrer Inkraftsetzung zu kurz, um daraus irgendwelche Schlüsse ziehen zu können. Für das Funktionieren des Weizenexporttariffs hängt alles davon ab, ob sich im Auslande genügende Unterfruchtungsflächen für den Inlandweizen finden und welchen Importbedarf an Futtermitteln — denn nur im Austausch zugelassen — die deutsche Landwirtschaft hat. Im vorigen Jahr wurden vom März bis Juni etwa 145.000 Tonnen ausländische Getreide und Mais bezogen. Diesmal verfügt Deutschland zwar über Getreidevorräte, die um 280.000 Tonnen größer sind als 1933, dafür sind aber auch die Anforderungen der Viehhaltungen gestiegen und die Erträge an Kartoffeln, Rüben und Heu bleiben hinter denen des Vorjahres zurück.

Nach oberflächlichen Schätzungen dürfte Deutschland noch einen Zubehörsbedarf von rund 300.000 Tonnen Futtermittelgetreide haben, der einen Anhaltspunkt für die Möglichkeit des Weizenexportes abgibt.

Gewisse Schwierigkeiten der Weizenausfuhr ergeben sich zunächst allerdings insofern, als die Ausfuhrpreise-Preise einen ziemlich starken Rückgang erfahren haben. Wie hoch diese Scheine bewertet werden, weiß zwar noch niemand, da sich neue Ausfuhrpreise noch nicht im Handel befinden, aber man besitzt in den Roggenausfuhrpreisen, die um fast fünf Mark während der vergangenen 14 Tage gefallen sind, einen einigermaßen zuverlässigen Maßstab.

Die kräftigste Stütze für den Getreidemarkt darf man vielleicht in der Bestimmung erblicken, daß die Festpreise für den Weizen bis Mitte August und die für den Roggen bis Mitte Juli in Kraft bleiben. Damit sind gewisse Gefahren, die bei Eintritt der neuen Ernte möglicherweise drohen könnten, ein für allemal beseitigt, ganz abgesehen davon, daß man alsdann über den Ertrag klarer überblickt hat. In diesem Zusammenhang gewinnen die Saatenertragsberichte der europäischen Anbauländer eine erhöhte Bedeutung. Ganz allgemein hört man, daß der augenblickliche Befund der Felder in Europa weniger zufriedenstellend als im Vorjahre ist.

Wenn man heute auch noch keine Schlüsse ziehen darf, so sind doch derartige Taten dazu angetan, den Getreidemarkt ein widerstandsfähiges Aussehen zu geben. In Frankreich und Italien rechnet man z. B. nach dem gegenwärtigen Stande der Felder mit einer Ernterückgang von mindestens 10 Prozent. Aus den USA hört man dagegen sehr viel Optimistisches. Dort lautet eine private Schätzung auf 450 Mill. Hh. — Was die Futtermittel anlangt, so liegt der deutsche Bedarf und auch die deutsche Getreide unter dem Druck der Bezugsmöglichkeiten für fremdländisches Material, das im Austausch gegen deutschen Weizen bezogen werden kann.

Die überseeischen Getreidemärkte stehen augenblicklich unter dem verklärten Angebot argentinischen, australischen und baltischen Weizens.

Die Offerten dürften sich, namentlich aus den südamerikanischen Staaten, in nächster Zeit noch verstärken, weil diese Länder, die durch das Eis bedingte Exportschwierigkeiten Kanadas dazu benutzten werden, um soviel Getreide an den Markt zu bringen, als überhaupt abzugeben ist. Es kommt ihnen dabei die Hilfe ihrer Regierung, dann aber auch das Dumping des argentinischen Weizens in weitgehendem Umfang zuflutet. Bei einer solchen Schläge erscheinen die preiswürdigen Ausfuhrer für den Export deutschen Weizens an den Weltmarkt nicht gerade im rosigen Lichte, da er überall auf scharfe Konkurrenz trifft. In den allerletzten Tagen kam an der Chitagoer Börse wieder eine etwas freundlichere Stimmung zum Durchbruch, da aus Washington verlautete, Roosevelt trage sich mit der Absicht, den Agrarprodukten seines Landes Unterfruchtungsflächen im Wege der Ausfuhr zu schaffen und dafür den Inlandweizenkonzeptionen auf goldpolitischem Gebiet für Industriezweige zu machen. Trotzdem wollte das Geschäft nirgends einen rechten Aufschwung nehmen, zumal überall die Wechselkurse zu wünschen übrig ließen und ein Einfluß der bevorstehenden Osterfeiertage auf den Konsum sich weder in der alten noch in der neuen Welt bemerkbar macht.

### Biehmarkt in Bielefeld.

Bielefeld, 13. März. Auftrieb: 1896 Ferkel und 231 Rinder. Preise: Ferkel, 4-5 Wochen alt 10-12,50 M, 6-8 Wochen alt 13-16,50 M, 8-10 Wochen alt 17-22 M, Läuferkühe: 3-4 Monate alt 23-29 M, 4-6 Monate alt bis 43 M. Marktverlauf sehr langsam, währscheinlich Ueberfluß.

### Bremen: Baumwolle.

| loco     | 14. 3. | 13. 3. | 14. 3. | 13. 3. |
|----------|--------|--------|--------|--------|
| März     | 13.81  | 13.79  | 13.80  | 13.87  |
| April    | 13.99  | 13.97  | 13.98  | 14.03  |
| Oktober  | 14.11  | 14.10  | 14.10  | 14.15  |
| Dezember | 14.21  | 14.20  | 14.20  | 14.25  |
| Januar   | 14.24  | 14.23  | 14.23  | 14.27  |

### Tendenzen: stetig

### Liverpool: Baumwolle.

| loco    | 14. 3. | 13. 3. | 14. 3.   | 13. 3. |
|---------|--------|--------|----------|--------|
| März    | 6.60   | 6.62   | November | 54     |
| April   | 6.32   | 6.35   | Dezember | 54     |
| Oktober | 6.30   | 6.33   | Januar   | 55     |
| Januar  | 6.29   | 6.32   | Februar  | 55     |
| Februar | 6.28   | 6.30   | März     | 55     |
| März    | 6.27   | 6.29   | April    | 55     |
| April   | 6.26   | 6.28   | Oktober  | 55     |
| Oktober | 6.25   | 6.27   | Januar   | 56     |

### Tendenzen: stetig

### Tagesimport . . . . .

| loco    | 14. 3. | 13. 3. | 14. 3.   | 13. 3. |
|---------|--------|--------|----------|--------|
| März    | 4.82   | 4.82   | November | 54     |
| April   | 4.82   | 4.82   | Dezember | 54     |
| Oktober | 4.82   | 4.82   | Januar   | 55     |
| Januar  | 4.82   | 4.82   | Februar  | 55     |
| Februar | 4.82   | 4.82   | März     | 55     |
| März    | 4.82   | 4.82   | April    | 55     |
| April   | 4.82   | 4.82   | Oktober  | 55     |
| Oktober | 4.82   | 4.82   | Januar   | 56     |

### Liverpool: Ostindische Baumwolle.

| loco    | 14. 3. | 13. 3. | 14. 3.   | 13. 3. |
|---------|--------|--------|----------|--------|
| März    | 8.65   | 8.67   | November | 54     |
| April   | 8.59   | 8.64   | Dezember | 54     |
| Oktober | 8.46   | 8.54   | Januar   | 55     |
| Januar  | 8.47   | 8.56   | Februar  | 55     |
| Februar | 8.44   | 8.54   | März     | 55     |
| März    | 8.42   | 8.54   | April    | 55     |
| April   | 8.42   | 8.54   | Oktober  | 55     |
| Oktober | 8.42   | 8.54   | Januar   | 56     |

### Tendenzen: stetig

### New Orleans: Baumwolle.

| loco    | 14. 3. | 13. 3. | 14. 3.   | 13. 3. |
|---------|--------|--------|----------|--------|
| März    | 12.30  | 12.33  | November | 54     |
| April   | 12.30  | 12.33  | Dezember | 54     |
| Oktober | 12.30  | 12.33  | Januar   | 55     |
| Januar  | 12.30  | 12.33  | Februar  | 55     |
| Februar | 12.30  | 12.33  | März     | 55     |
| März    | 12.30  | 12.33  | April    | 55     |
| April   | 12.30  | 12.33  | Oktober  | 55     |
| Oktober | 12.30  | 12.33  | Januar   | 56     |

### Tendenzen: stetig

### New York: Baumwolle.

| loco    | 14. 3. | 13. 3. | 14. 3.   | 13. 3. |
|---------|--------|--------|----------|--------|
| März    | 12.45  | 12.45  | November | 54     |
| April   | 12.15  | 12.14  | Dezember | 54     |
| Oktober | 12.19  | 12.19  | Januar   | 55     |
| Januar  | 12.24  | 12.24  | Februar  | 55     |
| Februar | 12.29  | 12.29  | März     | 55     |
| März    | 12.34  | 12.36  | April    | 55     |
| April   | 12.38  | 12.40  | Oktober  | 55     |
| Oktober | 12.38  | 12.40  | Januar   | 56     |

Geschätzte Totalsummen  
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen . . . 1000  
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen . . . 7000  
Zufuhr in Pacific-Häfen . . . 1000  
Export nach England . . . 8000  
Export nach dem übrigen Kontinent . . . 17000  
Fracht u. Liverpool L. starkgep. Ballen . . .  
Fracht für Standard . . .  
Export nach Kanada und Mexiko . . .

### Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 14. März 1934

|                        | Geld   | Brief  | Geld   | Brief  |
|------------------------|--------|--------|--------|--------|
| Buenos Aires 1 P.-Peso | 0.636  | 0.640  | 0.636  | 0.640  |
| Canada 1 Can. \$       | 2.507  | 2.513  | 2.507  | 2.513  |
| Japan 1 Yen            | 0.767  | 0.767  | 0.767  | 0.767  |
| Kairo 1 Egypt. £       | 13.205 | 13.205 | 13.205 | 13.205 |
| Istanbul 1 Türk. £     | 1.998  | 2.002  | 1.998  | 2.002  |
| New-York 1 \$          | 12.795 | 12.825 | 12.795 | 12.825 |
| Rio de Janeiro 1 Milir | 0.212  | 0.215  | 0.212  | 0.215  |
| Uruguay 1 Gold-Peso    | 1.149  | 1.151  | 1.149  | 1.151  |
| Amsterdam 1 Gulden     | 168.93 | 168.27 | 168.93 | 168.27 |
| London 100 Drachmen    | 2.399  | 2.400  | 2.399  | 2.400  |
| Brüssel 100 Belg. £    | 88.44  | 88.56  | 88.44  | 88.56  |
| Bukarest 100 Lei       | 2.488  | 2.492  | 2.488  | 2.492  |
| Budapest 100 Pengö     | 81.67  | 81.63  | 81.67  | 81.63  |
| Paris 100 Francs       | 5.848  | 5.861  | 5.848  | 5.861  |
| Heligoland 100 Lire    | 0.767  | 0.767  | 0.767  | 0.767  |
| Italien 100 Lire       | 5.664  | 5.676  | 5.664  | 5.676  |
| Jugoslawien 100 Dinar  | 42.06  | 42.14  | 42.06  | 42.14  |
| Konow(Kaunas) 100 Lt.  | 57.14  | 57.28  | 57.14  | 57.28  |
| Kopenhagen 100 Kr.     | 64.29  | 64.41  | 64.29  | 64.41  |
| Lissabon 100 Escudo    | 16.50  | 16.54  | 16.50  | 16.54  |
| Oslø 100 Kroner        | 10.38  | 10.40  | 10.38  | 10.40  |
| Reykjavik 100 Isl. Kr. | 57.89  | 57.91  | 57.89  | 57.91  |
| Riga 100 Lats          | 79.82  | 79.82  | 79.82  | 79.82  |
| Schweden 100 Kroner    | 80.89  | 81.05  | 80.89  | 81.05  |
| Sofia 100 Leva         | 3.047  | 3.053  | 3.047  | 3.053  |
| Spanien 100 Peseten    | 34.20  | 34.26  | 34.20  | 34.26  |
| Stettin 100 Mark       | 65.93  | 65.97  | 65.93  | 65.97  |
| Tallinn 100 estn. Kr.  | 68.43  | 68.57  | 68.43  | 68.57  |
| Wien 100 Schilling     | 47.20  | 47.30  | 47.20  | 47.30  |

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. d. Rheinlande: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilhelm Schulz, für Ostdeutschland: Peter Schulz; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, ständlich in Dortmund; Berliner Redaktionen: Dr. Ernst Hülmer, Berlin-Lichterfelde, für die Druck: Zeno GmbH, Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage lt. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 43.993  
enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdning

# Aus Münster und dem Münsterland.

## 1125. Wiederkehr des Todestages des hl. Ludger.

Billerbeck, 14. März.

Unser Baumbergkloster rückt sich, Mitte April die 1125. Wiederkehr des Todestages des Mannes zu gedenken, der als Bote Karls des Großen unserm Lande das Licht des Christentums gebracht und das Bistum Münster gegründet hat, des hl. Ludger, ersten Bischofs von Münster, der, im Jahre 805 zum Bischof geweiht, am 28. März 899 in Billerbeck gestorben ist und in der Krypta des Klostermünsters zu Werden a. d. Ruhr seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Sonntag, den 15. April, wird Bischof Clemens August in dem großen Ludgerusdom, einem Werke des späteren Benediktinerpaters Rindlake, mit einem Pontifikalamte die Jubiläumswoche einleiten und nachmittags eine Ansprache an die Andächtigen halten. Am Laufe der Woche folgt dann ein Pontifikalamt des Abtes Molitor der Benediktinerabtei Gerleve, und ein Pontifikalamt des Weihbischofs Dr. Scheffers wird am Pfingstsonntag die Feier beschließen, die in eine Schlusspredigt des Dompredigers Prälaten Prof. Dr. Donders ausklingt.

## Burgplatz in Tecklenburg wird Thingplatz.

Tecklenburg, 14. März.

Der Leiter der Landesstelle des Reichsministeriums für Propaganda und Volksaufklärung hat den ersten Burgplatz der Tecklenburg, der auf den „Tell“- und „Rabelungen“-Aufschießungen der Jahre 1924 und 1925 weit bekannt geworden ist, zum Thingplatz des Kreises Tecklenburg bestimmt. Für die Vorarbeiten sind die erforderlichen Maßnahmen bereits getroffen worden. Als Ersatz für die Führung soll das bereits im Jahre 1924 mit großem Erfolge aufgeführte Schauspiel „Wilhelm Tell“ im damaligen Umfange, etwa Ende Mai beginnend, zur Aufführung gelangen.

## Borkenberge im Westdeutschen Rundfunk.

Am Freitag nachmittag, 13. Uhr, wird der Westdeutsche Rundfunk im Rahmen des Jugendfunks eine Reportage aus den Borkenbergen bringen, die unter dem Motto „Wut auf das Schaffen im Segelfliegerlager der westfälischen Jungflieger“ sich abspielt. Das große Interesse, das von unserer Jugend dem Flugplatz entgegengebracht wird, sichert der Uebertragung gewiß zahlreiche Hörer.

## Münsterischer Marktbericht.

Münster, 14. März.

Der heutige Markt war nur schwach besucht. Landwurst war schon für 1,25 Mk. zu kaufen. Im Durchschnitt bezahlte man jedoch 1,30 Mk. Auf dem Gemüsemarkt notierten sich folgende Preise: Kohlrabar 25, Schnittsalat 1/2 15, Kopfsalat 25, Endivien 15-25, Spinat 25-30, Grünkohl 25, Schlangengurken pro Stück 75, Wurzel 10, Schwarzwurzel 20, Zwiebeln 10, Schalotten 20, Rosenkohl 30, Porree 30, Bohnen 30, Bohnen 35 und 45, Kartoffel 15, Mörtling 12 Pfg. Kartoffeln 3,25-3,50 Mk., Gollbäcker Erbsen Original 7,50, erste Akaat 5,50, Paulsen Juli 4,50 Mk.

Für Eier bezahlte man bei den Landwirten 7 Pfg. A. 7 1/2, B. 7, C. 6 1/2, D. 6 und 8 Pfg. Gänseleier 20-25 Pfg. Mörtleibutter 1,40-1,50 Mk. - Fischpreise wie folgt: Makrelen 30, Schollen 25, 30 und 45, Hecht 30, Schleie 30, Kottlose, 40, Seelachs 25-30, Grüne Heeringe 2 Pfd. 35 und Giletsch 35 Pfg.

## Stellt Lehrlinge ein.

Ausruf der Industrie- und Handelskammer.

Mit der Lage des Arbeitsmarktes für Lehrlinge haben sich die Industrie- und Handelskammern im Bereich des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, und zwar die Kammern Arnsberg, Bielefeld, Bochum, Bielefeld, Detmold, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Gladbach, Hagen, Krefeld, Münster, Siegen, Solingen, Wuppertal beschäftigt.

Sie fordern die Unternehmer auf, die Sorge um einen tüchtigen und zahlenmäßig ausreichenden beruflichen Nachwuchs nicht gering zu achten. Zu Oftern wird ein besonders starker Jahrgang die Schulen verlassen. Die Anordnungen der Reichsregierung, den Zugang zu den Hochschulen zu beschränken, nötigen weiter eine größere Zahl von Abiturienten, sich einem praktischen Beruf zuzuwenden.

Hieraus ergibt sich für alle Betriebsführer die Verpflichtung, besondere Maßnahmen für die Unterbringung von Lehrlingen in der Wirtschaft vorzubereiten. Es muß vermieden werden, daß die schulentlassene Jugend den Gefahren der Arbeitslosigkeit ausgesetzt ist.

Die Wiedereröffnung der deutschen Wirtschaft rechtfertigt es auch, bei der Einstellung von Lehrlingen von einem Bedarf an gelehrten Kräften auszugehen, wie er vielleicht erst in einigen Jahren auftreten wird. Schon jetzt zeigt sich ein Mangel an Facharbeitern, dem rechtzeitig begegnet werden muß.

Die Industrie- und Handelskammern fördern daher die Mehrereinstellung von Lehrlingen. Sie warnen aber davor, die Zahl der Lehrlinge lediglich zu vermehren, um billige Arbeitskräfte zu gewinnen. Lehrlingsbeschäftigung darf nicht Platz greifen. Sie wird mit allen Mitteln unterbunden werden.

Eine weitere Aufgabe erwächst den verantwortungsbewußten Unternehmern in der Sorge um diejenigen Lehrlinge, die zu Oftern ausgereist haben. Wo immer es möglich ist, bitten die Kammern, diese Lehrlinge weiter zu beschäftigen oder an anderen Arbeitsplätzen unterzubringen, damit nicht das vorhandene Können gefährdet wird oder gar verloren geht und dem Nachwuchs die aus politischen, politischen wie arbeitsmoralischen und wirtschaftlichen Gründen notwendige Arbeitsbetätigung vorenthalten bleibt.

A Münster, 13. März. Beim Anblick eines Operierten gemacht worden. Der Landwirtssohn Heinrich Hö...

Besuchte in einem hiesigen Krankenhaus einen Bekannten, der mit mehreren anderen Kranken auf dem gleichen Zimmer lag. Als ein Operierter ins Zimmer gefahren wurde, fiel der junge Mann - man weiß nicht ob durch den Anblick erschrocken oder wegen des Geruches der Medikamente - in Ohnmacht, stürzte zu Boden und zog sich einen doppelten Kieferbruch zu. Man brachte ihn in die Universitätsklinik.

Münster, 13. März. 2 Jahre Zuchthaus für einen Versicherungsswindler. Der Versicherungsagent Frick Sch. machte in Lebensversicherungen. Durch sein gewandtes und selbstsicheres Auftreten vermochte er die Leute so zu umgarnen, daß sie seinem Gerede von Aufwertung alter Versicherungen gern Glauben schenkten und so seinem verbrecherischen Tun durch ihre Leichtgläubigkeit Vorschub leisteten. Nicht weniger als sechs solcher Betrugsfälle wurden von der Großen münsterischen Strafkammer abgeurteilt. Da der Angeklagte in denselben Sachen schon zehnmal vorbestraft war, hielt das Gericht eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren für die angemessene Sühne. Um ferner dem Volkschädling sein Treiben für die Zukunft unmöglich zu machen, wurde außerdem gegen den Angeklagten die Sicherungsverwahrung ausgesprochen.

Burgsteinfurt, 14. März. Eine Kuh schlägt aus. Auf dem Hofe des Bauern Bernhard K. wurde dessen Sohn Josef von einer Kuh so heftig gegen ein Bein geschlagen, daß der Unterschenkel brach und der junge Mann nach Metelen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Coesfeld, 14. März. Tagung des Westfälischen Verkehrsverbandes in Coesfeld. Der Vorsitzende des Westfälischen Verkehrsverbandes hat für den Gebietsausflug Münsterland eine Tagung einberufen, die am 23. März im Bahnhofshotel stattfindet und die sich mit wichtigen Fragen des Verkehrs im gesamten Münsterlande befaßt wird.

Coesfeld, 14. März. Verkehrsverbesserung auf der Straße Dortmund-Coesfeld-Gronau. Wie wir erfahren, wird auf der Straße Dortmund-Coesfeld-Gronau

im neuen Sommerfahrplan eine weitere Verbesserung eintreten. Neben dem bereits verkehrenden Eilzugpaar soll ein weiteres Zugpaar als beschleunigter Personenzug eingelegt werden. Es handelt sich um ein Zugpaar, das bisher als einfacher Personenzug von Dortmund nur bis Dülmen verkehrte und jetzt auf der ganzen Strecke als beschleunigter Personenzug eingerichtet wird.

Ahlen, 14. März. Durch Unvorsichtigkeit schwer zu Schaden gekommen. Der Invalide K. St. aus Dölberg hatte sich auf einen Wagen geleckt. Als der Wagen über ein Schlagloch fuhr, stürzte St. und die Räder gingen ihm über den Leib. Innerliche Verletzungen und ein schwerer Schlüsselbeinbruch machten seine Verhinderung in das Krankenhaus notwendig. St. ist innerhalb kurzer Zeit zum vierten Male verunglückt.

Bocholt, 14. März. Günstige Finanzlage. Seit gestern liegt der Haushaltsvoranschlag der Stadt Bocholt für das Rechnungsjahr 1934 auf. Das hervorsteckendste Merkmal des neuen Haushaltsvoranschlages ist, daß der Gesamtaufwuchsbedarf der Stadt von 2.143.867 Mk. im Jahre 1933 auf 1.979.435 Mk. im Jahre 1934, also um 164.432 Mk. gesenkt werden soll. Diese immerhin erhebliche Senkung ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Wohlfahrtslasten der Stadt zum ersten Male seit einer Reihe von Jahren geringer werden, und zwar etwa um 143.700 Mk. Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Stadt. Aufhebung der privaten Wirtschaft und ferner die Reichsaufschüsse zu Instandsetzungen und Umbauten sind die Mittel gewesen, die die heimische Wirtschaft angekurbelt und damit das Heer der Erwerbslosen verringert haben. Daß man auch weiterhin entschlossen ist, alle Sebel in Bewegung zu setzen, beweist der Umstand, daß die Stadtverwaltung im Wohlfahrtsrat 50.000 Mk. für Notstandsarbeiten (Wegausbesserungen usw.) eingelegt hat, das sind 40.000 Mk. mehr, als im Jahre 1933 für diesen Zweck vorgesehen waren. Die Steuer-

## Die Bedeutung des Westfälischen Landestheaters.

Die landschaftliche Eigenart Westfalens, die auf der einen Seite durch die großen Industriestädte mit überwiegender Arbeiterbevölkerung bestimmt wird, zeigt auf der anderen Seite Gebiete rein ländlichen Charakters mit Mitteln und Kleinstädten. Diese strukturelle Verlagerung durch die Industrialisierung eines Teiles Westfalens prägt sich im Kulturleben besonders auf dem Gebiet des Theaters aus. Den Industriestädten war es zum Teil möglich, sich eigene Theater zu schaffen, deren Spielkreis aber beschränkt ist. Eine Begeisterung der Klein- und Mittelstädte war ihnen aus räumlichen und finanziellen Gründen nicht möglich. Die fünf bestehenden Theater (Bochum, Dortmund, Hagen, Münster, Westfalia) können daher - kulturpolitisch gesehen - nur einen beschränkten Teil westfälischen Gebietes erfassen. Aus diesem Grunde und aus der nationalsozialistischen Auffassung vom Theater und seiner Mission wurde das Westfälische Landestheater - ein Wandertheater, gegründet. Seine Notwendigkeit wird bewiesen durch den steigenden Erfolg und die Anerkennung in allen Spielorten.

Dank der Organisation des Reichsverbandes „Deutsche Bühnen“, zu deren kulturpolitischen Aufgaben die Sammlung der Theaterbesucher gehört, war in den Ortsgruppen der „Deutschen Bühnen“ ein Spielkreis gegeben, der sich über ganz Westfalen erstreckt. Die 48 Spielorte sind: Bielefeld, Bielefeld, Coesfeld, Lippstadt, Geseke, Olsberg, Hiltensbach, Olpe, Herne, Castroper-Rauzel, Rünen, Stadthagen, Minden, Lengerich, Gronau, Ahaus, Coesfeld, Dülmen, Bedum, Werl, Arn-

berg, Becking, Winterberg, Warstein, Warburg, Meischede, Altenbeken, Wiedenbrunn, Schwerte, Telgte, Lübbe, Ramme-Eidel, Brilon, Gidelborn, Marsberg, Stadt Enger, Gütersloh, Höxter, Bratell, Altenbeken, Witten, Paderborn, Weidenau, Menden, Herford, Bad Drenth, Krimfeld.

Diese Orte werden turnusmäßig in Zeitabständen von mehr als einem Monat erfaßt. Die heutige Spielzeit des Theaters läuft vom 10. Oktober 1933 bis zum 30. April 1934 und umfaßt insgesamt 203 Tage. Davon gehen 12 freie, 7 Probetage und 11 Feiertage ab, so daß 173 Spieltage vorhanden sind. Wenn man berücksichtigt, daß sechs verschiedene Werke eintudiert werden müssen, so kann man ermaßen, welche große Anforderung an das Personal und an die Leitung der Bühne gestellt werden, um den Theaterbedürfnissen in den Spielorten nachkommen zu können. Vorstellungen finden 235 statt, von denen 173 Abende- und 62 Jugendvorstellungen sind. Die bisherige Spielzeit hat den Beweis erster künstlerischer Arbeit erbracht. Unter der Leitung des Intendanten Josef Hambro, der durch seine Freilichtaufführungen auf dem Wintertop (Bochum) sein Können unter Beweis stellte, entfaltete im Westfälischen Landestheater ein Instrument von kultureller hoher Bedeutung. Aufgeführt wurden bisher: „Hermanns Schlacht“ von Kleist, „Hindrich“ „Schweinegeschichten“ von Büttner, „Ritter“ und „Robinson“ von Schiller, „Der Hölzer“ von Forster. Die Werke: „Liesing“, „Minna von Barnhelm“ und Schillers „Don Carlos“ werden die weitere Spielzeit dieses Jahres ausfüllen.

## Die deutschen Verluste und Leistungen durch Reparationen



Nachdruck verboten

Die in der Geschichte einzig dastehende Leistung Deutschlands zur Erfüllung der Abrüstungs- und Reparationsbestimmungen des Versailler Diktatfriedens ist in der öffentlichen Meinung immer noch viel zu wenig bekannt und gewürdigt. Dieser Unkenntnis und der Gleichgültigkeit der Welt gegenüber der Schwere und Größe der deutschen Verluste und Leistungen durch Reparationen begegnet am eindrucksvollsten ein Bild auf deren Gesamtgröße, das als vielfarbig gedruckte Karte im Verlag der Buchhandlung des Reichshauses G. m. b. H. S. Halle a. d. S. und Berlin SW. 48, erhältlich auf Grund amtlichen Materials erschienen ist. Auf ihr vereinigen sich in 20 Einzelbildern und einer ausführlichen Tabelle anschauliche Darstellung und Zahlen, um die ungeheuren deutschen Reparationsleistungen und die dabei erlittenen Verluste sichtbar zu machen. Nach dem Willen der reichsamtlichen Stellen, die das Material für die Ausarbeitung zur Verfügung gestellt haben, muß die Karte jetzt in allen Schulen, allen öffentlichen Banken der Verwaltung und des Verkehrs, den Räumen der Industrie, von Handel und Gewerbe, der Berufsverbände, des Sports usw. zum Aushang gebracht werden, da sie als wichtiges Aufklärungsmittel dient, zu dessen Verbreitung alle deutschen Volksgenossen beufen sind. Die obige Reproduktion enthält, weitestgehend gekürzt, die Zusammenfassung einiger Bilder der Karte.

fälle bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Ab 1. April 1935 dürften sich im Zusammenhang mit der dann in Kraft tretenden großen Steuerreform auch die Steuerfälle senken lassen. Der durch direkte Steuern aufzubringende Fehlbetrag beträgt nach dem Entwurf 1.441.800 Mk., so daß bei den angelegten Steuern 468.800 Mk. ungedeckt bleiben. Der im vergangenen Jahre etwamäßig festgestellte Fehlbetrag betrug 755.000 Mk., so daß also der etwamäßige Fehlbetrag gegenüber 1933 um 300.000 Mk., also fast um die Hälfte gefallen ist.

A Nordhorn, 14. März. Stißt man so der Wirtschaft? Wie das Hauptamt Nordhorn berichtet, hat sich seit einiger Zeit die Unruhe verstärkt, sogenannte Freimengen an ausländischen Waren über die holländische Grenze zu holen. So fand am letzten Samstag rund 1220 Leute über die Grenze gegangen, um Waren zu holen, so daß man schon von einem Skandal sprechen muß. Viele Leute haben in Kleinmengen bis zu 49 Gramm folgende Waren über die Grenze geholt: 3600 Eier, 118 Pfund Kaffee, 110 Pfund Tee, 96 Pfund Kakao, 80 Pfund Schokolade, 318 Pfund Kollinen, um nur einiges anzuführen. Die Kaufmannschaft in Nordhorn wurde schätzungsweise um 700 bis 800 Mark an diesem einen Nachmittage geschädigt. Die Grenze ist daraufhin am Sonntag vormittag gesperrt worden.

## Seendienst Ostpreußen - wachsende Aufgaben, neue Gestalt.

Bon

Oberregierungsrat Dr. Bobo Ehardt.

Die weitgehende Umgestaltung, die der Seendienst Ostpreußen zur Zeit durchläuft, ist schon aus Einzelmeldungen der Presse erkennbar geworden. Ein drittes Schiff im Bau, 1934 als vorübergehende Verstärkung des Dampfers „Raiser“, diese Vernehmung des Schiffsraumes um 50 Prozent hat mit Recht Aufmerksamkeit erregt.

Die Winterpause ist mehr denn je eine Zeit tüchtiger Arbeit. Hell klingen die Hammerschläge vom Motor Schiff „Preußen“, dessen Umbau dem Ende zugeht. Es ist jetzt auch 10,2 m länger und damit stabiler und bequemer geworden, ebenso wie das Schweißschiff „Sansestadt Danzig“. So sind in diesem Sommer alle drei Schiffe auf ein Fassungsvermögen von je 1200 Personen gebracht worden.

Mit ihnen wird dem lebhaften westdeutschen Verkehrsbedürfnis, das sich neu auf dem Wege über Travemünde gezeigt hat, Rechnung getragen werden können. Der Beladung wartet anstrengender Dienst, durch die Verlängerung der Fahrtrasse schrumpfen die Ruhepausen, in denen es auch noch mancherlei Arbeit gibt, zusammen. Die Tausende, denen die Seefahrt schon ab Travemünde, Warnemünde, Binz oder Swinemünde den Reizweg zur Erholung macht, werden im Geiste nationalsozialistischer Volksgemeinschaft den Seelenten - Offizieren, Ingenieuren und Mannschaften - Dank wissen für die über normale Pflichterfüllung hinaus treue Hingabe an den Seendienst Ostpreußen, Dienst für den deutschen Osten. Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, von der Beladung den Reisenden gegenüber im Sinne deutscher Reederüberlieferung seit jeher geübt, wird auch seitens der Fahrpiloten im Sinne deutschen Gastrechts der Beladung gegenüber und untereinander erwartet werden dürfen.

Statt vom 1. Juni bis 30. September (wie 1933) wird 1934 vom 5. Mai bis 30. Oktober gefahren. Travemünde wird vom 8. Mai bis 23. Oktober besucht (Statt vom 20. Juni bis 30. August in 1933). Memel, der Ausgangspunkt für Fahrten an die herrliche Kurische Nehrung, wird 1934 öfter als im Vorjahre angelaufen.

In der Hauptreisezeit gibt es vier Fahrten in der Woche ab Travemünde statt im Vorjahre einer, ab Warnemünde zwei statt einer; die Betriebsverfärfung von 54 Fahrten vom Vorjahr auf 92 in diesem ermöglicht die Hin- und Rückreise einer ganzen Jahreszeit des schönen bunt-ostpreussischen Herbstes. Schon den September kann man dazu rechnen; schon in diesem Monat beginnt die Verfarbung der Landschaft, beginnt das geheimnisvolle Leuchten der Kernschilde, der Oktober bringt den Höhepunkt an Klarheit und Farbenpracht.

Die tiefgreifenden Fahrplanänderungen haben teilweise zu Verschiebungen in den gewöhnlichen Abfahrtszeiten der Schiffe geführt. Die Hauptabfahrtszeiten am Samstag von Swinemünde, Montags und Freitags von Pillau, sind zwar geblieben. Aber sonst hat sich mancherlei geändert. Das bekannte Fahrplanheft, vom Norddeutschen Lloyd in neuer klarer Form herausgegeben, wird darüber Auskunft geben. Eine große Verbesserung wird man daraus entnehmen: Im Juli, August und Anfang September fahren die Seediensschiffe von Travemünde nicht nachts, wie im Frühjahr und Herbst, sondern erst am nächsten Morgen 8,20 Uhr im unmittelbaren Anschluß an die Züge von Hamburg, Köln, München, Hannover, Bremen usw.

Die Seereise wird dadurch im Sommer eine ganze Nacht verkürzt. Auch in den Fahrpreisen wird sich mancherlei ändern, z. B. in Anbetracht an die großzügigen Erleichterungen, die die Reichsbahn für das abgeschnittene Ostpreußen in diesem Jahre einführt. Eine Karte mit ermäßigten Preisen, bei der ein Weg über Land, ein Weg über See gefahren wird, steht in Aussicht. Bekannt ist schon der 100-Mann-Tarif, der dem Frühjahrs- und vor allem Herbstverkehr dient und bei gemeinsamer Hinfahrt jedem erlaubt, möglichst lange im Osten zu bleiben, da die Rückreise einzeln ausgeführt werden kann. Von Swinemünde nach Jopnot oder Pillau und zurück kostet die Reise danach nur 10 Mk., ab Travemünde-Warnemünde sind es 13 Mk., ab Hamburg (unter Einrechnung der Lübeck-Büchener Bahn) nur 16 Mk. bis Pillau und zurück! Die gleichen billigen Preise werden im August für Besucher und Ausflügler der berühmten Königsberger Dämmerung gewährt, auch die langfristige zur Rückreise während des ganzen Herbstverkehrs gültig! Für den Empfang und die Unterbringung der hierdurch angelockten Gäste hat sich die Meiststadt des Ostens schon besonders gerüstet. Bestehen bleiben die starken allgemeinen Ermäßigungen für Gesellschafts- und Pauschalreisen und für Rückfahrkarten; und vor allem die 75 Prozent Ermäßigung für Jungmänner, die im Zeichen der Hitlerjugend in strenger Disziplin auftreten werden. Eine von den Reedereien sorgsam durchgeführte Organisation (Voranmeldung für Gruppenreisen!) wird im Verein mit dem bedeutend verstärkten Fahrplan die im Vorjahre geklagten Überfüllungen verhindern!

20 Jahre ist es her, seit Tannenberg aus ein Ort neuer ruhmvoller Erinnerungen wurde. Adolf Hitler hat das Antlitz des deutschen Volkes nach Osten gewendet. So werden Ostpreußen, Danzig und Memel 1934 das Wanderziel von Hunderttausenden werden. Sie alle sollen nicht enttäuscht werden. Einfach und gesund wie das Land sind die heutigen Anforderungen des Fremdenverkehrs. Oberpräsident und Gauleiter Koch hat sich persönlich für gute Unterbringung seiner Gäste aus dem Reiches eingelekt. Der Seendienst Ostpreußen aber wird die ganze deutsche Nation neu beleben. Schon 1933 haben Tausende durch den Seendienst zum ersten Male die turmgelagerte Hansestadt Lübeck kennen gelernt, haben das stehende medienburatliche Hügeland und die herrlichen Türme von Rostock erblickt und einen ersten Eindruck von der prächtigen Landschaft der buchenumränderten Kreibitzsee gewonnen. All diese Herrlichkeiten werden in diesem Jahre verknüpft erschlossen. - Ostpreußen aber das deutsche Zukunftsländ, mit seinen Hagen, Seen, Wäldern und Dünen, mit seinen Burgen, alten Städten und freundlichen Dörfern, sowie Danzig, die herrliche Stadt mit dem höhenumrahnten Seeab Jopnot sollen künftig gleichberechtigt neben den Schönheiten Westdeutschlands stehen.

# Der Reichspräsident der kath. Gesellenvereine

Dr. Rattermann sprach in Coesfeld.

Zu der am Sonntagabend im kath. Gesellenhause zu Coesfeld veranstalteten Festversammlung der deutschen Kolpingfamilie des Bezirks Coesfeld hatten sich neben den Coesfeldern auch die Vereine aus Bitterfeld, Darfeld, Osterfeld, Giesfeld, Lette, Bielefeld und Kelen eingefunden.

Der Reichspräsident Dr. Rattermann hob zu Beginn seiner Rede hervor, daß er von Coesfeld angenehm überrascht sei. Er habe festgestellt, daß Westfalen manchmal mehr im Leben als im Schaulustigen habe. In längeren Ausführungen sprach er dann über den Text des Liedes „Wir sind Kolpingkinder“. Dieses Lied wurde zum erstenmal im Jahre 1927 auf dem Gesellenfest in Wien gesungen als Tagungslied gewählt, um den Gedanken des Gesellenvereins auch in den Osten zu tragen. Wenn schon damals gesungen wurde, „Baut den neuen Zeiten, baut den neuen Welt eine feste Stätte, daß sie nicht zerfällt“, so finden die Worte ihre Anwendung auf die heutige Zeit. Die neue Zeit ist getragen von drei Grundideen: 1. Das Neue ist die Herrschaft des Volkes. Der Führer selbst ist ein Mann des Volkes, der dessen Not und Kampf mitgemacht hat. 2. Das Bestreben des Volkes geht dahin, sich auf berufsmäßiger Grundlage aufzubauen, und 3. steht man jetzt, daß das Volk wieder zu lernen lernt. Jetzt haben wir wieder Menschen in Deutschland, die nicht nur wissen wollen, sondern die glauben. Sie glauben an den Führer und das Volk, und dieser Glaube hat schon Berge verest. Ebenso wie 1914 das Volk einig war, weil es glaubte an seine Kraft und seinen Sieg und die Gerechtigkeit seiner Sache. Unsere Aufgabe ist es, diesen Glauben zu stärken, dem Führer zu folgen und ihn zu unterstützen.

Adolf Kolping weist auf drei Stätten hin, die die Grundlage für das Volk bilden: Die Stätte der Familie, die Stätte der Kirche und die Stätte der Gemeinschaft. Die Grundlage der Familie ist die Erhaltung der Familie. Die Freude an den Kindern, die aus der Familie wachsen, muß lebendig gemacht werden. Alles muß getragen sein vom Lebenswillen der Nation. Der Mensch muß man wieder ihre Bedeutung und natürliche Bestimmung geben, denn man soll nicht nur arbeiten für sich und seine Familie, sondern für das ganze Volk. Der Mensch selbst, der 30 Jahre in der Werkstatt verbracht hat, sollte zeigen, daß das Heil der Welt aus der Werkstatt hervorgeht. Der Arbeiter fordert auf, weiter zu lernen, die berufliche Weiterbildung und werksmäßige Tätigkeit zu pflegen. Ferner aber müssen wir glauben können, und zwar fähig glauben. Mit Stolz sollen wir uns zum Glauben der Väter bekennen. Religion und Arbeit aber bieten den goldenen Boden des Volkes.

Am 21. März wird der Prozeß der Seligsprechung Adolf Kolpings beginnen. Obwohl er schon viel verehrt wird, wird er dadurch erst recht ins Volk kommen. Der Deutsche Adolf Kolping hat ein deutsches Werk geschaffen, das jetzt fast die ganze Welt erfüllt. Reicher Beifall folgte den Ausführungen.

Mit einem Siegheiß auf Hindenburg und Hitler u. dem Deutschland und Gott-Weil-Lied wurde die Feier beschlossen.

## An alle Kameradinnen des Bundes Königin Luise

Von der Ortsgruppe des Königin Luisebundes geht uns folgendes Schreiben zu:  
Nachdem der Bund Königin Luise und seine Führerin im Herbst 1933 wieder in die alten Rechte zurückgekehrt waren, verlor er nach wie vor, mit allen seinen Kräften dem Führer und dem nationalsozialistischen Staat zu dienen.

Da jetzt die Neuordnung der Frauenarbeit im Reich vorgenommen werden sollte, wurde am 6. Februar 1934 auf einer Sitzung der Bundesführung mit dem obersten Führerinnenrat und den Landesführerinnen in Halle beschlossen, Erfordernisse über die Wünsche des Staates und seiner geplanten Frauenarbeit einzuholen, um danach Entscheidungen über den Bund Königin Luise zu fällen. Dies ist geschehen.

Eine Rundfrage mit dem Stellvertreter des Führers, Herrn Rudolf Heß, und mit der Führerin der NS-Frauenarbeit und des deutschen Frauenwerkes, Frau Schulz-Klink fand statt.

Im Hinblick auf die Notwendigkeit, alles zu tun, um dem Führer und dem nationalsozialistischen Staat unbedingten Willen zu beweisen, in operativer Tat unsern Wahlspruch „Ich bin“ zu folgen, erklären wir in voller Übereinstimmung mit der Schirmherrschaft unseres Bundes, dem obersten Führerinnenrat und allen Landesführerinnen die Auflösung des Bundes Königin Luise mit Wirkung vom 1. April 1934.

Die Auflösung geht bis 1. Juli 1934.  
Alle Kameradinnen sind aber ab 1. April 1934 des Bundes Mitglieds entbunden. Unsere persönliche Treue zu einander bleibt nach wie vor bestehen.

Der Eintritt in die NS-Frauenarbeit und den BDM steht jedem frei und wird von uns den Kameradinnen nahe gelegt. Doch soll der Eintritt in die NS-Frauenarbeit nach Rücksprache mit Frau Schulz-Klink nur aus Überzeugung, also freiwillig geschehen, niemals unter irgend einem Zwang.

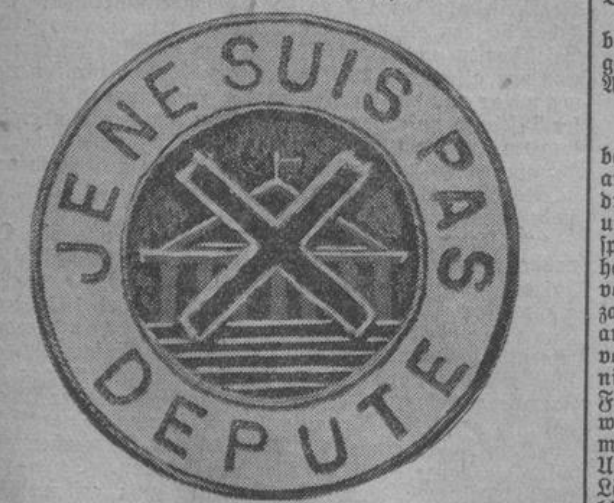
Nehmen Sie die Aufgabe als Vermächtnis unseres Bundes in das fernere Leben: „Wir wollen niemals Halbe, sondern wir wollen Ganze sein.“

Haben Sie, liebe Kameradinnen, heißen Dank für ihre hingebende Bundesarbeit, die sie stets in größter Liebe für unser Volk leisteten. Unsere 11jährige Bundesarbeit ist nicht umsonst getan, sie soll nie aufhören. Unser Führer werden wir weiter bringen Tat um Tat im Dienst für Deutschland.

Heil Hitler!

Charlotte Krfr. von Hadeln,  
Bundesführerin.

## Bewegung gegen den Parlamentarismus auch in Frankreich.



Die zahlreichen Finanzskandale der letzten Zeit, in die viele französische Politiker verwickelt sind, haben auch in Frankreich eine wachsende Abneigung gegen den Parlamentarismus hervorgerufen. Die Mitglieder der französischen Organisation des „Rechtskreises“, die sich eine Reinigung der politischen Atmosphäre zum Ziel gesetzt haben, tragen jetzt ein Abgehen, das in der Mitte eine Anzahl des französischen Parlamentarismus, durchkreuzt vom Rechtskreis, zeigt und die Umkehr: „Je ne suis pas député (Ich bin nicht Abgeordneter)“ trägt.

# WIRRRARR

Copyright: Prometheus-Verlag, München-Grabenzell.

3)

Der Geheimrat verlangt (bittet nicht, verlangt) bei Meienholls den Fernsprecher benutzen zu dürfen. Meienholl hört mit offenem Munde zu, wie Jagemann der Oberschwärmer sagt: „Eine Schwerkrante, die durch die unglaubliche Gefühlsregung eines Dritten eine Lungenblutung bekommen hat.“ Das Gesicht läuft ihm rot an, die Adern schwellen, die Hände trommeln auf und ab. Schließlich fragt der Geheimrat noch nach der Höhe der Mietzins und kündigt an, er werde sie zugleich mit einem Monat im Voraus per Postcheck überweisen.

Meienholl ist ein geschlagener Mann. Erfolg ist, daß er am nächsten Tag Eugenie mit einem Koffertrah auf Klinik schickt und nach Frau Professor Wertenthins Befinden fragt.

Am Abend dieses Tages betriff Ludwig Wertenthin sich zum ersten und einzigen Male seines Lebens. Die Mutter liegt in der Klinik, er hat sie nur einen Augenblick von ferne gesehen dürfen. Die Wohnung ist dunkel, leer, öde. Er hat keine Arbeit, die den Tag füllt, keinen Feierabend, der ihn freundlich erwartet, er fühlt sich auf eine bohrende elende Weise allein, abseits. An den Jüngen hat er nicht viel Glück heute, nur eine dicke, athmatische Frau vertraut ihm ihren Korb an. Es geht in die ferne Arbeiterstadt Loh; als Wertenthin aus dem verstaubten, schmaltzigen Mietshaus wieder herauskommt, muß er erst überlegen, wo er ist; die freudlose Straße läuft ins Freie aus, und das „Freie“ bedeutet in dieser Gegen Kohlenhalben, armeloses Bienenland, künftiges Industriegelände in seiner öden Unfertigkeit. Es ist die abgeordnete Rehrte des Stadtweins, eine Gegend, die man niemals den fremden Besuchern zeigt, die kommen, sich die Mäulen, Sammlungen und schönen Parkanlagen anzusehen. Ludwig Wertenthin trotzt, beladen mit seinen qualenden, bohrenden, habenden Gedanken über trostlose Feldwege, gerät endlich, getrieben von einem verzweiferten Einsamkeitsgefühl, in eine Vorstadt-Bierwirtschaft, aus der Grammophonmusik, Lichtschimmer, Schwärze und Gelächter loden. Eine vertrautenredende Kellnerin leitet Wertenthin ein Glas Bier vor.

Er hat heute noch nicht viel genossen, ist innerlich tief erregt, hat seit Wochen keinen Alkohol getrunken, da wirkt schon gleich das erste Glas.

Das Leben sieht auf einmal viel freundlicher aus, das Mädel ist reizend, die Leute so vergnügt, schon hat er sich ihm das zweite Glas hingestellt. Sie trinkt ihm zu: „Prost Junge“, bringt fürgerlich ein Paar Salzbrezel, als einmal alle Gläser verfort sind, leitet sie sich eine Weile zu ihm. Sie merkt, er hat einen Kummer, sie rückt eng neben ihn und versucht zu trösten.

„Na, Junge, ist dir dein Mädel untreu geworden? Ist nicht so schlimm, es gibt noch andere.“

Sie sieht ihn herausfordernd in die Augen. Wie schön sie ist, findet Wertenthin im Nebel leichten Rauches, zaffige Person, viel zu schade als Kellnerin, könnte was Besseres sein, man müßte ihr helfen, man muß ihr helfen.

Er legt seinen Arm um die Taille des Mädchens, er spürt ihren Atem.

„Na, treibts nicht zu toll, ihr zwei!“ ruft einer der Gäste.

Gelächter brandet auf, einer pflanzt sich vor das Paar hin, beginnt zu hänseln. Kinder gibt schlagfertige Antworten auf Kösten des Dritten, die Zuhörer lachen, Wertenthin findet sie herzlich, eine streitbare Amazone, Bogen und Schild müßte sie haben, und ein Pferd, ein edles, arabisches Vollblut.

Danach starrte er wieder tiefer in sein halbgeleertes Glas. Es wird freierabend geboten, die Leute, die nach Hause wollen, stoßen sich lachend an. „Na, den hat's, den Feinen.“

Kinder steht vor ihm.

„Du müßt bezahlen und nach Hause gehen, Junge.“ drängt sie, „morgen kommst du wieder, ich warte auf dich.“

Er erschrickt, als sie die Straße auf dem Unterfah zusammenrechnet, er wird mit einmal beinahe wieder nüchtern; mühsam klaubt er das Geld zusammen. Im Windfang der Tür küßt sie ihn leidenschaftlich.

„Du kommst bestimmt morgen wieder, du?“

Er geht durch die nächtlichen Straßen in wunderlicher Verfassung, gelodert durch die gefährliche Mischung von Alkohol und Leidenschaft, und wir wollen seinem Schutengel danken, daß er unbehelligt, wenn auch auf elischen Wegen, nach Hause gelangt.

In der hellen Morgenluft ist alles wie ein Spul ein wüster Traum. Über die nachlässig hingeworfene Kleidung, der ihr entströmende Duft von Bier und Tabak, die Freiheit der Glieder und das dumpfe Rumoren im Schilde sind unbestechliche Zeugen der Wahrheit. Wertenthin bade, duscht mit eiskaltem Wasser, geht ins Schwimmbad und schwimmt bis zur körperlichen Erschöpfung. Dann macht er einen weiten Marsch durch die Berge. Draußen in der freien Natur endlich fühlt er sich entlastet; er beginnt zu pfeifen, pfeift Ginkter, den die Mutter so sehr liebt, er liegt im bejagten Grate, den ganzen Ruch von Wald und Erde bringt er mit zur Klinik.

„Da wird sich Frau Professor oder freuen.“ Schwester Sophie neigt den Kopf einen Augenblick über den Ginkter, ehe sie die Doppeltür öffnet. Es ist ein helles, freundliches Zimmer mit viel Weiß; Möbel aus Glas und Stahl, blühende Nidelfähne am Wandtisch; die Balkontür ist geöffnet, man hat den Blick in eine weite, lichte Helle, Duft von sonnenbeliebenen Früchten strömt herein.

Die Mutter liegt in ihrem weißen Kittel, die Arme lang ausgestreckt auf der Decke, die Augen, die ein wenig verkleinert sind vom Fieber, leuchten, als sie den Sohn, den schon entbehrten, sehen, die Nase schnuppert den Ruch von Ginkter, Wald und Frühlingserbe.

Er steht schon jetzt ein bißchen verworrt aus, denkt die Frau, er wird siehert fertig ohne mich.

Der Sohn wird verlegen unter den mütterlichen Blicken.

„Ich habe heute blau gemacht“, erzählt er eifrig, „ich bin geschwommen und hernach auf den Bistener Kopf getreten. Ich hab im Gras gelegen und habe Brot und Apfel gegessen. Es war hervorragend.“

Trockenes Brot und Apfel, denkt Barbara lächelnd.

Warum laßt die Mutter? Wertenthin wird noch befängener. Sein Gewissen ist hell und erzählt unangenehme Dinge. Die laubere klinische Atmosphäre bedrückt ihn, er greift ablenkend nach der Krankentabelle und versucht, sich in sie zu vertiefen. Eine schwarze, spitzwinklige Kurve belagt, daß Frau Wertenthin Fieber hat, blaue und rote Linien künden Unregelmäßigkeiten von Puls und Atmung; da sind mit höchstlichen Riesenahlen die Ziffern der weißen und roten Blutkörperchen angegeben, da steht das geheimnisvolle Wort „Sentung“, vor einer unverständlichen Zahl. Nein, er begreift nichts von all diesen exakten Ergebnissen medizinischen Fleißes. Er weiß nur, daß die Mutter wieder gesund werden muß. Als er geht – Schwester Sophie winkt machend an der Tür – führt er die mütterlichen Hände. Um Barbaras Mund liegt noch immer ein verjüngtes Lächeln; sie streicht ihm über das Haar, entfernt ein bißchen Moos von seinem Kermel, zupft ihm am Ohr und schreibt – das Sprechen hat ihr der Arzt verboten – auf ihre Schiefertafel: Mein lieber Junge. Aufgewühlt verläßt er das Zimmer.

Gegen Abend passiert das Sonderbare. Er macht einige Stunden Dienst am Bahnhof. Dort ist Großbetrieb. Sämtliche Gepäckträger sind beschäftigt, Ausschiffpersonal muß einpringen. Ein eleganter, älterer Herr kommt schimpfend aus der Sperr: „Träger, hallo, Wirtschaft, wo stehen denn die Kerle? Träger.“ – Ludwig Wertenthin geht mit ihm zur Gepäckausgabe und be-

## Roman von Emmy Peyer.

(Nachdruck verboten.)

kommt den Auftrag, den Koffer ins Hotel Kaiserhalle zu bringen. Die Kaiserhalle liegt mitten in der inneren Stadt ein meites Stück ab, der Herr wünscht nach der langen Bahnfahrt zu Fuß zu gehen, er wünscht die Begleitung des Trägers. Er schreitet schnell aus; Wertenthin hat unter der Last des schweren Koffers Mühe gleichen Schritt zu halten. Die Hände beginnen zu zittern, die Füße wollen den Dienst verlassen.

Ich bin blödsinnig herunter, gänzlich außer Form, denkt Wertenthin, beugt die Zähne zusammen, aber plötzlich kann er nicht mehr, versucht und zugenäht, er macht wahrhaftig schlapp, muß den Koffer niederlegen und sich – schwindelig geworden – einen Augenblick an eine Hausmauer stützen. Der Fremde sagt kein Wort, bleibt mit hochgezogenen Augenbrauen erstaunt stehen. Vor dem Portal der Kaiserhalle passiert die gleiche Geschichte noch einmal. Ein Boy springt hinzu, Ludwig wird entlastet, der Fremde, antwortet ihm zu entlohn, sagt:

„Kommen Sie mit herein.“

Ludwig steht wartend in der Halle. Er hört mit halbem Ohr, wie der Fremde sich als Baron Reheim ausweist, nach vorausbestelltem Zimmer fragt, Aufträge erteilt. Er selbst fühlt sich auf eine elende Weise schlapp, erschreckt durch die Schwächenfülle von vorher; in seinen Ohren jumpt es, vor seinen Augen tanzen rote Flecke.

Da ist der Baron wieder bei ihm.

„Gehen wir uns einen Augenblick hier in die Halle. Ober, Kaffee und Zigaretten.“

Er wählt einen etwas abseitigen Tisch, der Kaffee wird gebracht, er duscht stark und belebend, Ludwig muß trinken und eine Zigarette nehmen.

„Sie sind auch nicht Gepäckträger von Beruf“, sagt der Fremde.

„Nein, ich bin stellungsloser Ingenieur.“

„Wie lange?“

„Zwei Jahre, meine Fabrik machte gleich als eine der ersten zu.“

„Und jetzt tragen Sie Koffer? Wie denken Sie sich das weiter?“

„Das Denken habe ich mir abgewöhnt“, sagt Wertenthin. „Ich gehe humpeln, ich jage nach Stellen, ich schreibe mir die Finger trumm mit Bewerbungen, aber nichts glückt mir. Abends stehe ich am Bahnhof.“

„Haben Sie Zeugnisse, Ausweise?“

„Natürlich. Mein Name ist übrigens Dr. Wertenthin.“

Der Fremde blid geht absehend über Wertenthins Gesicht. Er sieht den schmalen Kiefer, die Offenheit des Gesichtes, er betrachtet Hände und Füße Alles zeugt von alter, guter Art, von alter Familiencultur, von Generationen gepflegter Auslese. Er hört auf die Ausdrucksweise seines Gesprächs, die die eines gebildeten und unterrichteten Mannes ist, er beobachtet seine Manieren beim Trinken und Rauchen, er nimmt alles zur Kenntnis und laßt sich seinen Entschluß.

Er stellt noch einige Fragen. „Was können Sie? Tennis spielen, Fechten, Golf? Chausfieren? Gut, das müssen Sie beherrschen. Wie, Reparaturen am Auto können Sie auch ausführen? Schön. Wie steht's mit fremden Sprachen. Französisch Englisch? Ja?“

„Und Italienisch.“

„Ausgezeichnet. Und Schreibmaschine, Stenographie?“

„Kann ich, zwar nicht erstklassig, mehr für den Privatgebrauch.“

„Das ist ja nur Sache der Übung.“

In Ludwigs Herzen glimmt eine Hoffnung auf. Was will der Fremde? Herrgott, sollte es möglich sein, Herrgott, enttäusche mich nicht so grausam.

Der Fremde scheint ein Mann rascher Entschlüsse zu sein.

Ich suche für meine große Tätigkeit einen Privatsekretär und Reisebegleiter. Ich hätte Lust, Sie anzustellen. Kommen Sie morgen früh um 9 Uhr mit Ihren Papieren zu mir. Und hier,“ er schiebt ihm unauffällig drei Mark zu, „für das Koffertragen.“

Wertenthin springt auf, will danken. Doch der Fremde steht absehbend die Hand. „Also bis morgen,“ sagt er lässig.

Wertenthin verbeugt sich. Er bemüht sich gerade, gemeldet zu gehen, zwingt seine Gliedmaßen zur Ordnung. Draußen freilich ist es mit seiner Selbstbeherrschung vorbei, er ist erledigt, beinahe willenlos vor Glück, läuft in wunderlichen Zirkadlinien, bleibt zuweilen stehen, starrt auf den Boden und murmelt wirre Worte.

Ein Schupo hält ihn für betrunken, „weiter gehen, nicht stehen bleiben“, schreit er ihn barsch an. Was du denkst, Mann, ist nicht, lächelt Wertenthin, spürt Heißhunger, er hat noch nichts Rechtes gegessen den ganzen Tag. So gerät er in ein Restaurant, fällt über sein bestelltes Beefsteak her, trinkt einen Schluck Bier – schiebt aber bald den Teller zurück, er kann nicht essen, der Bissen quillt ihm im Mund, Herrgott, eine Stellung, Arbeit, Auskommen, nicht mehr klemmen brauchen! Wird es wahr, wird es wahr, wenn es doch wahr würde! Ich komme ganz in Unordnung, denkt er, versucht den Teller leer zu essen, die Gedanken ordentlich am Bändel zu halten, aber es geht nicht. Er steht sich eine von den billigen Zigaretten der letzten Zeit an, die Gedanken machen große Sprünge, dem blickeligen Blumenmädchen, das abgefragt, verlesenb bereitkommt, faßt er wahrhaftig ein paar Blumen ab, er muß jemandem eine Freude machen.

Hernach humpelt er durch die Stadt, bleibt geistlich vor Läden stehen, vor Büchern, Sportartikeln; warum fragt mich der Baron, was für Sport ich betreibe? Wertenthin blid geht absehend über Wertenthins Gesicht. Er sieht den schmalen Kiefer, die Offenheit des Gesichtes, er betrachtet Hände und Füße Alles zeugt von alter, guter Art, von alter Familiencultur, von Generationen gepflegter Auslese. Er hört auf die Ausdrucksweise seines Gesprächs, die die eines gebildeten und unterrichteten Mannes ist, er beobachtet seine Manieren beim Trinken und Rauchen, er nimmt alles zur Kenntnis und laßt sich seinen Entschluß.

Er schläft schlecht in dieser Nacht. Es geht einfach und absolut nicht, er beschließt sich Ruhe, er liegt auf der rechten Seite, auf der linken Seite, auf dem Rücken, der Schlaf kommt nicht. Er hört die Uhren jede Viertelstunde schlagen, er hört alle Geräusche der weiten Stille, die Zeit kriecht und vergeht doch so schnell. Es ist eine entsetzliche Nacht.

Nimmt er mich, nimmt er mich nicht?

Als er gegen Morgen endlich doch eingeschlafen ist, rafft der Wecker. Wertenthin findet sich im Spiegel übermäßig, unvorsichtiger aussehend, fühlt sich keineswegs in der Verfassung, eine Schlacht zu schlagen und zu gewinnen. Er duscht kalt, rasiert sich aufmerksam, richtet seinen äußeren Menschen mit besonderer Sorgfalt. Pünktlich um neun Uhr ist er in der Kaiserhalle. Er wird in den Frühstücksaal gewiesen, Baron Reheim sitzt noch beim Tee.

„Morgen, mein Lieber, wollen Sie mitfahren? Mit einem guten Frühstück im Magen läßt sich alles besser erledigen.“

Ein befrachteter Kellner, der wie ein Diplomat aussieht, serviert lautes und geschwind. Ludwig Wertenthin, durchaus nicht unempfindlich für die heitere Atmosphäre des Raumes, vergißt einen Augenblick alle Sorgen und speist mit großem Appetit; er verneigt das Frühstück vollständig. Der Baron steht ihm beifriedigt zu, sieht auch, daß sein Gast tadellose Manieren hat und sich in einem feudalen Hotel zu bewegen versteht.

„Na, Sie haben den geeigneten Appetit gelunber Augen“, sagt er lachend, „find Sie fertig oder wünschen Sie noch etwas? Nein? Dann wollen wir unsere Zigaretten irgendwo in einem Konferenzzimmer rauchen und dabei unser Gespräch bepreden.“

Der Ober öffnete ein mittelgroßes Zimmer, dessen Einrichtung gedämpfte Farben, schwerer dunkler Teppich.

„Na, Sie haben den geeigneten Appetit gelunber Augen“, sagt er lachend, „find Sie fertig oder wünschen Sie noch etwas? Nein? Dann wollen wir unsere Zigaretten irgendwo in einem Konferenzzimmer rauchen und dabei unser Gespräch bepreden.“

Der Ober öffnete ein mittelgroßes Zimmer, dessen Einrichtung gedämpfte Farben, schwerer dunkler Teppich.

„Na, Sie haben den geeigneten Appetit gelunber Augen“, sagt er lachend, „find Sie fertig oder wünschen Sie noch etwas? Nein? Dann wollen wir unsere Zigaretten irgendwo in einem Konferenzzimmer rauchen und dabei unser Gespräch bepreden.“

Der Ober öffnete ein mittelgroßes Zimmer, dessen Einrichtung gedämpfte Farben, schwerer dunkler Teppich.

bederkubessell um einen Eichtisch, geschäftlichen Ernst betonen. Der Baron setzt sich, wünscht Ludwigs Kapiere, sieht sie aufmerksam durch. Als er zu sprechen beginnt, schlägt Ludwigs Herz in heftigen Schlägen. Nur jetzt seine Enttäuschung mehr, er würde sie einfach nicht mehr ertragen.

Der Baron blid farr auf die glimmende Spitze seiner Zigarette, er scheint sich ganz auf sie zu konzentrieren, spricht langsam und mit Betonung jedes einzelnen Wort.

„Ich sagte Ihnen gestern schon, daß ich Lust habe, Sie anzustellen. Ich suche nicht irgendeinen gleichgültigen Schreiber, ich suche mehr: Einen Menschen, der meine Pläne begreift und durchführen hilft, der mir Gefolgschaft leistet. Einen Achtundentag gibt es bei mir nicht, bequem im landläufigen Sinne wird der Dienst nicht sein.“

„Wenn ich nur arbeiten darf“, erwidert Wertenthin. „Gut, dann sind wir einig. Ich biete Ihnen fünfhundert Mark monatlich und freien Aufenthalt.“

„Fünfhundert Mark? Das ist ja unmöglich,“ flammelt Wertenthin.

„Ich lasse Ihnen ja schon, daß ich viel verlange“, lächelt Reheim. „Vielleicht wird Ihnen das Gehalt später gar nicht mal so hoch vorkommen. Sie wissen ja, ich suche einen Menschen und keinen Schreiber.“

Vor Wertenthin beginnen die Gegenstände im Zimmer wie verrückt zu tanzen, seine Hände zeigen eine blühende Neigung zu zittern, sein Herz tobt in rasenden Sprüngen. Hat er recht gehört, begreift er richtig? Fünfhundert Mark im Monat? Davon kann er ja die Mutter zur Kur wegschicken. Davon kann er – Herrgott, ist es denn wirklich wahr?

Reheim sieht die ungeheure Erregung des jungen Menschen; er ist Menschenkenner; er sagt:

„Sie müssen hier vorläufig alles aufgeben, müssen sich auch von Ihrer Frau Mutter trennen. Dazu brauchen Sie Barmittel. Ich zahle Ihnen das Gehalt für den ersten Monat gleich hier im Voraus, damit können Sie sich in allem einrichten. Ich erwarte Sie in drei Tagen in Köln.“

Fünf Hunderter liegen vor Wertenthin auf dem Tisch. Der will danken, doch Reheim bricht die Unterredung kurz ab: „Also in drei Tagen in Köln.“ sagt er. Wertenthin muß eine Quittung über fünfhundert Mark im Voraus gezahltes Monatsgehalt unterschreiben, dann ist er entlassen.

Was tut man, wenn man nach zweijährigem Bezug der Erwerbslosenunterstützung plötzlich in den Besitz von fünfhundert Mark kommt und wieder in die Klasse der arbeitenden Menschen eingeordnet ist? Die Glieder spüren den blühenden Drang, irgend etwas ganz ausfallen zu unternehmen, etwa Handball zu machen im erstbitten Konferenzzimmer der Kaiserhalle, in dem Generaldirektoren, eingebüßt in die Rauchwolken ihrer bebanderten Zigaretten, wichtige Abschlüsse zu tätigen pflegen.

Man beherrscht sich natürlich, man geht langsam und genießerisch durch die Halle, sehr aufrecht, sehr gerade am Türsteher vorbei, der respektvoll die Miße zieht und bei sich denkt, „wie sieht der heute anders aus als gestern“, aber er weiß, daß das Rad des Glückes sich heute schneller dreht als in normalen Zeiten, er wundert sich nicht mehr, er ist Philosoph geworden. Man überquert den kleinen Platz und befindet sich von drüben noch mal mit besonderen Gefühlen die Kaiserhalle, man nimmt die flatternden Fahnen, die Sandsteinfiguren am Portal, die Lorbeerbäume vor dem Eingang zur besonderen Kenntnis, alles dies ist einem zwar von Jugend auf vertraute Erscheinung, aber heute hat man doch eine ganz persönliche Einstellung zu diesem ersten Hotel der Stadt gewonnen. So vergeht eine hübsche Viertelstunde.

Dann beginnt die Angst um das Geld. Man hat es zwar sorgsam verkauft in der linken inneren Brusttasche, wo es nach menschlichem Ermessen sicher sein muß, dennoch ist die Angst immer da. Wo ist es am sichersten? Im Stahlfach! Also begibt man sich zur Bank und mietet ein Stahlfach, Kennwort: Köln.

Es ist erst eine knappe Stunde vergangen, seit Wertenthin die Kaiserhalle verließ. Die Zeit schleicht, er weiß nichts rechtes mit ihr anzufangen, er fühlt sich auf einmal schlapp, übermüdet, Reaktion auf die Erregung und Anspannung der letzten Tage. Schlafen, schlafen! Er fällt zu Hause wie ein Sack auf sein Bett, doch der ersehnte Schlaf kommt lange nicht, die Dämmerung des abgelebten Zimmers, die Geräusche von draußen haften ihm zurück.

Endlich aber stellt er sich ein, Wertenthin schläft wie ein Toter. Als er dann erwacht, ist es die höchste Zeit, in die Klinik zu gehen. Er kauft unterwegs drei langstielige wundervolle Rojen. Wie ein Geburtstagsgeschenk trägt er sie ins Krankenzimmer:

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“

„Ich habe eine Stellung!“